

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von G. Bannert & Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Salsbiterstraße 49, Fernsprecher 1267. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnentenpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Abonnent in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.80 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und kleine Nummern 10 Pf., Anzeigengebühren: die sechsgespaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Anzeigenblatt Zeile 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 202.

Nr. 86.

Magdeburg, Donnerstag den 12. April 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Ein ungleicher Kampf.

Ein russischer Mitarbeiter schreibt der „Schwäbischen Tagwacht“:

Mit dem Beginn des neuen Jahres etwa ist die russische Revolution in ein neues Stadium getreten. Die Reaktion raffte sich schneller auf, als einer und der andere es vielleicht erwartete. An Stelle der uneingeschränkten Presse- und Redefreiheit, der Riesenmeetings und der revolutionären Selbstverwaltungen ist allmählich wieder die Zensur, die Anklage und Militärdiktatur getreten. Der Feiler der täglichen trübten Nachrichten aus dem Zarenreich könnte fast meinen, die Revolution liege in ihren letzten Zudungen. Daß dem aber nicht so ist, daß die Revolution trotz aller von der Reaktion angewandten Unterdrückungsmittel noch lange nicht tot ist, sondern zu einem neuen Ansturm sich anschickt, dafür sprechen gerade die allerletzten angstvollen Vorbereitungen der Regierung gegen den „Ausbruch der Revolution“.

Daß nicht alle Teile des Reizenreichs der Gegenrevolution den gleichen Widerstand würden leisten können, war mit ziemlicher Sicherheit vorauszu sehen. Am hartnäckigsten tobt und tobt der Kampf wieder dort, wo die Differenzierung der Gesellschaft am weitesten vorgeschritten ist und wo auf Grund dieser Differenzierung starke politische Organisationen entstanden waren, wie z. B. in den Ostseeprovinzen, dem Königreich Polen, im Kaukasus und den großen Industriezentren.

Die Aufmerksamkeit der ganzen zivilisierten Welt fesselt noch immer der revolutionäre Kampf in den baltischen Provinzen. Es ist einerseits die Hartnäckigkeit, mit welcher dieses Häuflein schlecht bewaffneter Menschen — des lettischen Proletariats und der lettischen und estnischen Bauern — ihre erkämpften politischen und wirtschaftlichen Rechte gegen eine bis zu den Zähnen bewaffnete Uebermacht verteidigt, die uns in Stammen setzt, und andererseits die Bestialität, mit der diese Uebermacht — die russische Regierung mit ihren Helfershelfern, den baltischen Junkern — gegen die Freiheitskämpfer vorgeht.

Eben bringen die lettischen Blätter einige Zahlen über die „Beruhigungsarbeit“ in dem lettischen Teile der Ostseeprovinzen während der ersten zwei Monate (bis zum 14. Februar). Danach sind vom Militär 18 Personen erhängt, 21 erschossen und 320 Personen bei bewaffneten Zusammenstößen getötet worden; also im ganzen sind schon nach diesen sehr unvollständig zusammengesetzten Nachrichten — die lettischen Zeitungen wurden vor einigen Wochen bis auf einige reaktionäre vom Generalgouverneur unterdrückt — 959 Personen ohne Verhör und gerichtliche Untersuchung hingerichtet worden. Wenn das Laffansche Telegraphenbureau von 97 eingekerkerten Bauernhäufern berichtet, so entspricht das bei weitem nicht der Wirklichkeit, denn das örtliche Junkerblatt, die „Dünazeitung“, gab vor einigen Wochen die Zahl der im Kreise Saksenpoth allein verbrannten Bauernhöfe mit 80 an. Wahr ist ja, daß gerade dieser Kreis, wo der Kreisbesitz Brödrich und die Ehrenpolizisten v. Mantkeufel, Schröder und Kayserling mit ihren Dragonerbanden gehaust haben, am meisten gelitten hat, aber jedenfalls nicht weniger Greuel haben in einigen Kreisen Livlands stattgefunden, welche die Strafexpeditionen des Gunnengenerals Orlov dreimal heimsuchten. Im Walschen Kreise allein sind über 100 Menschen in der grausamsten Weise umgebracht worden. Glücklicherweise preisen sich dabei die Bauern, deren Kinder sofort erschossen wurden, wie das meist während des ersten Monats der „Bazifizierung“ geschah, denn die schauerhaften Exekutionen, die diese Regierungsbestie mit den adligen Helfershelfern Anfang Februar in den Gemeinden Merjama, Kappel Meeren und Rasten ausführte, spotten jeder Beschreibung. In Merjama wurden nämlich gegen 70 Personen körperlich gequält, und zwar erhielten die meisten über 300 Rutenhiebe, in Meeren einige sogar 400 Schläge. Am letzteren Orte leitete die Strafexpedition der aus Fellen bekannte Rittmeister v. Siemers. Überall wurde die Züchtigung vor versammelter Gemeinde vorgenommen. Väter mußten zusehen, wie ihre 16- bis 19-jährigen Kinder geprügelt wurden; an den Schullehrern nahm man überall die Exekutionen im Beisein der Schüler vor. Im ganzen sind nicht weniger als 500 Personen ausgepeitscht worden, darunter viele Frauen und Kinder. Überall haben die Strafexpeditionen auf die Gesundheit der Einwohner einen zerrüttenden Einfluß ausgeübt. Die Fälle, wo Angehörige der Bestraferten den Verstand verloren haben, lassen sich nicht aufzählen. Hier wollen wir nur die Tatsache feststellen, daß nach dem lettischen reaktionären Blatte „Walz“ während der letzten Wochen mehrere Soldaten nach Riga gebracht worden sind, an wel-

chen man Zeichen von Geistesstörung bemerkt hat. Wir sehen, daß sogar die Nerven der rohen Dragoner und Ulanen zarter sind, als die des baltischen „Edelgeschlechts“! Wahrscheinlich deshalb werden auch die Truppen alle vier bis fünf Wochen durch frische ersetzt. Jetzt eben berichten die Blätter, daß nach Riga einige von den Regimentern entsandt werden, die an der Unterdrückung der Revolution in Moskau beteiligt waren. Außerdem kommen zur Verstärkung der örtlichen Garnisonen Reservisten aus dem Gouvernement Ufa — meist Tataren, Christliche Edelknechte, rechtgläubige Dragoner und mohammedanische Tataren gegen ein Häuflein revolutionärer Bauern! Unser oben zitiertes deutsches Pastoren- und Junkerblatt, dem die Bazifizierung des Landes immer noch eine unvollständige und die Ruhe „nur eine scheinbare“ ist, begrüßt diese Nachricht mit Wohlbehagen. Die Mitglieder dieser Edelknechte, die jetzt dem „Verbande vom 20. Oktober“ sich angeschlossen und auf dem Kongreß zu Moskau für die Befestigung des Befestigungsaufstandes sich ausgesprochen haben, ist unbefriedigend. Seit mehreren Wochen bemüht sich der Professor der Petersburger Kriegsakademie Kusmin-Karawajew in den russischen Blättern nachzuweisen, daß das „standrechtliche Erschießen“, wie es die adligen Kreisbesitzer, Kadetten und Junker in den Ostseeprovinzen ausüben, sogar nach dem russischen Gesetz nicht erlaubt sei. Als nun vor etwa zwei Wochen die Feldgerichte in Kur- und Livland aufgehoben wurden und alle Sachen dem Kriegsgericht zu Riga übertragen werden sollten, da bewirkten es die Barone, daß wenigstens in Kurland vier kleinere Kriegsgerichte eingesetzt wurden, denn die Langsamkeit des Militärgerichtsverfahrens entspreche, nach der Meinung der „Dünazeitung“, nicht dem Begriffe des Kriegszustandes, und wenn hierin nicht Wandel geschaffen wird, „so kann es nicht wundernehmen, wenn die Begriffsverwirrung in den Köpfen der erregten Bevölkerung wieder zunimmt.“ Noch sind wir weit von wirklicher Ruhe, wo Wilde am Plage ist. Dieses ist die blutige Sprache der baltischen Junker und ihrer Vertreter auf den Kanzeln. Einer dieser schwarzen Herren ist sogar soweit gegangen, daß er dem Christengott öffentlich in der Kirche dafür gedankt hat, „daß er der Stadt Dorpat wieder die rechten Vertreter gehabt habe“.

Der deutsche Adel hat die zweieinhalb Monate benutzt, um mit Hilfe der bewaffneten Macht die lettische und estnische bürgerliche Opposition überall in den Städten heillos zu machen. In den Städten fanden in den letzten Wochen die Stadtverordnetenwahlen statt. Wo lettische Vertretungen vorhanden waren, sind dieselben jetzt verschwunden: viele bürgerliche lettische und estnische Blätter sind auf Grund deutscher Denunziationen sistiert worden, die Lehrerseminare zu Wolmar und Goldingen geschlossen, und der Adel will sich „treue Schauldiener“ wieder in einer Adelsanstalt aufziehen. Die Kosten für zerstörte Telephonnetze, Gutsgebäude, Brücken usw. werden den Gemeinden auferlegt. Ebenso muß die Gemeinde die einquartierten Dragoner und ihre Pferde unterhalten. Außerdem wird die Gemeinde für das Leben dieser Unterdrückter haftbar gemacht. In Dubena (Kurland) hat die Militärverwaltung der Gemeinde eine Entschädigungssumme auferlegt, weil Räuber, die ein benachbartes Gemeindegeld gepöbeln hatten, in der Gegend nach Dubena hin entflohen waren. Die letzte „Säuberung“ der Gemeinde wird in der Weise vorgenommen, daß die Gemeindeversammlungen die von der Administration vorgeschlagenen „verdächtigen“ Gemeindeglieder aus den Gemeinden hinausballotieren müssen, worauf diese dann nach den nördlichen Gouvernements verschickt werden. Aus Rebal sind in diesen Tagen über 60 Arbeiter nach Archangelsk verschickt worden. Verhältnismäßig wenig haben die Arbeiterorganisationen in Riga gelitten. Das sozialdemokratische Zentralkomitee hat eben die Nr. 25 ihres örtlichen Organs „Zihna“ veröffentlicht. Die Gefängnisse von Riga sind dermaßen überfüllt, daß man beschloffen hat, in der Festung Dünaburg bei Riga vier Kasematten für etwa 100 politische Gefangene einzurichten. Die Einzelzellen werden sich unter den Festungswällen befinden.

Auch diese werden nichts helfen! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. April 1906.

### Die Darmstädter Reichstagsersatzwahl.

Aus Darmstadt wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Am 25. April findet die Ersatzwahl im Kreise Darmstadt-Großgerau statt für den Genossen Examer, der bekanntlich sein Mandat niederlegte. Der Wahlkampf tobt seit Wochen hart. Der Kandidat unserer Partei ist der heftige Landtagsabgeordnete Vertbold-Darmstadt. Die Nationalliberalen, denen wir im Jahre

1898 den Wahlkreis entrissen, haben im Bunde mit Ultramonarchen, Antisemiten und Christlich-Sozialen den Rechtsanwalt Dr. Stein-Darmstadt wieder aufgestellt, der im Jahre 1903 gegen den Genossen Examer im ersten Wahlgang unterlag. Als dritter bemüht sich um das Mandat ein nationalsozialer evangelischer Pfarrer Kroll aus Königstätten, einem kleinen Dörfchen in der Nähe von Darmstadt. Der letztere ist der Kandidat der Freisinnigen, die den Wahlkampf unter der pompösen Firma „vereinigte Liberale“ zu führen suchen.

Vor drei Jahren siegten wir im ersten Wahlgang. Auf den Genossen Examer entfielen damals 14 144 Stimmen, die Nationalliberalen erhielten 8650, die Freisinnigen 1997, Zentrum 900 und Bund der Landwirte 1845. Unsere Majorität betrug also 743 Stimmen. Trotz der Ungunst der Verhältnisse, die durch die Begleitumstände der Mandatsüberlegung des Genossen Examer gegeben ist, hoffen unsere Genossen zuversichtlich, auch am 25. April im ersten Wahlgang zu siegen. Sie betreiben eine umfangreiche und intensive Agitation, deren Erfolg sich schon jetzt in starkem Wachstum der Parteiorganisation und in erheblicher Zunahme der Abonnentenzahl des Parteiorgans, der Mainzer „Volkszeitung“, im Kreise äußert. Da seit dem Jahre 1903 die Parteiorganisation eine bedeutende Vertiefung erfahren hat und die Stimmung und Disziplin der Genossen eine vorzügliche ist, so erscheint die Siegesfreudigkeit keineswegs unberechtigt.

Aber auch die Gegner arbeiten mit Hochdruck. Der berühmte „Reichsverband“ bot seine Medakulis und sonstige Wahlhilfe anfangs beiden bürgerlichen Parteien an. Die Freisinnigen schlugen diese Hilfe aus, aber nicht etwa aus prinzipiellen oder aus Reinlichkeitsgründen. Nein, vor beratigen Kleinlichkeiten sind die Freisinnigen nicht angekränkt; sie lehnten die Wahlhilfe des „Reichsverbandes“ nur deshalb ab, weil sie sich in diese wertvolle Unterstützung nicht mit den Nationalliberalen teilen wollten. Allein für sich hätte man den „Reichsverband“ wohl gern angenommen. So „arbeitet“ der „Reichsverband“ dem ausschließlich für die Nationalliberalen und erachtet sich für seine Abweisung durch die Freisinnigen dadurch, daß er diesen in ihren Versammlungen seine „Redner“ entgegenstellt. In einer solchen Versammlung leistete sich ein Redner des „Reichsverbandes“ den Satz, mit dem Liberalismus könne man keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken und weiter empfahl dieser selbe Redner die geistliche Schulaufsicht. Man sieht, der „Reichsverband“ ist eine bedenkliche Hilfe selbst für Nationalliberale. Ein Mann des „Reichsverbandes“ soll auch dem nationalliberalen Wahlkomitee angehören. In einigen Orten des Wahlkreises haben sich Reichsverbands-Söldner bis zum Wahltag eingemietet, um Hausagitation zu betreiben. Bislang haben es diese Leute noch nicht gewagt, in sozialdemokratische Versammlungen einzudringen.

Die erheblichsten Kosten der nationalliberalen Agitation bestreut bislang zweifellos der verächtliche Reichstagsabgeordnete Dr. Becker-Sprendlingen. Mit beispielloser Demagogie und Verdrückungsstunt provoziert sich dieser Mißbegünstigte des „Reichsverbandes“ in den nationalliberalen Versammlungen. In einer Versammlung in Großgerau bezeichnete er als eine Hauptursache der Fleißeuerung die luxuriöse Einrichtung der Messerläden. Und als in Nauheim ein Parteigenosse um freie Diskussion ersuchte, rief ihm Dr. Becker zu: wenn er mit ihm reden wollte, müsse er in den Reichstag kommen.

In eifriger Konkurrenz mit Becker agitiert für die Nationalliberalen ein antisemitischer Antisidler Dr. Mehr aus Darmstadt. Dieser Antisidler Mehr nimmt vor allem starken Anstoß an der Sittenlosigkeit der Sozialdemokratie. Dabei wurde dieser Herr erst vor wenigen Monaten zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Eisenbahnwaggon in Gemeinschaft mit zwei anderen „gebildeten“ Herren einen jungen Kaufmann aus Großgerau in unflätiger Weise insuliert hatte, weil dieser Jude war. Ein solcher Herr ist jedenfalls der berufenste Richter über die Sittenlosigkeit der — Sozialdemokratie.

Der nationalliberale Kandidat Dr. Stein selbst überläßt es im wesentlichen seinen oben geschilderten Freunden, die Agitation zu betreiben. Als ihn aber in einer Versammlung in Weiterstadt ein Parteigenosse unvermittelt über seine Stellung zum Wahlrecht interpellierte — da ja die Wahlrechtsreform speziell in Hessen die Gemüter sehr erregt, und als der Genosse dabei auf den Wahlrechtsraub in Sachsen hinwies — da beichtete der nationalliberale Herr ganz unterblümt: „Er kenne die hiesigen Verhältnisse nicht so genau, um eine bestimmte Antwort geben zu können. Wenn aber in einem Parlament die bürgerlichen Parteien das Entstehen einer sozialdemokratischen Mehrheit befürchten müßten, dann gebiete es schon der Selbsterhaltungstrieb dieser Parteien, durch eine Wahlrechtsänderung die Gefahr der sozialdemokratischen Mehrheit abzuwenden.“ Also wenn es der „Selbsterhaltungstrieb“ der Parteien erfordert, dann ist der Wahlrechtsraub gestattet. Eine nette nationalliberale Moral.



Der nationalsozialistische Pfarrer Stöckel indessen macht nach dem Vorbild Raumanns Propaganda für die „entchiedene Linie“ in dem er für Geer und Flotte schwärmt. Er hofft sicherlich auf eine Stichwahl, aus der er den nationalliberalen Dr. Stein zu verdrängen gedenkt, um dann selbst über den Sozialdemokraten zu steigen.

Die Sozialdemokratie wird aber alles daran setzen, um am 25. April die Hoffnungen der Gegner zu Schanden zu machen.

### Die Furcht vor dem Neuen.

Die bürgerliche Presse gibt sich alle erdenkliche Mühe, den offenbar schwer erkrankten Reichskanzler gesund zu schreiben. So weiß die „Deutsche Tageszeitung“ zu melden, Bülow sei bereits vollkommen gesund. Dagegen meldet die „Tägliche Rundschau“, dem Fürsten sei die größte Schonung auferlegt, damit er eine geplante Erholungsreise recht bald antreten könnte.

Es ist nicht recht klar, welchem Zwecke dieses Versteckspiel dienen soll. Sicher ist, daß die Presse von bestimmter Seite bearbeitet wird, daß sie die Erkrankung Bülows als möglichst harmlos hinstellen möge. So hatten einige Berliner Blätter am Tage des Unfalls die Ausgabe von Extrablättern vorgesehen, die aber infolge eines Winks von oben unterblieb.

Nicht zum erstenmal tritt die Erscheinung zutage, daß die bürgerliche, besonders die liberale Presse große Furcht vor dem „Neuen“ zeigt, der ja doch, vermutlich recht bald, auf der Bildfläche erscheinen wird.

### Die Opfer des Kolonialkriegs.

Offizielle Blätter bringen die folgende amtliche Zusammenstellung:

Unsere bisherigen Gesamtverluste an Menschen in dem fast 27 Monate dauernden südwestafrikanischen Kolonialkrieg betragen einschließlich der ermordeten Zivilbevölkerung 2179 Köpfe. Die militärischen Verluste vom Beginn des Bantuwarsaufstandes (Dezember 1908) bis 1. April 1906 belaufen sich auf 1957 Mann, davon sind tot 1226, verwundet 731. Wegen Krankheit oder in Notwehrbesetzung befindlich resp. wegen Uebertritts ins Heer sind in die Heimat geschickt etwa 1200 Mann, krank sind in der Kolonie, also nicht dienstfähig rund 800 Mann, so daß dieser indirekte Abgang 2000 Mann beträgt, von denen 1900 Mann als Verluste infolge des Feldzugs zu rechnen sind. Der Gesamtverlust der Truppe beläuft sich auf 1239 Mann (Tote 541, Verwundete 698), davon 118 Offiziere. Gefallen sind vor dem Feinde an Offizieren, Sanitätsoffizieren und höheren Beamten 57, an Unteroffizieren 98, an Mannschaften 386, das Verhältnis der Chargen zum Stamm verhält sich also wie 1:2,5. Verwundet wurden Offiziere usw. 78, Unteroffiziere 139, Mannschaften 481. Sehr auffallend ist die geringe Zahl der an Wunden gestorbenen (34) im Verhältnis zur Gesamtzahl der Verwundeten (698).

Und der Krieg hat noch immer kein Ende gefunden. Wenn er aber erst beendet sein wird, bleichen die Toten in einer — Wüste.

### Die lustigen Passionsspiele.

Katholischer als die Katholischen ist der Berliner Jenior, Herr v. Glazenapp. Er hat den Oberammergauer Passionsspielen, die jetzt allabendlich in der Berliner „Philharmonie“ ihre dramatische Darstellung der Leiden Christi zum besten geben, verboten; am Karfreitag eine Vorstellung zu veranstalten, weil das eine „öffentliche Lustbarkeit“ sei.

Das Verbot von Theateraufführungen an den sogenannten „Normaltagen“ ist was vom Katholizismus übernommen, sein Sinn besteht aber darin, daß an solchen Tagen das Monopol der Kirche auf Veranstaltung öffentlicher Schaustellungen hergestellt werden soll. Der Katholizismus hat also ganz gewiß nichts dawider, wenn am Freitag in Berlin Festspiele kirchlichen Charakters abgehalten werden, dadurch wird der Zweck des Lustbarkeitsverbots nicht vereitelt, sondern gerade erst erfüllt.

Die bürgerliche Presse vermisst übt an dem frommen Eifer des Herrn v. Glazenapp, der sich sonst, namentlich gegenüber dem Ballet, viel toleranter erwiesen hat, Kritik, wobei ihr aber gar nicht einfällt, eine wie lächerliche, veraltete Einrichtung dieses ganze Lustbarkeitsverbot ist. Die Polizei sorgt ohnehin genug dafür, daß das Volk nicht zu lustig wird, sie braucht ihren Eifer nicht noch an besonderen Tagen besonders zu betätigen. Denjenigen, die sich am Karfreitag religiös erbauen wollen, stehen die Kirchen offen und niemand stört sie dort. Warum aber den andern, die an den Werken dramatischer und musikalischer Künste höhere Erbauung finden, an diesem Tage das Theater und der Konzertsaal gesperrt werden soll, vermag nur der Polizeiverstand zu begreifen.

Das Bürgertum läßt sich aber solche polizeistaatliche Bevormundung gern gefallen und übt nur an gelegentlichen „Nipgriffen“, wie sie jeder Karfreitag bringt, seinen platten Witz.

### Der Majestätsbeleidiger als Justizminister.

Ungarn hat ein neues Ministerium, ein Ministerium derjenigen Männer, die als Führer ihrer Parteien länger als ein Jahr im schärfsten Kampfe gegen den Träger der ungarischen Krone, den alten Franz Joseph, standen.

Je länger der Kampf dauerte, um so persönlicher wurde er. Niemand war daher besonders erstaunt, als eines Tages der habsburgische kaiserlich-königliche ungarische Staatsanwalt außer gegen andre Beleidiger auch gegen einen der Koalitionsführer, Geza Polonyi, die Anklage der Beleidigung der Majestät, eben jenes alten Franz Joseph, richtete. Da es auch im österreichisch-ungarischen Strafgesetzbuch eine Majestätsbeleidigungs-Paragrafen gibt, so war die Sache juristisch in voller Ordnung. Und Polonyi durfte seiner Verurteilung zu einigen Monaten Kerker sicher sein.

Am ist am letzten Sonntag aber etwas Unangenehmes passiert, was den juristisch oh so klaren und einfachen Prozeßgang in wirre Überdrehung und in trübes Dämmerlicht führt. Die beiden feindseligen Mächte verhielten sich und die Krone nahm die bisherigen Wider-

sacher zu treuen Angehörern an. Auch der Majestätsbeleidiger Polonyi wurde zur Majestät bekehrt und erhielt aus ihrer Hand ein Ministerium anvertraut und zwar ausgesprochen das der Justiz.

Was soll nun werden? Ruft das Verfahren weiter, so muß der Justizminister Polonyi in einigen Wochen vor einigen Richtern seines Landes erscheinen und sich in ihrem und des Publikums Bewußtsein von seinem Untergebenen, dem Staatsanwalt, gehörig den Zeug über vaterlandlose Gesinnung, antipatriotisches Verhalten und unklare Bekämpfung der Dynastie lesen lassen. Polonyi müßte die Strafpredigt Schwelgen entgegennehmen, denn als Justizminister müßte er sich sagen, daß der Staatsanwalt recht hat. Und wollte er weiter seines Amtes walten, so müßte er mit dem untergebenen Staatsanwalt um die Weite die Richter um eine ganz exemplarische Bestrafung des schuldigen Umstürzlers ersuchen, schon um eine Warnungstafel aufzurichten in diesen unruhigen Zeiten, in denen die von Gott eingesehene Obrigkeit auf allen Gassen frech beschimpft und verhöhnt werde. Außerdem hätte die Verurteilung den weiteren Vorzug, daß ein Justizminister als Straftäter in einem der von ihm verwalteten Gefängnisse einziehen und das sonnige Leben in diesen humanen Besserungsanstalten aus eigener Erfahrung am eignen Leibe kennen lernen würde. Das wäre immerhin etwas, was schwerlich bisher dagewesen.

Aus diesem Grunde wird's nicht dazu kommen. Die Zeiten der Wunder sind vorüber. Es war daher die erste Tat des neuen ungarischen Justizministers, eine Amnestie für alle politischen Vergehen und Verbrechen zu beantragen, die in den kritischen Zeiten des Kampfes zwischen Koalition und Krone abgeurteilt oder unter Anklage verhaftet worden sind. Es leidet keinen Zweifel, daß der Justizminister Polonyi mit seiner Fürsorge für den Majestätsbeleidiger Polonyi durchbringen wird.

Die Welt, die sich an der Schadenfreude erbaute, wird also vergeblich auf den Tag warten, an dem ein europäischer Justizminister wegen Beleidigung seiner angestammten Majestät in den Kerker wandert. Wäre das möglich, so hätte man auch einen Justizminister kennen gelernt, der für die — Abschaffung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen mit den Sozialdemokraten um die Wette plädiert hätte.

So aber wird alles beim alten bleiben in Ungarn wie anderswo, wo es noch keinen Justizminister gegeben hat, der sich eine Majestätsbeleidigungs-Anklage vom Hals amnestieren muß.

### Landesverein preussischer Volksschullehrerinnen.

#### Sechste Generalversammlung.

(Nachdruck verboten.)

Hg. Altona, 9. April 1906.

Unter äußerst zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Landes trat heute früh in der Aula des Realgymnasiums die 6. Generalversammlung des Landesvereins preussischer Volksschullehrerinnen zuer angeht des in Preußen schwebenden Kampfes um die Volksschule und das Volksschulgesetz bedeutungsvollen Tag zusammen. Zur Begrüßung der Versammlung waren Vertreter der Regierung, der Provinzialschulbehörde und der Stadt Altona und der Landesverein erschienen. Auch eine Reihe Städte hatte sich direkt durch Volksschullehrerinnen als Delegierte vertreten lassen.

Die Vorsitzende, Fräulein Elisabeth Schneider-Berlin, verwies in ihrer Eröffnungssprache ganz besonders auf den

#### Volksschulunterhaltungsgesetz-Entwurf.

Mit banger Sorge mühten sie heute in die Zukunft sehen. Noch wußte man nicht, ob das Volksschulgesetz in der jetzigen Gestalt zur Annahme gelangen werde und ob durch eine Beschränkung der städtischen Befugnisse und durch konfessionelle Schranken die Volksschule in ihrer Entwicklung gehemmt werden würde; noch wußten sie nicht, ob das Gesetz den Volksschullehrerinnen in der Schulverwaltung eine Stimme gewähren werde oder ob sie, die bisher mit den Lehrern gleichberechtigt waren, zu Beamten zweiten Grades herabgedrückt werden sollen. Ein dem Schulwesen sehr nahestehender höherer Beamter habe kürzlich in einer Versammlung geäußert: die Lehrerin möge sich nicht in der Arena verlieren, sondern im stillen in Mariensin und Martiareue arbeiten. (Gelächter.) Der Herr habe es unterlassen zu sagen, was er unter „Arena“ vermesse. Wenn er gemeint habe, die Lehrerin solle sich von sozialen und schulpolitischen Fragen fern halten, so seien sie im Landesverein anderer Meinung. Sie hielten es für die Pflicht der Volksschullehrerinnen, sich mit Tagesfragen zu beschäftigen und zu den sozialen und schulpolitischen Fragen in klarer Weise Stellung zu nehmen. (Leb. Beif.) Die Zukunft liegt in uns. Je mehr die Lehrerin zu einer Persönlichkeit erhardt, desto mehr wird man einsehen, daß nur in dem innigen Zusammenwirken von Lehrern und Lehrerinnen die Erziehung zur Blüte gebracht werden kann. Im Vertrauen auf die Persönlichkeit der Lehrerin und Lehrer brauchen wir auch, selbst wenn das Volksschulgesetz in seiner jetzigen Gestalt zur Durchführung gelangen sollte, nicht allzu trübe in die Zukunft zu sehen. Denn in dem gesunden Sinn unseres geanteten Lehrerstandes liegt eine Kraft, die ein Zurückgehen der Volksschule und Volkserziehung infolge der konfessionellen Einengungen im allgemeinen verhindern wird. (Stärm. Beif.)

Nach dem

#### Geschäftsbericht.

den Fräulein Streichan-Berlin: erstatet, zählt der Landesverband rund 4000 Mitglieder. Die wichtigste Tätigkeit erstreckte sich auf die Stellungnahme zum Volksschulgesetz. In bezug auf die Schulverwaltung zeige der Entwurf eine Lücke, indem der Lehrerin hierbei überhaupt nicht Erwähnung getan wurde. Eine außerordentliche Generalversammlung, welche Reichsminister in Berlin tagte, sprach sich für die Gleichberechtigung der Simultanschule mit der Konfessionsschule aus. Dieser Beschluß ist dem Kultusminister, dem Abgeordnetenhause, dem Herrenhause und dem preussischen Städtetag übermittelt worden. (Leb. Beif.)

Auf Antrag des Altonaer Ortsvereins wurde an die Kaiserin ein Begrüßungstelegramm abgeschickt.

Hierauf folgte das Hauptreferat der heutigen Tagesordnung:

#### Die Ausbildung der Volksschullehrerinnen.

Die Berichterstatterin, Fräulein Elisabeth Schmidt-Dreslau, stellt u. a. folgende Forderungen auf:

1. Die Ausbildung der Volksschullehrerinnen muß der des Volksschullehrers gleich sein, denn a) gleiche Arbeit erfordert gleiche Auszubildung und b) gleiche Vorbildung berechtigt zu gleichen Ansprüchen.

2. Die gleiche Vorbildung kann erfolgen: a) in getrennten staatlichen Seminaren mit gleichem Lehrplan oder b) in gemeinsamen staatlichen Seminaren.

3. Die Seminare müssen viel mehr als bisher Fachschulen sein, d. h. Pädagogik muß im Mittelpunkt des Unterrichts stehen, und zwar a) als Methodik des Unterrichts, b) als Geschichte der Pädagogik (mit besonderer Berücksichtigung der neueren Pädagogik), c) als Psychologie.

4. Wenn die Seminare mehr Fachschulen sein sollen, so müssen sie in bezug auf gedächtnismäßige Aneignung des Stoffes entlastet werden.

5. Daher muß sich das Seminar auf einer Schule aufbauen, welche die Schülerinnen mit der nötigen Allgemeinbildung auszurüsten hat.

6. Eine solche Vorbildung könnte am besten eine Realschule mit 12—13 aufsteigenden Klassen geben.

7. Solange eine durchgreifende Reform der höheren Mädchenschule noch nicht durchgeführt ist, muß sich das Seminar auf der 10klassigen höheren Mädchenschule aufbauen.

8. Die Vorbildung der Lehrerin durch Volksschule, Präparandie und Seminar ist nicht wünschenswert als Regel (die Präparandenbildung kann nicht als die gemeinsame Allgemeinbildung angesehen werden).

9. Die Dauer der Seminarzeit muß a) auf Grundlage einer

Realschule 2 Jahre, b) auf Grundlage einer 10klassigen höheren Mädchenschule 4 Jahre betragen.

10. Der Unterricht im Seminar liegt in der Hand akademisch gebildeter Lehrer und Lehrerinnen.

11. Die Lehrerin werde auch zur Mittelschullehrerin und Rektoratsprüfung zugelassen; das Prüfungsjahr sei rechtliche die Lehrerin zum Universitätsstudium. (Leb. Beif. Zustimmung.)

Die Forderungen der Referentin fanden im allgemeinen Zustimmung, eine lebhaft Besprechung knüpfte sich an einen von Fräulein Doering-Berlin gestellten Antrag, das

#### Universitätsstudium für Volksschullehrerinnen

zu fordern. Fräulein Doering-Berlin beantragte die gezielte Aufnahme der staatlichen Lehrereinnenseminare. Der Staat könne sich nicht damit begnügen, daß der Mangel an Volksschullehrerinnen vorhanden sei. Es bestehe ein Mangel in Stadt und Land. Wohlfeile Seminare geschaffen werden, indem man alle Seminare den Lehrerinnen öffne (Beifall.)

Regierungs- und Schulrat Dr. v. Berg-Altona hat aus praktischen organisatorischen Gründen Bedenken gegen die Öffnung der Seminare der Lehrer für Lehrerinnen. Er glaube, daß der Lehrereinnensmangel, dem man damit abhelfen wolle, vielleicht dadurch auf eine ganz andere Weise entstehen könnte. (Stk. u. Widerspruch.) Nun, verschiedene Bedenken haben doch angegeben, daß für viele Lehrerinnen der Beruf nur ein Durchgangsstadium bildet. Das Universitätsstudium ist eine sehr ideale Forderung, aber wo sollen dann alle notwendigen Lehrerinnen hergenommen werden, und weiter möchte er fragen, wie viele Lehrerinnen dann auf das Land gehen werden. (Stk. u. Widerspruch.)

— Fräulein Toussaint-Berlin: Bei auskömmlichen Gehältern würde eine Handvoll der akademisch gebildeten Lehrerinnen nicht zu beschaffen sein. (Beif.) — Fräulein Wäcker-Dortmund hat Bedenken gegen die Forderung der Universitätsbildung. Auch in Lehrereinnens habe sich gegen diesen Beschluß Opposition erhoben. Diese Frage sei noch nicht genügend geklärt. Eher empfehle sich erweiterte Seminarbildung. — Fräulein Blum-Spandau ist gegen obligatorisches Universitätsstudium längerer Auseinandersetzungen rief auch die Frage hervor, ob die Lehrerin in getrennten oder in mit den Lehrern gemeinschaftlichen staatlichen Seminaren ausgebildet werden solle. Die Versammlung stimmte einem Antrag zu: „Daher müssen die Lehrereinnens der Lehrereinnens geöffnet werden.“ Abgelehnt wurde aber die Forderung der Umwandlung der staatlichen Seminare in gemischte. Souk fanden die Thesen im allgemeinen Zustimmung.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Zur Bergarbeiterbewegung.** Gegen den ihnen zugemuteten Verzicht machen jetzt die Mitglieder des Hirsch-Dunckerischen Gewerkschafts der Fabrikarbeiter Front. In verschiedenen Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, in der die Mitglieder des Gewerkschafts gegen das Ultimatum des Generalrats Protest erhoben. Ein Teil der Ausständigen beantwortete den Uebertritt in den Bergarbeiterverband. Die Versammlungen beschloßen sämtlich, daß außer den Verhandlungsmitteln auch die Gewerkschaftsmitglieder im Streit ausharren sollen. Der Ausstand dauert deshalb fort. Fast sämtliche Beute der Kohlengruben „Kupferhammer“ in Oberbröhlungen, etwa 500 Mann, haben sich dem Ausstand angeschlossen. In den nächsten Tagen soll für alle Niederrheinischen Gruben der allgemeine Ausstand erklärt werden.

**Metallarbeiterausperrung.** In Hannover befinden sich jetzt nicht 17 000, wie die bürgerliche Presse faßelt, sondern etwa 6500 Metallarbeiter im Ausstand bzw. in der Aussperrung. Dazu kommen noch 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Mechanischen Wagnerei in Linden, die ebenfalls am Sonnabend ihren Betrieb fast gänzlich eingestellt hat. — Für Dresden und Braunschweig liegen noch keine genauen Zahlen vor, die Situation ist unbekannt.

**Bauarbeiterausperrungen.** Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hat über sämtliche Bauarbeiter in Braunschweig, etwa 1000, die Sperre verhängt wegen Lohnforderungen, die über das hinausgehen, was der Arbeitgeberverband bereits bewilligt hat. — In den Bezirken Pirna und Riesa steht die Aussperrung der organisierten Bauarbeiter bevor. — In Posen wurde durch Vermittlung des Oberbürgermeisters eine Einigung zwischen Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber des Baugewerbes erzielt.

**Straßenbahnerbewegung in Mannheim.** Das Fahrpersonal der städtischen Straßenbahn beschloß in einer Versammlung, am Sonnabend in den Ausstand zu treten, falls ihm seine Forderung auf Lohnserhöhung nicht bewilligt wird. Das Ausstillpersonal erklärte sich mit dem aktiven Personal solidarisch.

**Eine große Aussperrung der Maler steht bevor.** Eine Montagabend in Hamburg abgehaltene Versammlung der Arbeitgeber des Malergewerbes und Mitglieder der Maler- und Lackierer-Zimmungen von Hamburg, Altona, Wandsbeck, Lübeck und Bremen faßte folgenden Beschluß: Wenn der am 2. April in Berlin und den Vororten ausgebrochene Ausstand der Malergehilfen nicht spätestens am 12. April aufgehoben ist, sollen am 14. April alle in den Malerbetrieben des Gebietes Hamburg, Altona und Wandsbeck beschäftigten Gehilfen entlassen werden. Die Wiedereinstellung und Neueinstellung darf nicht früher stattfinden, als am dem Tage, wo der Ausstand in Berlin für beendet erklärt wird. Das ist eine Erpressung wie sie im Buche steht, aber kein Staatsanwalt rührt sich.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. April 1906.

#### Ein Prozeß.

Unsere Leser werden sich des Strafprozesses gegen den früheren Redakteur unserer Zeitung, den Genossen Albert, wegen des Artikels „Freiwillige vor“ in Nummer 262 der „Volkstimme“ vom 6. November 1904 noch erinnern. Dieser Prozeß hat gestern vor dem Landgericht Magdeburg einen unerwarteten Abschluß gefunden, der an das Wort des Reichstagsabgeordneten Gröber vom „Riesenschwein“ der Sozialdemokratie erinnert. Das Schwein der Sozialdemokratie war in dem Falle unseres Genossen Albert so riesig, daß sogar die Wachsamkeit und der juristische Scharfsinn der Herren vom Reichsgericht zu schanden wurden. Man höre und staune: Das Reichsgericht hat die Strafverfolgung verjähren lassen! Das ist trotz den Klagen noch nicht dagewesen.

Im Mai 1904 hatte das Bezirkskommando in Aschersleben an eine Reihe von Mannschaften des Urlaubenstandes die Aufforderung gerichtet, ihm zu melden, ob sie bereit seien, sich zum freiwilligen Dienst in Südwestafrika zur Verfügung zu stellen. Wir druckten das Aufforderungsschreiben ab und fügten für die Adressaten den guten Rat hinzu, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, die Aufforderung des Bezirkskommandos unbeantwortet zu lassen. Die Folge war, daß gegen Albert, unter dessen Verantwortlichkeit die betreffende Nummer der „Volkstimme“ erschienen war, ein Verfahren wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Militärbehörden (Vergehen nach § 110 R.-St.-G.-B.) eingeleitet wurde. Am 25. Mai 1905 verurteilte das Landgericht Magdeburg Albert wegen dieses Vergehens zu 200 Mark Geldstrafe. Auf Revision hob das Reichsgericht am 11. Dezember 1905 das Urteil auf. Es führte im Entlassung mit den Ausführungen der Revisionschrift aus, daß § 110 R.-St.-B. unan-



wendbar sei, da er allgemeine Anordnungen der Militärbehörden voraussetze, während im vorliegenden Falle zum Ungehörig gegen eine an bestimmte einzelne Personen gerichtete Aufforderung aufgefordert sei. Zur Freisprechung des Angeklagten gelangte das Reichsgericht jedoch nicht, es gab vielmehr dem Landgericht, an das es die Sache zu erneuter Verhandlung zurückwies, auf, zu prüfen, ob nicht ein Vergehen gegen § 111 N. St. G. B. (Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung) vorliege. In der neuen Verhandlung vor dem Landgericht, welche am 8. Februar d. J. stattfand, führte der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, aus: Die Aufforderung des Angeklagten an die Empfänger des Schreibens des Bezirkskommandos sei erfolglos geblieben, wenigstens sei nicht zu beweisen, daß einer von ihnen sich durch den angeblich strafbaren Artikel zur Unterlassung einer Antwort habe bestimmen lassen. Nun bliebe im Falle des § 111 N. St. G. B. die Strafe für eine erfolglose Aufforderung keine schwerere sein als die auf die Handlung selbst angebrochte. Diejenigen Mannschaften, die das Schreiben des Bezirkskommandos nicht beantworteten, hätten nach § 92 des Militärstrafgesetzbuchs eine Arreststrafe verurteilt. Der Höchstbetrag der militärischen Arreststrafe sei 6 Wochen. Gegen den Angeklagten bliebe daher auch auf keine schwerere Strafe als sechsmonatige Freiheitsentziehung erkannt werden. Eine Straftat aber, die im Höchstfalle mit einer sechsmonatigen Freiheitsstrafe bedroht sei, habe nach dem Strafgesetzbuch den Charakter einer Übertretung und verjähre in drei Monaten. Es müsse daher festgestellt werden, ob das Reichsgericht zwischen dem 25. Mai und dem 11. Dezember 1905 für die Unterbrechung dieser Verjährungsfrist gesorgt habe. Das Landgericht vertagte auf diese Ausführungen hin die Verhandlung und beschloß, beim Reichsgericht anzufragen, welche gegen den Angeklagten gerichtete Handlungen es in diesem Zeitraum vorgenommen habe. Die Antwort lautete: „Am 14. Juli 1905 ist der Verächterstatter ernannt, am 25. Oktober der Hauptverhandlungstermin angelegt worden, in der Zwischenzeit ist nichts geschehen.“ In der gefügigen neuen Hauptverhandlung erhob nunmehr der Verteidiger unter Wiederherstellung seiner früheren Ausführungen den Einwand der Verjährung. Das Landgericht erklärte denselben für begründet und stellte das Verfahren unter Verlastung der Staatskasse mit den Kosten des Verfahrens ein. Man sieht: die schönsten und gelehrtesten rechtsgerichtlichen Hinweise auf die Art, wie ein Preßfälscher zu fassen ist, helfen nichts, wenn das Reichsgericht, bevor es sie gibt, die Akten so lange liegen läßt, bis die Strafverfolgung verjährt.

### Zum Streit der Kutscher.

Die von allen Seiten auf die Unternehmer eindringenden Aufträge scheinen bei diesen Geneigtheit zum Verhandeln hervorzuheben. Nach Lage der Sache ist aber ein Nachgeben der Streikenden ein zentraler Führer gegenüber nicht zu erwarten, da einzelne Bewilligungen die Einseitigkeit des Kampfes gefährden würde. Wie weit die Hilfslosigkeit der Unternehmer geht, zeigt die Art, wie sie Arbeitskräfte für sich nutzbar zu machen suchen, um wenigstens den dringendsten Anforderungen gerecht werden zu können. Ein Gespann der Firma Spöner, von der Maschinenfabrik von Viebau in Gebrauch genommen, wird von einem dort beschäftigten Kesselschmied geführt. Ein Gespann derselben Firma auf der Zuckerrübenfabrik von Helle wird von einem Wiegemeister geführt. Einige Wagen der Holzhandlung von Schuster werden von Zimmerlehrlingen geleitet usw.

Um den sich immer mehr anhäufenden Äschen- und Müllbergen auf den Höfen beizukommen, läßt die Firma Kraatz keine Handwagen in Verwendung nehmen. Um die Streikposten irrezuführen, hat die Firma Steffens Schilder an ihren Fuhrwerken, die auf den Namen Schmutz lauten. Bei der Firma Fiering sind seit einigen Tagen 30 Soldaten beim Fahren von Stroh, Kohlen und Äsche für die Garnisonverwaltung beschäftigt. Einige Arbeitsmilitäre derselben Firma sind mit ihren Familien in einem früheren Stall, jetzige Lackierer, auf dem Hof des Grundstücks untergebracht. Im übrigen ist die Situation unverändert.

Der hiesige Verband der Großkaufleute, der erst kürzlich gegründet wurde, hielt kürzlich im „Fürstentum“ eine Versammlung ab. Es entspann sich dabei eine längere Erörterung über die Lohnverhältnisse der Kutscher und Arbeiter im Handelsgewerbe, die mit dem einstimmigen gefaßten Beschluß endete, eine Kommission sämtlicher Verbandsmitglieder zu wählen, um genaue und zuverlässige Auskunft über Wochenlohn, Zahl und Vergütung der Ueberstunden usw. von Kutschern und Arbeitern zu erhalten.

Aus Staffeln wird uns mitgeteilt, daß der Kutscherstreik bis dahin seine Wellen werfe. Dorige Geschäftsleute klagen bereits, daß sie keine Ware von Magdeburg erhalten, weil sie nicht zum Bahnhof gerollt werden kann.

### Zum Streit der Maler.

Seit Montag hat sich die Zahl der Ausgesperrten um einige dreißig Personen vermehrt, die sich mit den Ausgesperrten solidarisch erklärt haben. Auch hier ist in der Lage keine Veränderung eingetreten. Wie wir aus den bürgerlichen Zeitungen ersehen, hielt der Arbeitgeberverband für das Maler- und Lackierergewerbe am Montag abend eine Versammlung ab, in der natürlich die Schuld an der Ausperrung den Arbeitern in die Schuhe geschoben wurde. Den streikbrechenden Händlern wurde aber von den Unternehmern verdienter Lohn gespendet. Nach Feststellungen der Arbeitgeber sind 213 Gehilfen ausgesperrt, 124 befinden sich noch im Arbeitsverhältnis, die Gehilfen halten diese Zahl jedoch nicht für zutreffend.

Folgende Berichtigung ist uns zugegangen:

Auf Grund des Preßgesetzes eruchen wir Sie um Nichtigstellung Ihrer heutigen Mitteilung betreffend unser Lokalkampf.

Der in unserm Gewerbe gezahlte Mindestlohn betrug nicht 48, sondern 45 Pfg. pro Stunde, die Gehilfenforderung war 55 Pfg., mithin 10 Pfg. mehr statt 7 Pfg. nach Ihrer Mitteilung. Bewilligt wurden von uns 48 Pfg. für das erste und 50 Pfg. für die beiden folgenden Jahre der Tarifdauer als Mindestlohn.

Die Arbeitszeit betrug 10 Stunden, gefordert wurden 9, bewilligt 9 1/2 Stunden, über weitere Bedingungen der Gehilfenschaft wurde zum Teil eine Einigung erzielt.

Hochachtungsvoll

Der Arbeitgeber-Verband für das Maler- und Lackierergewerbe zu Magdeburg und den umliegenden Orten. Eingetragener Verein.

Die Maurer und der Kutscherstreik. Am Dienstag vormittag 11 Uhr tagte im „Dreikaiserbund“ eine Versammlung der beteiligten Maurer, in der Schöne mitteilte, daß durch den Streik 400 Kollegen in Mitleidenschaft gezogen sind. Davon sind verheiratet 309 Kollegen mit 524 Kindern, andererseits untergebracht sind in der Abgereichten 86 Kollegen. Die Statistik der vergangenen Woche hatte folgendes Ergebnis: Es waren bei 77 Unternehmern nach 66 Posten, 605 Gesellen, 392 Arbeiter und 118 Lehrlinge beschäftigt. Diese Zusammenstellung deckt sich mit der im Vorjahre. Hieran folgte ein kurzer Ueberblick über die Lage des Streiks und seine Ausläufer. Aus der Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß die Unternehmer die Ausperrung jedenfalls bis zum 1. Mai ausdehnen möchten, um die Sache gleich in einem abzumachen. Ferner teilte Schöne noch mit, daß die jüngeren Kollegen abtreiben müssen, widrigenfalls der § 19 des

Statuts in Anwendung gebracht wird. Nachdem die Versammlung noch darauf aufmerksam gemacht wurde, sich bei Aufnahme der Arbeit beim Streikkomitee zu melden, gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die Unterstufung bereits am Sonnabend ausgeführt wird.

Zum Streit der Leberarbeiter. Am Dienstag früh fand eine Versammlung der streikenden Leberarbeiter statt. Genosse Wessinger hielt einen Vortrag über „Skandinavien einst und jetzt“. Zum Stand des Streiks selbst ist Neues nicht zu berichten; beschlossen wurde, den Beteiligten zum Osterfest aus lokalen Mitteln eine Beihilfe von 3 Mark zu ihrer Streikunterstützung zu gewähren. Weiter wurde beschlossen, Streikposten vorläufig nicht mehr auszustellen, da nicht auf Arbeitswillige zu rechnen ist, dieselben aber auch beim besten Willen nicht gebraucht werden. Mit einigen Arbeitswilligen könnte z. B. die Fabrik Saueracker nicht den Betrieb aufnehmen. Annäherung ist bisher von keiner Seite gesucht worden.

Streifenbilder vom Kutscherstreik. Ein heftiger Vorfall bot sich am Dienstag abend gegen 8 Uhr den streikenden Kutschern dar, die die Versammlung im „Dreikaiserbund“ verlassen. Ein Abbeislerwert, der Firma D. Kraatz gehörig, von einem Arbeitswilligen geführt, kam von der Reustädterstraße und wollte in die kleine Storchstraße einbiegen. Der Kutscher, der des Fahrens nicht ganz kundig war, hatte aber die Breite der Straße übersehen und fuhr mit großem Krach gegen die an der Ecke stehende Laterne, deren sämtliche Scheiben zerschellen wurden. Ein in der Nähe weisender Schuhmann stellte unter großem Gaudium der streikenden Kutscher den Namen des unglücklichen Kutschers fest.

Ein neuer größerer Menschenansammlung kam es am Dienstag nachmittag in der Knochenhauerstraße, zwischen der Johannisbergstraße und dem Allen Bräcker. Fünf streikende Kutscher wollten an einen dort stehenden Altkutschenwagen der Firma Schröder heran, wurden aber durch einen Schuhmann daran gehindert. Als sich die Kutscher aufschickten, doch an den Wagen heranzukommen, zog der Schuhmann blank und verhaftete die fünf Personen und brachte sie nach der Ulrichstraße. Nach Feststellung der Personalleisten wurden die allzu Eifrigen wieder entlassen.

Kutscher sind keine Arbeiter. Die Firma Zahn u. Linke klagte gegen die Kutscher Fährte und drei seiner Kollegen vor dem Gewerbegericht auf Zahlung einer Buße von je 38 Mark, pro Woche 19 Mark, wegen unberechtigten Verlassens der Arbeit. Die Beklagten haben auslänglich des Kutscherstreiks die Arbeit gleich ihren Kollegen in andern Betrieben eingestellt und sollen nun dafür büßen. Sie weisen aber nach, daß bei der klägerischen Firma Kündigung nicht besteht, und zwar dadurch, daß an der Kontoristik der Firma groß geschrieben steht: „Bei uns tritt jeder Arbeiter ohne Kündigung in Beschäftigung.“ Die Justiz gibt der Vertreter der Firma zu, er meint aber, daß Kutscher doch keine Arbeiter sind! Vom Vorsitzenden darüber befehlet, daß die Kutscher nach dem Gewerbegesetz und allen Gepflogenheiten auch Arbeiter sind, zieht der Vertreter die ausschließliche Klage zurück.

Achtung, Mitgesellen! In den nächsten Tagen finden die Wahlen zum Gesellenauschuß bei der Handwerkerkammer Magdeburg statt. Die Mitgesellen werden ersucht, ihre Stimmen auf Reinhold Herwig, Buchdrucker, als Mitglied und Albert Schilling, Schuhmacher, als Ersatzmann zu vereinigen.

Jugendlicher Selbstmörder. Am Dienstag abend erhängte sich in der elterlichen Wohnung, Richard-Wagnerstraße 2, der 14jährige Sohn des Eisenbahnschaffners E. Dieckhoff. Weßhalb der junge Mensch, der am vorigen Sonntag erst konfirmiert worden ist, zum Strick gegriffen hat, vermag selbst die Eltern nicht anzugeben.

Ungefahren von einem Depeschboten der Reichspost wurde am Dienstag nachmittag nach 1 Uhr an der Kreuzung: Straße Ulrichs- und Kaiserstraße-Ecke ein circa 75jähriger Mann. Von Passanten in die nahegelegene Viktoria-Apothek gebracht, blieb der Mann zwei Stunden ohne Bewußtsein. Der alte Herr trug starke Kontusionen im Gesicht und am Kopfe davon.

Tödlisch verlaufener Unfall. Am Mittwoch vormittag gegen 7 1/2 Uhr wollte der Bahnarbeiter Wilhelm Hammer, von der Eisenbahnwerkstätte am Södenburger Tor kommend, vor dem Hause Breiteweg 24 die Gleise der Straßenbahn überschreiten. Bei diesem Beginnen wurde er von einem in voller Fahrt befindlichen Motorwagen der Straßenbahn, der von Magdeburg kam, erfaßt und mit voller Wucht zur Seite geschleudert. Schwerverletzt und blutüberströmt wurde er nach dem Södenburger Krankenhaus gebracht, wo er um 10 1/2 Uhr infolge der erlittenen Gehirnverletzung verstorben ist.

Im Biertheater finden am Donnerstag, Freitag und Sonnabend keine Vorstellungen statt. An den drei Osterfesttagen wird ein hochinteressantes Berliner Sittenbild zur Aufführung gebracht. Dasselbe betitelt sich „Sein Verhältnis“ oder „Die Verführerin“. Zum Schluß des Abends wird eine hochkomische Burleske „Ein Abend in einem Berliner Ringel-Langel“ aufgeführt. Die Rolle des Nero Semper spielt Direktor Max Samst. An allen drei Feiertagen finden Nachmittagsvorstellungen zu ganz billigen Preisen statt, und zwar am ersten Feiertag „Wilhelm Tell“, am zweiten „Das Käthchen von Heilbronn“ und am dritten „Die Grille“.

### Der Ausbruch des Vesuv.

Zwar hat der Vesuv seine Tätigkeit stark vermindert, doch hat Professor Maccucci, der Leiter des Observatoriums auf dem Vesuv, erklärt, daß der Vesuv noch ständig tätig sei. Er hat aber doch nach dem Observatorium zurückkehren können. Er stellte fest, daß das Observatorium durch den Gesteinsregen beschädigt und die Instrumente durch die Bodenverwitterungen in Unordnung gebracht sind. Der Krater werfe jetzt Sandmassen und hin und wieder Gesteinsbrocken, doch ohne Gefahr aus. Die elektrischen Entladungen seien noch recht häufig. Infolge der Äschenlast, wie sie auf allen Gebäuden ruht, ist in Neapel eine Markthalle eingestürzt, aus deren Trümmern 12 Tote, 2 Sterbende, 24 schwer und über 100 leicht Verletzte geborgen wurden. In San Giuseppe d'Ottajano ist das Dach der Kirche zusammengebrochen, 200 Personen wurden darunter begraben. 79 Tote wurden aus den Trümmern herbeigezogen.

Auf dem Wege nach Ottajano sind 200 Leichen aufgefunden worden. Es werden noch weitere Personen vermißt; von denen man annimmt, daß sie unter den Trümmern der eingestürzten Häuser begraben liegen. Zwischen Ottajano und San Giuseppe sind über 500 Menschen ums Leben gekommen. Ottajano ist völlig zerstört; ein großer Teil der Bevölkerung hat sich geflüchtet; die Zahl der unter den Trümmern Begrabenen wird auf 200 geschätzt. Viele schwer Verwundete, welche in die Wagen der Vesuvbahn gebracht wurden, können wegen Mangels an Transportmitteln nicht befördert werden. Man trifft Maßnahmen, die Verwundeten nach Somma zu bringen, wo die Eisenbahn wieder verkehrt. In San Giuseppe, Ottajano und Soriani dr. Nola ist starker Schwefelregen gefallen. In Neapel fiel dichter Regen rötlichen Sandes.

Die Situation der Berggemeinden gestaltet sich immer verzweifelter; es fehlt an Brot, sogar an Wasser, dabei sind alle Wege verschüttet und unpassierbar. Zwischen Torre del Greco und Torre Annunziata blieben die mit Flüchtlingen angefüllten Eisenbahnzüge in der Äsche stecken. Dabei dauerte der Aschenregen mit ungeschwächter Heftigkeit an. Infolge der Undurchsichtigkeit der Luft riß ein Eisenbahnzug bei Portici auf einen stehenden Zug; es gab mehrere Verwundete und großen Materialschaden. Der Unterpräfekt von Castellamare telegraphiert aus Ottajano: Die Situation verlohnt sich nicht, die Lebewunden zu hungern. Es ist mindestens für 2000 Menschen Brot nötig. Die ankommenden Militärtruppen wurden von hungernden Weiberhaufen in Sturm genommen; für die vielen Verwundeten ungenügend es an jeder Hilfe, selbst an Tragbahnen. Die Bevölkerung wird immer aufgeregter, die Gefahr, von der Lava überflutet zu werden, scheint für Torre Annunziata aufs neue abzuwachen, da der neue, am Dienstag ausgebrochene Lavaström sich gegen Pompeji gewandt hat. Torre del Greco ist in großer Gefahr durch die ungeheuren Äschen-

massen. Schon sind mehrere Häuser eingestürzt, und es gab mehrere Schwerverwundete. In Neapel dauert die Verloren an.

Alle Vegetation Neapels ist vernichtet. Die Blume tragen die graue Farbe der Silberpappel. Der Tramverkehr ist wieder hergestellt. Eine ungeheure Menschenmenge ist auf den Weinen. Schweißlicher Brand- und Schwefelgeruch benimmt einem Betrage den Atem.

Der Vesuv, der jetzt seine Anwohner in Schrecken und Trauer versetzt, ist von einem Kranz von größeren Orten umgeben und bis etwa zur Hälfte seiner Höhe hinauf mit Landhäusern dicht besetzt. Neapel liegt westlich vom Vesuv. Nach Norden herum folgen San Anastasia, Somma und Ottajano unmittelbar am Fuße und durch eine Eisenbahn verbunden, die dann kreisförmig nach Osten und Süden umbliegt. Sie berührt das kleine unglückliche San Giuseppe und Mucano. Ganz im Süden liegt Bosco Trece, das jetzt unter der Lava schlummert. Von Bosco Trece südlich liegt auch das wieder ausgegrabene Pompeji. Bis dahin ist diesmal die flüssige Lava nicht gewandert. Längs der Küste ziehen sich am Fuße des Vesubs hin: San Giovanni a Teduccio, Barra, Portici, Resina, Torre del Greco und Torre Annunziata. Alle diese Orte bilden mit Neapel eine fast ununterbrochen fortlaufende Häusermasse.

Hd. Rom, 11. April. Den letzten Nachschüssen auf Neapel zufolge erneuern sich die Naturereignisse fortwährend. Zusammenstöße von Eisenbahnzügen infolge des Aschenregens häuften sich. Die Zahl der Untergekommenen schwankt zwischen 500 und 1000.

Hd. Neapel, 11. April. Die Panik in Torre del Greco ist unbeschreiblich. Die Menge flüchtet zum Hafen, aber die Dampfer sind nicht imstande, die Menge auf die Schiffe zu bringen. Daher eilen die Massen nach der Stadt zurück und bemächtigen sich zweier Eisenbahnzüge, die aber später in der dichten Äsche stecken blieben.

### Kleine Chronik.

Sittenverbrechen eines Pfarrers. Eine Auffeher erregende Verhaftung wurde in Rempten in Bayern vorgenommen; sie betrifft den seit einiger Zeit in Pfrenten bei Rempten wohnhaft gewesenen ehemaligen Diözesanpfarrer in Kastatt, Freiherrn Rink von Waldenstein. Es werden ihm Sittlichkeitsdelikte zur Last gelegt.

In den Tod getrieben. In einem bei Meerane in Sachsen gelegenen Teiche wurden die Leichen von zwei jungen Mädchen gefunden, die später als die 17 bzw. 18 Jahre alten Schwestern Wolf rekonstruiert werden konnten. Die Unglücklichen sind infolge schlechter Behandlung durch ihre Dienstherrschaft in den Tod gegangen.

Falsche Unfallatze. Die Strafkammer in M.-Gladbach verurteilte den Arzt Dr. Viktor Klein wegen Ausstellung falscher Unfallatteste zu neunhundert Mark Geldstrafe.

Der russische Prügelfürst.

Die Prügelatze des russischen Fürsten Kotschoubey, der ein naher Verwandter des Zaren ist, hat jetzt durch die endgültige Verurteilung des Fürsten ihre Erledigung gefunden. Wie noch erinnerlich sein wird, mißhandelte Fürst Kotschoubey in einem Dresdner Hotel den dort angestellten Portier Müller durch Fußtritte davor, daß dieser eine dauernde Schädigung an seiner Gesundheit davontrug. Der Fürst wurde strafrechtlich zu der niedrigen Strafe von 1000 Mark verurteilt. Er weigerte sich später, den gemißhandelten Portier irgendwie schadlos zu halten, so daß dieser gegen den Prügelfürsten eine Zivilklage auf Zahlung einer Rente anhängig machte. Das Landgericht beurteilte daraufhin den Fürsten Kotschoubey auf eine gewisse Reihe von Jahren zur Zahlung einer jährlichen Rente von 2800 Mark. Da aber der Geschädigte für sein ganzes Leben aufstehende ist, schwerere Arbeiten zu verrichten, und nur in der Lage ist, kleinere, schlechtbezahlte Stellen anzunehmen, so stellte der Portier den Antrag, die ihm zuerkannte jährliche Rente auf seine ganze Lebenszeit auszuweihen. Das Gericht ist jetzt diesem Antrag nachgegeben und hat den Fürsten Kotschoubey zur Zahlung einer Lebenslänglichen Rente verurteilt. Der fürstliche Nachlass wird sich aber wohl von der Zahlung der Rente drücken. Die von ihm hinterlegte Kaution von 10 000 Mark wird nur wenige Jahre reichen.

### Letzte Nachrichten.

Hd. Lens, 11. April. Der Abgeordnete Wasch erklärte gestern den Vertretern der Grubengesellschaften, die Arbeiter seien entschlossen, ihre Forderungen aufrechtzuerhalten. Die Direktoren der Grubengesellschaften müßten mit diesem Entschluß rechnen. Die Arbeitgeber haben eine neue Konferenz mit den Arbeitern für Donnerstag in Arras angenommen. Die Arbeiter werden eine Vorversammlung in Douai abhalten. Das Amtsblatt veröffentlicht heute das Dekret, wodurch den Getreideten von Courrières die Verdienstmedaille verliehen worden ist.

Hd. Wien, 11. April. Der 30jährige Kaufmann Bröner aus Schönebeck bei Magdeburg wurde hier unter dem Verdacht, große Kautionschwindelen verübt zu haben, verhaftet.

Hd. New-York, 11. April. Magin Gorti ist hier angekommen. Ihn wurde ein glänzender Empfang bereitet.

Hd. Petersburg, 11. April. Bisler sind 152 Wahlresultate bekannt. Davon entfallen 77 auf die Konstitutionellen Demokraten, 30 Progressisten, 20 vom mittelalterlichen Block, 8 Sozialdemokraten, 3 Konserbative und 24 Parteiloze. In Regierungskreisen rechnet man bereits mit der sofortigen Auflösung der Reichsduma.

Hd. Piga, 11. April. Unter starkem Militärangebot hat die Polizei in der Mitauer und Moskauer Vorstadt, wo hauptsächlich Arbeiter wohnen, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Zahlreiche Waffen wurden beschlagnahmt. Ueber 100 Personen wurden in das Gefängnis abgeführt.

Hd. Sosnowice, 10. April. Die Wahlen zur Reichsduma verliefen hier ergebnislos. Die Sozialisten verhinderten die Wahl, indem sie in das Wahllokal drangen und die Stimmzettel zerrissen. Ein neuer Wahltermin wurde anberaumt und die Wahl soll dann unter militärischem Schutz vor sich gehen.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Ruchenwürze gibt dem Kuchen wunderbar schönes Aroma und Geschm. 3217. Flasche 10 Pfennig in sämtlichen Vageten des Konsum-Vereins Neustadt.

Pilo sieht den Schuhen und Stiefeln ausserordentlich rasch geschnittenen Glanz, was das Leder geschmeidig, macht berücht und doppelt haltbar. H 97



Der nationalsozialistische Propaganda für die „entschiedene Linie“ in dem er für Geer und Platte schwärmt. Er hofft sicherlich auf eine Stichwahl, aus der er den nationalliberalen Dr. Stein zu verdrängen gedenkt, um dann selbst über den Sozialdemokraten zu siegen.

Die Sozialdemokratie wird aber alles daran setzen, um am 26. April die Hoffnungen der Gegner zu Schanden zu machen.

### Die Furcht vor dem Neuen.

Die bürgerliche Presse gibt sich alle erdenkliche Mühe, den offenbar schwer erkrankten Reichskanzler gesund zu schreiben. So weiß die „Deutsche Tageszeitung“ zu melden, Bülow sei bereits vollkommen gesund. Dagegen meldet die „Tägliche Rundschau“, dem Fikstun sei die größte Schonung anzuwenden, damit er eine geplante Erholungsreise recht bald antreten könne.

Es ist nicht recht klar, welchem Zwecke dieses Versteckspiel dienen soll. Sicher ist, daß die Presse von bestimmter Seite bearbeitet wird, daß sie die Erkrankung Bülows als möglichst harmlos hinstellen möge. So hatten einige Berliner Blätter am Tage des Unfalls die Ausgabe von Extrablättern vorgesehen, die aber infolge eines Winks von oben unterblieb.

Nicht zum erstenmal tritt die Erscheinung zutage, daß die bürgerliche, besonders die liberale Presse große Furcht vor dem „Neuen“ zeigt, der ja doch, vermutlich recht bald, auf der Bildfläche erscheinen wird.

### Die Opfer des Kolonialkriegs.

Offizielle Blätter bringen die folgende amtliche Zusammenstellung:

Unsere bisherigen Gesamtverluste an Menschen in dem fast 27 Monate dauernden südwestafrikanischen Kolonialkrieg betragen einschließlich der ermordeten Zivilbevölkerung 2179 Kämpfer. Die militärischen Verluste vom Beginn des Bundeszwangsstandes (Dezember 1903) bis 1. April 1906 belaufen sich auf 1957 Mann, davon sind tot 1226, verwundet 731. Wegen Krankheit oder in Melonvalenzenz befindlich resp. wegen Uebertritts ins Geer sind in die Heimat geschickt etwa 1200 Mann, krank sind in der Kolonie, also nicht dienstfähig rund 800 Mann, so daß dieser indirekte Abgang 2000 Mann beträgt, von denen 1900 Mann als Verluste infolge des Feldzugs zu rechnen sind. Der Gefechtsverlust der Truppe beläuft sich auf 1239 Mann (Tote 541, Verwundete 698), davon 118 Offiziere. Gefallen sind vor dem Feinde an Offizieren, Sanitätsoffizieren und höheren Beamten 57, an Unteroffizieren 98, an Mannschaften 386, das Verhältnis der Chargen zum Stamm verhält sich also wie 1:2,5. Verwundet wurden Offiziere usw. 78, Unteroffiziere 139, Mannschaften 481. Sehr auffallend ist die geringe Zahl der an Wunden gestorbenen (34) im Verhältnis zur Gesamtzahl der Verwundeten (698).

Und der Krieg hat noch immer kein Ende gefunden. Wenn er aber erst beendet sein wird, bleichen die Toten in einer — Wüste.

### Die lustigen Passionsspiele.

Katholischer als die Katholischen ist der Berliner Jenor, Herr v. Glasenapp. Er hat den Oberammergauer Passionsspielen, die jetzt allabendlich in der Berliner „Philharmonie“ ihre dramatische Darstellung der Leiden Christi zum besten geben, verboten, am Karfreitag eine Vorstellung zu veranstalten, weil das eine „öffentliche Lustbarkeit“ sei.

Das Verbot von Theateraufführungen an den sogenannten „Normatagen“ ist uns vom Katholizismus überkommen, sein Sinn besteht aber darin, daß an solchen Tagen das Monopol der Kirche auf Veranstaltung öffentlicher Schaulustspiele hergestellt werden soll. Der Katholizismus hat also ganz gewiß nichts dawider, wenn am Freitag in der Kirche Festspiele kirchlichen Charakters abgehalten werden, dadurch wird der Zweck des Lustbarkeitsverbots nicht vereitelt, sondern gerade erst erfüllt.

Die bürgerliche Presse Berlins übt an dem frommen Eifer des Herrn v. Glasenapp, der sich sonst, namentlich gegenüber dem Volk, viel toleranter erwiesen hat, Kritik, wobei ihr aber gar nicht einfällt, eine wie lächerliche, veraltete Einrichtung dieses ganze Lustbarkeitsverbot ist. Die Polizei sorgt ohnehin genug dafür, daß das Volk nicht zu lustig wird, sie braucht ihren Eifer nicht noch an besonderen Tagen besonders zu betätigen. Denjenigen, die sich am Karfreitag religiös erbauen wollen, stehen die Kirchen offen und niemand stört sie dort. Warum aber den andern, die an den Werken dramatischer und musikalischer Künste höhere Erbauung finden, an diesem Tage das Theater und der Konzertsaal gesperrt werden soll, vermag nur der Polizeiverstand zu begreifen.

Das Bürgerium läßt sich aber solche polizeistaatliche Bevormundung gern gefallen und übt nur an gelegentlichen „Nistgriffen“, wie sie jeder Karfreitag bringt, seinen platten Witz.

### Der Majestätsbeleidiger als Justizminister.

Ungarn hat ein neues Ministerium, ein Ministerium derjenigen Minister, die als Führer ihrer Parteien länger als ein Jahr im schärfsten Kampfe gegen den Träger der ungarischen Krone, den alten Franz Joseph, standen.

Je länger der Kampf dauerte, um so persönlicher wurde er. Niemand war daher besonders erstaunt, als eines Tages der habsburgische Kaiserlich-königliche ungarische Staatsanwalt außer gegen andre Angeklagte auch gegen einen der Koalitionsführer, Geza Polonyi, die Anklage der Beleidigung der Majestät, eben jenes alten Franz Joseph, richtete. Da es sich im österreichisch-ungarischen Strafrecht auch um Majestätsbeleidigungs-Paragrafen gibt, so war die Sache natürlich in voller Ordnung. Und Polonyi durfte seiner Beurteilung zu einigen Monaten Kerker fähig sein.

Was ist am letzten Sonntag aber etwas Unangenehmes passiert, was den Justizminister so klar und eindeutig Prozeßgang in seine Handlung und in seine Worte fähig. Die beiden feindlichen Mächte verhielten sich so, die Krone nahm die bisherigen Wider-

ständer zu treuen Maßgebern an. Auch der Majestätsbeleidiger Polonyi wurde zur Majestät besetzt und erhielt aus ihrer Hand ein Ministerium anvertraut und zwar ausgesprochen das der Justiz.

Was soll nun werden? Müßt das Verfahren weiter, so muß der Justizminister Polonyi in einigen Wochen vor einigen Richtern seines Landes erscheinen und sich in ihrem und des Publikums Welschen von seinem Untergehen, dem Staatsanwalt, gehörlig den Kopf über vaterlandstosende Bestimmung, antipatriotisches Gebahren und ruchlose Bekämpfung der Dynastie lassen. Polonyi mag die Strafpredigt schweigend entgegennehmen, denn als Justizminister mag er sich sagen, daß der Staatsanwalt recht hat. Und wollte er weiter seines Amtes walten, so mag er mit dem untergebenen Staatsanwalt um die Wette die Richter um eine ganz exemplarische Bestrafung des schuldigen Umstürzlers ersuchen, schon um eine Warnungstafel aufzurichten in diesen unruhigen Zeiten, in denen die von Gott eingesetzte Obrigkeit auf allen Gassen frech beschimpft und verhöhnt werde. Außerdem hätte die Verurteilung den weiteren Vorzug, daß ein Justizminister als Sträfling in eines der von ihm verwalteten Gefängnisse einzutreten und das sonnige Leben in diesen humanen Besserungsanstalten aus eigener Erfahrung am eignen Leibe kennen lernen würde. Das wäre immerhin etwas, was schwerlich bisher dagewesen.

Aus diesem Grunde wird's nicht dazu kommen. Die Zeiten der Wunder sind vorüber. Es war daher die erste Tat des neuen ungarischen Justizministers, eine Amnestie für alle politischen Vergehen und Verbrechen zu beantragen, die in den kritischen Zeiten des Kampfes zwischen Koalition und Krone abgeurteilt oder unter Anklage verurteilt worden sind. Es leidet keinen Zweifel, daß der Justizminister Polonyi mit seiner Fürsorge für den Majestätsbeleidiger Polonyi durchbringen wird.

Die Welt, die sich an der Schadensfreude erbaut, wird also vergeblich auf den Tag warten, an dem ein europäischer Justizminister wegen Beleidigung seiner angestammten Majestät in den Kerker wandert. Wäre das möglich, so hätte man auch einen Justizminister kennen gelernt, der für die — Abschaffung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen mit den Sozialdemokraten um die Wette plädiert hätte.

So aber wird alles beim alten bleiben in Ungarn wie anderswo, wo es noch keinen Justizminister gegeben hat, der sich eine Majestätsbeleidigungs-Anklage vom Hals amnestieren muß.

### Landesverein preussischer Volksschullehrerinnen.

#### Sechste Generalversammlung.

(Nachdruck verboten.)  
Hr. Altona, 9. April 1906.  
Unter äußerst zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Landes trat heute früh in der Aula des Realgymnasiums die 6. Generalversammlung des Landesvereins preussischer Volksschullehrerinnen zu der angesehnen des in Preußen schwebenden Kampfes um die Volksschule und das Volksschulunterrichtsgesetz bedeutenden Tagung zusammen. Zur Begrüßung der Versammlung waren Vertreter der Regierung, der Provinzialschulbehörde und der Stadt Altona und der Lehrerverein erschienen. Auch eine Reihe Städte hatte sich direkt durch Volksschullehrerinnen als Delegierte vertreten lassen.

Die Vorsitzende, Fräulein Elisabeth Schneider-Berlin, verwies in ihrer Eröffnungsansprache ganz besonders auf den

#### Volksschulunterrichtsgesetz-Entwurf.

Mit banger Sorge mühten sie heute in die Zukunft sehen. Noch möchte man nicht, ob das Volksschulunterrichtsgesetz in der jetzigen Gestalt zur Annahme gelangen werde und ob durch eine Beschränkung der städtischen Befugnisse und durch konfessionelle Schranken die Volksschule in ihrer Entwicklung gehemmt werden würde; noch wüßten sie nicht, ob das Gesetz den Volksschullehrerinnen in der Schulverwaltung eine Stimme gewähren werde oder ob sie, die bisher mit den Lehrern gleichberechtigt waren, zu Beamten zweiten Grades herabgedrückt werden sollen. Ein dem Schulleben sehr nahestehender höherer Beamter habe kürzlich in einer Versammlung geäußert: die Lehrerin möge sich nicht in der Arena verlieren, sondern im stillen in Mariensin u. d. Marthaireu arbeiten. (Gelächter.) Der Herr habe es unterlassen zu sagen, was er unter „Arena“ verstehe. Wenn er gemeint habe, die Lehrerin solle sich von sozialen und schulpolitischen Fragen fern halten, so seien sie im Landesverein anderer Meinung. Sie hielten es für die Pflicht der Volksschullehrerin, sich mit Tagesfragen zu beschäftigen und zu den sozialen und schulpolitischen Fragen in klarer Weise Stellung zu nehmen. (Beif. Beif.) Die Zukunft liegt in uns. Je mehr die Lehrerin zu einer Persönlichkeit erstarkt, desto mehr wird man einsehen, daß nur in dem innigen Zusammenwirken von Lehrern und Lehrerinnen die Erziehung zur Blüte gebracht werden kann. Im Vertrauen auf die Persönlichkeit der Lehrerinnen und Lehrer brauchen wir auch, selbst wenn das Volksschulunterrichtsgesetz in seiner jetzigen Gestalt zur Durchführung gelangen sollte, nicht allzu trübe in die Zukunft zu sehen. Denn in dem gesunden Sinn unseres gesunden Lehrerstandes liegt eine Kraft, die ein Zurückgehen der Volksschule und Volkserziehung infolge der konfessionellen Einengungen im allgemeinen verhindern wird. (Stärk. Beif.)

Nach dem

#### Geschäftsbericht.

den Fräulein Streichhan-Berlin: erstattet, zählt der Landesverband rund 4000 Mitglieder. Die wichtigste Tätigkeit erstreckte sich auf die Stellungnahme zum Volksschulunterrichtsgesetz. In bezug auf die Schulverwaltung zeigte der Entwurf eine Lücke, indem der Lehrerin hierbei überhaupt nicht Erwähnung getan wurde. Eine außerordentliche Generalversammlung, welche Weisungen in Berlin tagte, sprach sich für die Gleichberechtigung der Simultan- und Konfessionsschule aus. Dieser Beschluß ist dem Kultusminister, dem Abgeordnetenhaus, dem Herrenhaus und dem preussischen Städtetag übermittelt worden. (Beif. Beif.)

Auf Antrag des Altonaer Ortsvereins wurde an die Kaiserin ein Begrüßungstelegramm abgeschickt.

Hierauf folgte das Hauptreferat der heutigen Tagesordnung:

#### Die Ausbildung der Volksschullehrerinnen.

Die Berichterstatterin, Fräulein Elisabeth Schmidt-Breslau, stellt u. a. folgende Forderungen auf:

1. Die Ausbildung der Volksschullehrerinnen muß der des Volksschullehrers gleich sein, denn a) gleiche Arbeit erfordert gleiche Auszubildung und b) gleiche Vorbildung berechtigt zu gleichen Ansprüchen.

2. Die gleiche Vorbildung kann erfolgen: a) in getrennten staatlichen Seminaren mit gleichem Lehrplan oder b) in gemeinsamen staatlichen Seminaren.

3. Die Seminare müssen viel mehr als bisher Fachschulen sein, d. h. Pädagogik muß im Mittelpunkt des Unterrichts stehen, und zwar a) als Methodik des Unterrichts, b) als Geschichte der Pädagogik (mit besonderer Berücksichtigung der neueren Pädagogik), c) als Psychologie.

4. Wenn die Seminare mehr Fachschulen sein sollen, so müssen sie in bezug auf gebührende Aneignung des Stoffes entlastet werden.

5. Daher muß sich das Seminar auf einer Schule aufbauen, welche die Schülerinnen mit der nötigen Allgemeinbildung auszurüsten hat.

6. Eine solche Vorbildung könnte am besten eine Realschule mit 12—13 aufsteigenden Klassen geben.

7. Solange eine durchgreifende Reform der höheren Mädchenschule noch nicht durchgeführt ist, muß sich das Seminar auf der 10. Klasse der höchsten Mädchenschule aufbauen.

8. Die Vorbildung der Lehrerin durch Volksschule, Präparandie und Seminar ist nicht wünschenswert als Regel (die Präparandienbildung kann nicht als die gewöhnliche Allgemeinbildung angesehen werden).

9. Die Dauer der Seminarzeit muß a) auf Grundlage einer

Realschule 2 Jahre, b) auf Grundlage einer 10. Klasse der höchsten Mädchenschule 4 Jahre betragen.

10. Der Unterricht im Seminar liegt in der Hand akademisch gebildeter Lehrer und Lehrerinnen.

11. Die Lehrerin werde auch zur Mittelschullehrerin und Rektoratsprüfung zugelassen; das Prüfungsergebnis der Lehrerin zum Universitätsstudium. (Beif. Zustimmung.)

Die Forderungen der Referentin fanden im allgemeinen Zustimmung, eine lebhafteste Befürwortung knüpfte sich an einen von Fräulein Doering-Berlin gestellten Antrag, das

#### Universitätsstudium für Volksschullehrerinnen

zu fordern. Hr. Bischoff-Altona-Spandau beklagt die geringe Zahl der staatlichen Lehrerseminare. Der Staat könne sich nicht damit begnügen, daß kein Mangel an Volksschullehrerinnen vorhanden sei. Es bestehe ein Mangel in Stadt und Land. Abhilfe könne nur geschaffen werden, indem man alle Seminare den Lehrerinnen öffne. (Beifall.)

Regierungs- und Schuler Dr. v. Berg-Altona hat aus praktischen organisatorischen Gründen Bedenken gegen die Öffnung der Seminare der Lehrer für Lehrerinnen. Er glaube, daß der Lehrermangel, dem man damit abhelfen wolle, vielleicht dadurch auf eine ganz andere Weise entstehen könnte. (Stik. u. Widerspruch.) Dann, verschiedene Bedenken haben doch zugegeben, daß für viele Lehrerinnen der Beruf nur ein Durchgangsstadium bildet. Das Universitätsstudium ist ja eine sehr ideale Forderung, aber wo sollen dann alle notwendigen Lehrerinnen hergenommen werden, und weiter möchte er fragen, wie viele Lehrerinnen dann auf das Land gehen werden. (Stik. u. Widerspruch.) — Hr. Lousaint-Berlin: Bei auskömmlichen Gehältern würde eine Landflucht der akademisch gebildeten Lehrerinnen nicht zu befürchten sein. (Beif.) — Hr. Brafke-Berlin hat Bedenken gegen die Forderung der Universitätsbildung. Auch in Lehrereisen habe sich gegen diesen Beschluß Opposition erhoben. Diese Frage sei noch nicht genügend geklärt. Er empfehle sich erweiterte Seminarbildung. — Hr. Bluhm-Spandau ist gegen obligatorisches Universitätsstudium.

Längere Auseinandersetzungen rief auch die Frage hervor, ob die Lehrerin in getrennten oder in mit den Lehrern gemeinschaftlichen staatlichen Seminaren ausgebildet werden solle. Die Versammlung stimmte einem Antrag zu: „Daher müssen die Lehrerseminare den Lehrerinnen geöffnet werden.“ Angelehnt wurde aber die Forderung der Umwandlung der staatlichen Seminare in gemischte. Sonst lauden die Thesen im allgemeinen Zustimmung.

### Gewerkschaftsbewegung.

Zur Bergarbeiterbewegung. Gegen den ihnen zugewiesenen Verrat machen jetzt die Mitglieder des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts der Fabrikarbeiter Front. In verschiedenen Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, in der die Mitglieder des Gewerkschafts gegen das Ultimatum des Generalrats Protest erhoben. Ein Teil der Ausführenden beauftragte den Uebertritt in den Bergarbeiterverband. Die Versammlungen beschloßen schließlich, daß außer den Verbandsmitgliedern auch die Gewerkschaftsmitglieder im Streik auszuhalten sollen. Der Ausstand dauert deshalb fort. Fast sämtliche Deute der Kohlengrube „Rupferhammer“ in Oberrhein, etwa 500 Mann, haben sich dem Ausstand angeschlossen. In den nächsten Tagen soll für alle Riebedschen Gruben der allgemeine Ausstand erklärt werden.

Metallarbeiterausperrung. In Hannover befinden sich jetzt nicht 17 000, wie die bürgerliche Presse fabelt, sondern etwa 6500 Metallarbeiter im Ausstande bzw. in der Ausperrung. Dazu kommen noch 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Mechauischen Weberei in Linden, die ebenfalls am Sonnabend ihren Betrieb fast gänzlich eingestellt hat. — Für Dresden und Braunschweig liegen noch keine genauen Zahlen vor, die Situation ist unverändert.

Bauarbeiterausperrungen. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hat über sämtliche Bauarbeiter in Braunschweig, etwa 1000, die Sperre verhängt wegen Lohnforderungen; die über das hinausgehenden, was der Arbeitgeberverband bereits bewilligt hat. — In den Bezirken Pirna und Riesa steht die Ausperrung der organisierten Bauarbeiter bevor. — In Posen wurde durch Vermittlung des Oberbürgermeisters eine Einigung zwischen Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber des Baugewerbes erzielt.

Straßenbahnerbewegung in Mannheim. Das Fahrpersonal der städtischen Straßenbahn beschloß in einer Versammlung, am Sonnabend in den Ausstand zu treten, falls ihm seine Forderung auf Lohnverhöhung nicht bewilligt wird. Das Aushilfspersonal erklärte sich mit dem aktiven Personal solidarisch.

Eine große Ausperrung der Maler steht bevor. Eine Montagabend in Hamburg abgehaltene Versammlung der Arbeitgeber des Malergewerbes und Mitglieder der Maler- und Lackierer-Znünge von Hamburg, Altona, Wandsbeck, Lübeck und Bremen faßte folgenden Beschluß: Wenn der am 2. April in Berlin und den Vororten ausgebrochene Ausstand der Malergehilfen nicht spätestens am 12. April aufgehoben ist, sollen am 14. April alle in den Malerbetrieben des Gebietes Hamburg, Altona und Wandsbeck beschäftigten Gehilfen entlassen werden. Die Wiedereinstellung und Neueinstellung darf nicht früher stattfinden, als an dem Tage, wo der Ausstand in Berlin für beendet erklärt wird. Das ist eine Erpressung wie sie im Buche steht, aber kein Staatsanwalt rührt sich.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. April 1906.

#### Ein Prozeßprozeß.

Unre Leser werden sich des Strafprozesses gegen den früheren Redakteur unserer Zeitung, den Genossen Albert, wegen des Artikels „Freiwillige vor“ in Nummer 262 der „Volkstimme“ vom 6. November 1904 noch erinnern. Dieser Prozeß hat gestern vor dem Landgericht Magdeburg einen unerwarteten Abschluß gefunden, der an das Wort des Reichstagsabgeordneten Gröber vom „Riesenschwein“ der Sozialdemokratie erinnert. Das Schwein der Sozialdemokratie war in dem Falle unseres Genossen Albert so riesig, daß sogar die Wachsamkeit und der juristische Scharfsinn der Herren vom Reichsgericht zu schanden wurden. Man höre und staune: Das Reichsgericht hat die Strafverfolgung verjähren lassen! Das ist trotz den Akten noch nicht dagewesen.

In Mai 1904 hatte das Bezirkskommando in Wetzlarleben an eine Reihe von Mannschaften des Bundeslandstandes die Aufforderung gerichtet, ihm zu melden, ob sie bereit seien, sich zum freiwilligen Dienst in Südwestsafrika zur Verfügung zu stellen. Wir druckten das Aufforderungsschreiben ab und fügten für die Adressaten den guten Rat hinzu, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, die Aufforderung des Bezirkskommandos unbeantwortet zu lassen. Die Folge war, daß gegen Albert, unter dessen Verantwortlichkeit die betreffende Nummer der „Volkstimme“ erschienen war, ein Verfahren wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Militärbehörden (Vergehen § 110 R.-St.-G.-B.) eingeleitet wurde. Am 25. Mai 1905 beurteilte das Landgericht Magdeburg Albert wegen dieses Vergehens zu 200 Mark Geldstrafe. Auf Revision hob das Reichsgericht am 11. Dezember 1905 das Urteil auf. Es führte im Einklang mit den Ausführungen der Revisionschrift aus, daß § 110 R.-St.-B. unan-



wendbar sei, da er allgemeine Anordnungen der Militärbehörden voraussetze, während im vorliegenden Falle zum Ungehörigsein gegen eine an bestimmte einzelne Personen gerichtete Aufforderung aufgefordert sei. Zur Freisprechung des Angeklagten gelangte das Reichsgericht jedoch nicht, es gab vielmehr dem Landgericht, an das es die Sache zu erneuter Verhandlung zurückwies, auf, zu prüfen, ob nicht ein Vergehen gegen § 111 N. St. G. B. (Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung) vorliege. In der neuen Verhandlung vor dem Landgericht, welche am 8. Februar d. J. stattfand, führte der Verteidiger, Rechtsanwält Sandberg, aus: Die Aufforderung des Angeklagten an die Empfänger des Schreibens des Bezirkskommandos sei erfolglos geblieben, wenigstens sei nicht zu beweisen, daß einer von ihnen sich durch den angeblich strafbaren Artikel zur Unterlassung einer Antwort habe bestimmen lassen. Nun dürfe im Falle des § 111 N. St. G. B. die Strafe für eine erfolglose Aufforderung keine schwerere sein als die auf die Handlung selbst angedrohte. Diejenigen Mannschaften, die das Schreiben des Bezirkskommandos nicht beantworteten, hätten nach § 92 des Militärstrafgesetzbuchs eine Arreststrafe verwirkt. Der Höchstbetrag der militärischen Arreststrafe sei 6 Wochen. Gegen den Angeklagten dürfe daher auch auf keine schwerere Strafe als sechs wöchentliche Freiheitsentziehung erkannt werden. Eine Straftat aber, die im Höchsten mit einer sechs wöchentlichen Freiheitsstrafe bedroht sei, habe nach dem Strafgesetzbuch den Charakter einer Übertretung und verjähre in drei Monaten. Es müsse daher festgestellt werden, ob das Reichsgericht zwischen dem 25. Mai und dem 11. Dezember 1905 für die Unterbrechung dieser Verjährungsfrist gesorgt habe. Das Landgericht vertagte auf diese Ausführungen hin die Verhandlung und beschloß, beim Reichsgericht anzufragen, welche gegen den Angeklagten gerichtete Handlungen es in diesem Zeitraum vorgenommen habe. Die Antwort lautete: „Am 14. Juli 1905 ist der Richterstatter ernannt, am 25. Oktober der Hauptverhandlungstermin angesetzt worden, in der Zwischenzeit ist nichts geschehen.“ In der gestrigen neuen Hauptverhandlung erhob nunmehr der Verteidiger unter Wiederherstellung seiner früheren Ausführungen den Einwand der Verjährung. Das Landgericht erklärte denselben für begründet und stellte das Verfahren unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten des Verfahrens ein. Man sieht: die schönsten und gelehrtesten reichsgerichtlichen Gutachten auf die Art, wie ein Preßsünder zu fassen ist, helfen nichts, wenn das Reichsgericht, bevor es sie gibt, die Akten so lange liegen läßt, bis die Strafverfolgung verjährt.

### Zum Streit der Kutscher.

Die von allen Seiten auf die Unternehmer eindringenden Aufträge scheinen bei diesen Geneigtheit zum Verhandeln hervorzuweisen. Nach Lage der Sache ist aber ein Nachgeben der Streikenden einzelnen Führern gegenüber nicht zu erwarten, da einzelne Bewilligungen die Einheitslichkeit des Kampfes gefährden würde. Wie weit die Hilfslosigkeit der Unternehmer geht, zeigt die Art, wie sie Arbeitskräfte für sich nutzbar zu machen suchen, um wenigstens den dringenden Anforderungen gerecht werden zu können. Ein Gespann der Firma Hüppner, von der Maschinenfabrik von Liebau in Gebrauch genommen, wird von einem dort beschäftigten Kesselschmied geführt. Ein Gespann derselben Firma auf der Zuckerfabrik von Helle wird von einem Wagemeister geführt. Einige Wagen der Holzhandlung von Schuster werden von Zimmerlehrlingen geleitet usw. Um den sich immer mehr anhäufenden Äschen- und Müllbergen auf den Höfen beizukommen, läßt die Firma Kraatz kleine Handwagen in Verwendung nehmen. Um die Streikposten irregulär zu führen, hat die Firma Steffens Schilder an ihren Fahrwerken, die auf den Namen Schmulz lauten. Bei der Firma Fiering sind seit einigen Tagen 30 Soldaten beim Fahren von Stroh, Kohlen und Äsche für die Garnisonverwaltung beschäftigt. Einige Arbeitswillige derselben Firma sind mit ihren Familien in einem früheren Stall, jetzige Lackerei, auf dem Hof des Grundstücks untergebracht. Im übrigen ist die Situation unverändert. Der hiesige Verband der Großkaufleute, der erst kürzlich gegründet wurde, hielt kürzlich im „Fürstenthor“ eine Versammlung ab. Es entspann sich dabei eine längere Erörterung über die Wohnverhältnisse der Kutscher und Arbeiter im Handwerksgebiet, die mit dem einstimmig gefaßten Beschluß endete, eine Umfrage an sämtliche Verbandsmitglieder zu richten, um genaue und zuverlässige Auskunft über Wohnlohn, Zahl und Vergütung der Ueberstunden usw. von Kutschern und Arbeitern zu erhalten. Aus Staffeln wird uns mitgeteilt, daß der Kutscherstreit bis dahin seine Welle werfe. Dorige Geschäftleute klagen bereits, daß sie keine Ware von Magdeburg erhalten, weil sie nicht zum Bahnhof gerollt werden kann.

### Zum Streit der Maler.

Seit Montag hat sich die Zahl der Ausgesperrten um einige dreißig Personen vermehrt, die sich mit den Ausgesperrten solidarisch erklärt haben. Auch hier ist in der Lage keine Veränderung eingetreten. Wie wir aus den hiesigen Zeitungen erfahren, hielt der Arbeitgeberverband für das Maler- und Lackierergewerbe am Montagabend eine Versammlung ab, in der natürlich die Schuld an der Aussperrung den Arbeitern in die Schuhe geschoben wurde. Den streikbrechenden Hirschen wurde aber von den Unternehmern verdienter Lohn gegeben. Nach Feststellungen der Arbeitgeber sind 213 Gehilfen ausgesperrt, 124 befinden sich noch im Arbeitsverhältnis, die Gehilfen hatten diese Zahl jedoch nicht für zutreffend. Folgende Berichtigung ist uns zugegangen: Auf Grund des Preßgesetzes eruchen wir Sie um Nichtigstellung Ihrer heutigen Mitteilung betreffs unseres Lohnkampfes. Der in unserem Gewerbe gezahlte Mindestlohn betrug nicht 48, sondern 45 Pfg. pro Stunde, die Gehilfenforderung war 55 Pfg., mithin 10 Pfg. mehr pro Tag. Nach Ihrer Mitteilung, Bewilligt wurden von uns 48 Pfg. für das erste und 50 Pfg. für die beiden folgenden Jahre der Tarifdauer als Mindestlohn. Die Arbeitszeit betrug 10 Stunden, gefordert wurden 9, bewilligt 9 1/2 Stunden, über weitere Bedingungen der Gehilfenschaft wurde zum Teil eine Einigung erzielt. Hochachtungsvoll Der Arbeitgeber-Verband für das Maler- und Lackierergewerbe zu Magdeburg und den umliegenden Orten. Eingetragener Verein.

Die Manver und der Kutscherstreit. Am Dienstag vormittag 11 Uhr tagte im „Dreikaiserbund“ eine Versammlung der arbeitslosen Manver, in der Schöne mitteilte, daß durch den Streit 400 Kollegen in Mitleidenschaft gezogen sind. Davon sind verheiratet 309 Kollegen mit 524 Kindern, anderweitig untergebracht sind inf. der Abgereiten 86 Kollegen. Die Statistik der vergangenen Woche hatte folgendes Ergebnis: Es waren bei 77 Unternehmern noch 66 Postiere, 605 Geisellen, 392 Arbeiter und 118 Lehrlinge beschäftigt. Diese Zusammenstellung deckt sich mit der im Vorjahre. Hieraus folgte ein kurzer Ueberblick über die Lage des Streiks und seine Ausläufer. Aus der Bestimmung wurde darauf hingewiesen, daß die Unternehmer die Aussperrung jedenfalls bis zum 1. Mai ausdehnen möchten, um die Sache gleich in einem abzumachen. Ferner teilte Schöne noch mit, daß die jüngeren Kollegen abreißen müßten, wipriegenfalls der § 19 des

Statuts in Anwendung gebracht wird. Nachdem die Versammelten noch darauf aufmerksam gemacht waren, sich bei Ausnahme der Arbeit beim Streikkomitee zu melden, gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die Unterstützung bereits am Sonnabend ausgezahlt wird. — Zum Streit der Leberarbeiter. Am Dienstag früh fand eine Versammlung der streikenden Weichgerber statt. Genosse Wöflinger hielt einen Vortrag über „Slaventum ein und jetzt“. Zum Stand des Streiks selbst ist Neues nicht zu berichten; beschlossen wurde, den Beteiligten zum Osterfest aus lokalen Mitteln eine Beihilfe von 3 Mark zu ihrer Streikunterstützung zu gewähren. Weiter wurde beschlossen, Streikposten vorläufig nicht mehr auszustellen, da nicht auf Arbeitswillige zu rechnen ist, dieselben aber auch beim besten Willen nicht gebraucht werden. Mit einigen Arbeitswilligen könnte z. B. die Fabrik Saueracker nicht den Betrieb aufnehmen. Annäherung ist bisher von keiner Seite gesucht worden. — Strafenbilder vom Kutscherstreit. Ein hellerer Vorfall bot sich am Dienstag abend gegen 6 Uhr den streikenden Kutschern dar, die die Versammlung im „Dreikaiserbund“ besaßen. Ein Möbelfahrwerk, der Firma D. Kraatz gehörig, von einem Arbeitswilligen geführt, kam von der Neufährstraße und wollte in die Kleine Storchstraße einbiegen. Der Kutscher, der des Fahrens nicht ganz kundig war, hatte aber die Breite der Straße übersehen und fuhr mit großem Krach gegen die an der Ecke stehende Mauer, deren schmiedliche Scheiben zertrümmert wurden. Ein in der Nähe weilerer Schuhmann stellte unter großem Gaudium der streikenden Kutscher den Namen des unglücklichen Kutschers fest. Zu einer größeren Menschenansammlung kam es am Dienstag nachmittag in der Knochenhauerstraße, zwischen der Johannisbergstraße und dem Alten Bräuker. Fünf streikende Kutscher wollten an einem dort stehenden Wischenwagen der Firma Schröder heran, wurden aber durch einen Schuhmann daran gehindert. Als sich die Kutscher aufschickten, doch an den Wagen heranzukommen, zog der Schuhmann blank und verhaftete die fünf Personen und brachte sie nach der Ulrichstraße. Nach Feststellung der Personalien wurden die allzu Eifrigen wieder entlassen. — Kutscher sind keine Arbeiter. Die Firma Bahn u. S. in Leinage gegen die Kutscher Föhrke und drei seiner Kollegen vor dem Gewerbegericht auf Zahlung einer Buße von je 38 Mark, pro Woche 19 Mark, wegen unberechtigten Verlassens der Arbeit. Die Beklagten haben anlässlich des Kutscherstreiks die Arbeit gleich ihren Kollegen in andern Betrieben eingestellt und sollen nun dafür haften. Sie weisen aber nach, daß bei der klägerischen Firma Kündigung nicht besteht, und zwar dadurch, daß an der Kontrakt der Firma groß geschrieben steht: „Bei uns tritt jeder Arbeiter ohne Kündigung in Beschäftigung.“ Die Inschrift gibt der Vertreter der Firma zu, er meint aber, daß Kutscher doch keine Arbeiter sind! Vom Vorsitzenden darüber belehrt, daß die Kutscher nach dem Gewerbegesetz und allen Gesetzen auch Arbeiter sind, zieht der Vertreter die ausfällige Klage zurück. — Achtung, Altgesellen! In den nächsten Tagen finden die Wahlen zum Geseleauschuß bei der Handwerkskammer Magdeburg statt. Die Altgesellen werden ersucht, ihre Stimmen auf Reinhold Herwig, Buchdrucker, als Altglied und Albert Schilling, Schuhmacher, als Ersatzmann zu vereinigen. — Jugendlischer Selbstmord. Am Dienstag abend erhängte sich in der elterlichen Wohnung, Richard-Wagnerstraße 2, der 14-jährige Sohn des Eisenbahnkassiers E. Dieckhoff. Weshalb der junge Mensch, der am vorigen Sonntag erst konfirmiert worden ist, zum Streik gebrannt hat, vermögen selbst die Eltern nicht anzugeben. — Ungefahren von einem Depeschboten der Reichspost wurde am Dienstag nachmittag um 1 Uhr an der Kreuzungstraße Ulrichs- und Kaiserstraßen-Ecke ein 75-jähriger Mann. Von Passanten in die nahegelegene Viktoria-Apotheke gebracht, blieb der Vermisste zwei Stunden ohne Bewußtsein. Der alte Herr trug starke Kontusionen im Gesicht und am Kopfe davon. — Tödtlich verlaufener Unfall. Am Mittwoch vormittag gegen 7 1/2 Uhr wollte der Bahnarbeiter Wilhelm Hammer, von der Eisenbahnwerkstätte am Sudenburger Tor kommend, vor dem Hause Breitenweg 21 die Gleise der Straßenbahn überschreiten. Bei diesem Beginnen wurde er von einem in voller Fahrt befindlichen Motorwagen der Straßenbahn, der von Magdeburg kam, erfasst und mit voller Wucht zur Seite geschleudert. Schwer verletzt und blutüberströmt wurde er nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht, wo er um 10 1/2 Uhr infolge der erlittenen Gehirnerschütterung verstorben ist. — Im Zirkustheater finden am Donnerstag, Freitag und Sonnabend keine Vorstellungen statt. An den drei Osterfeiertagen wird ein hochinteressantes Berliner Sittenbild zur Aufführung gebracht. Dasselbe heißt sich „Sein Verhältnis“ oder „Die Verführerin“. Zum Schluß des Abends wird eine hochkomische Burleske „Ein Abend in einem Berliner Ringel-Langel“ aufgeführt. Die Rolle des Nero Semper spielt Direktor Max Samst. An allen drei Feiertagen finden Nachmittagsvorstellungen zu ganz billigen Preisen statt, und zwar am ersten Feiertag „Wilhelm Tell“, am zweiten „Das Kästchen von Seibronna“ und am dritten „Die Grille“.

### Der Ausbruch des Vesuv.

Zwar hat der Vesuv seine Tätigkeit stark vermindert, doch hat Professor Maccari, der Leiter des Observatoriums auf dem Vesuv, erklärt, daß der Vesuv noch ständig tätig sei. Er hat aber doch nach dem Observatorium zurückkehren können. Er stellte fest, daß das Observatorium durch den Gesteinsregen beschädigt und die Instrumente durch die Bodenerschütterungen in Unordnung gebracht sind. Der Krater werfe jetzt Sandmassen und hin und wieder Gesteinsbrocken, doch ohne Gefährdung aus. Die elektrischen Entladungen seien noch recht häufig. Infolge der Aschenlast, wie sie auf allen Gebäuden ruht, ist in Neapel eine Markthalle eingestürzt, aus deren Trümmern 12 Tote, 2 Sterbende, 24 schwer und über 100 leicht Verletzte geborgen wurden. In San Giuseppe d'Ottajano ist das Dach der Kirche zusammengebrochen, 200 Personen wurden darunter begraben. 79 Tote wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Auf dem Wege nach Ottajano sind 200 Leichen aufgefunden worden. Es werden noch weitere Personen vermisst, von denen man annimmt, daß sie unter den Trümmern der eingestürzten Häuser begraben liegen. Zwischen Ottajano und San Giuseppe sind über 500 Menschen ums Leben gekommen. Ottajano ist völlig zerstört; ein großer Teil der Bevölkerung hat sich geflüchtet; die Zahl der unter den Trümmern Begrabenen wird auf 200 geschätzt. Viele schwer Verwundete, welche in die Wagen der Vesuvbahn gebracht wurden, können wegen Mangels an Transportmitteln nicht befördert werden. Man trifft Maßnahmen, die Verwundeten nach Somma zu bringen, wo die Eisenbahn wieder verkehrt. In San Giuseppe Befidiano, Ottajano und Saviano die Kola ist starker Schwefelregen gefallen. In Neapel fiel dichter Regen rötlichen Sandes. Die Situation der Berggemeinden gestaltet sich immer verzweifelter; es fehlt an Brot, sogar an Wasser, dabei sind alle Wege verschüttet und unpassierbar. Zwischen Torre del Greco und Torre Annunziata blieben die mit Fischlingen angefüllten Eisenbahnzüge in der Äsche stecken. Dabei dauert der Aschenregen mit ungeschwächter Heftigkeit an. Infolge der Unburchbarkeit der Luft trieb ein Eisenbahnzug bei Portici auf einen stehenden Zug; es gab mehrere Verwundete und großen Materialschaden. Der Unterpräfekt von Castellammare telegraphierte aus Ottajano: Die Situation verwickelt sich von Stunde zu Stunde, 200 Tote können nicht aufgefunden werden; die Ueberlebenden hungern. Es ist mindestens für 2000 Menschen Brot nötig. Die ankommenden Militärtruppen wurden von hungrigen Weiberhaufen in einem genommen; für die vielen Verwundeten mangelt es an jeder Hilfe, selbst an Tragbahnen. Die Bevölkerung wird immer aufgeregter, die Gefahr, von der Lava überflutet zu werden, schreit für Torre Annunziata aufs neue abgenommen, da der neue, am Dienstag ausgeleitete Lavastrom sich gegen Pompeji gewandt hat. Torre del Greco ist in großer Gefahr durch die ungeheuren Äschen-

massen. Schon sind mehrere Häuser eingestürzt, und es gab mehrere Schwerverwundete. In Neapel dauert die Besorgnis an. Alle Vegetation Neapels ist vernichtet. Die Blume tragen die graue Farbe der Silberpappel. Der Traumbusch ist wieder begeben. Eine ungeheure Menschenmenge ist auf den Beinen. Schrecklicher Brand- und Schwefelgeruch bestimmt einem beinahe den Atem. Der Vesuv, der jetzt keine Anwohner in Schrecken und Trauer versetzt, ist von einem Kranz von grünen Dornen umgeben und bis etwa zur Hälfte seiner Höhe hinauf mit Landhäusern dicht besetzt. Neapel liegt westlich vom Vesuv. Nach Norden herum folgen San Anastasia, Somma und Ottajano unmittelbar am Fuße und durch eine Eisenbahn verbunden, die dann kreisförmig nach Osten und Süden umzieht. Sie berührt das kleine unglückliche San Giuseppe und Marano. Ganz im Süden liegt Bosco Treccate, das jetzt unter der Lava schlummert. Von Bosco Treccate südlich liegt auch das wieder ausgegrabene Pompeji. Was dahin ist diesmal die flüssige Lava nicht gewandert. Längs der Riste ziehen sich am Fuße des Vesubs hin: San Giovanni a Teduccio, Barra, Portici, Vesuvio, Torre del Greco und Torre Annunziata. Alle diese Orte bilden mit Neapel eine fast ununterbrochen fortlaufende Häusermasse. —

Sd. Rom, 11. April. Den letzten Nachrichten aus Neapel zufolge errienen sich die Naturereignisse fortwährend. Insaunenshöhe von Eisenbahnschienen infolge des Aschenregens häufen sich. Die Zahl der Ungetömmerten schwankt zwischen 500 und 1000. —

Sd. Neapel, 11. April. Die Panik in Torre del Greco ist unbeschreiblich. Die Menge strömt zum Hafen, aber die Dampfer sind nicht imstande, die Menge auf die Schiffe zu bringen. Daher eilen die Massen nach der Stadt zurück und beschäftigen sich zweier Eisenbahnzüge, die aber später in der dichten Äsche stecken blieben. —

### Kleine Chronik.


Sittenverbrechen eines Pfarrers. Eine kuffen erregende Verhaftung wurde in Kempten in Bayern vorgenommen; sie betrifft den seit einiger Zeit in Pfrenten bei Kempten wohnhaft gewesenen ehemaligen Divisionspfarrer in Kastatt, Freiherrn Rint von Waldenstein. Es werden ihm Sittlichkeitsdelikte zur Last gelegt. — In den Tod getrieben. In einem bei Merano in Sachsen gelagerten Teiche wurden die Leichen von zwei jungen Mädchen gefunden, die später als die 17 bezw. 18 Jahre alten Schwestern Wulf rekonstruiert werden konnten. Die Unglücklichen sind infolge scharfer Behandlung durch ihre Dienstherrschaft in den Tod gegangen. — Falsche Unfallatteste. Die Strafkammer in M.-Glabbach verurteilte den Arzt Dr. Viktor Klein wegen Ausstellung falscher Unfallatteste zu neunhundert Mark Geldstrafe. — Der russische Prügelfürst. Die Prügelfäre des russischen Fürsten Kotschoube, der ein naher Verwandter des Zaren ist, hat jetzt durch die endgültige Verurteilung des Fürsten ihre Erledigung gefunden. Wie noch erinnerlich sein wird, handelte Fürst Kotschoube in einem Dresdner Hotel den dort angestellten Portier Möller durch Gehässigkeit ab, daß dieser eine dauernde Schädigung an seiner Gesundheit davontrug. Der Fürst wurde strafrechtlich zu der niedrigen Strafe von 1000 Mark verurteilt. Er weigerte sich später, den gemißhandelten Portier irgendwie schadlos zu halten, so daß dieser gegen den Prügelfürsten eine Zivilklage auf Zahlung einer Rente anhängig machte. Das Landgericht verurteilte daraufhin den Fürsten Kotschoube auf eine gewisse Reihe von Jahren zur Zahlung einer jährlichen Rente von 2800 Mark. Da aber der Geschädigte für sein ganzes Leben aufgestanden ist, schwerere Arbeiten zu verrichten, und nur in der Lage ist, kleinere, schlechtbesoldete Stellen anzunehmen, so stellte der Portier den Antrag, die ihm zuerkannte jährliche Rente auf seine ganze Lebenszeit auszudehnen. Das Gericht ist jetzt diesem Antrag nachgegeben und hat den Fürsten Kotschoube zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente verurteilt. Der fürstliche Rößling wird sich aber wohl von der Zahlung der Rente brüden. Die von ihm hinterlegte Kaution von 10 000 Mark wird nur wenige Jahre reichen. —

### Letzte Nachrichten.

Sd. Lens, 11. April. Der Abgeordnete Wasly erklärte gestern den Vertretern der Grubengesellschaften, die Arbeiter seien entschlossen, ihre Forderungen aufrechtzuerhalten. Die Direktoren der Grubengesellschaften müßten mit diesem Entschluß rechnen. Die Arbeitgeber haben eine neue Konferenz mit den Arbeitern für Donnerstag in Atras angenommen. Die Arbeiter werden eine Vorversammlung in Douai abhalten. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute das Dekret, wodurch den Gerechten von Courrières die Verdienstmedaille verliehen worden ist. — Sd. Wien, 11. April. Der 30-jährige Kaufmann Börner aus Schönebed bei Magdeburg wurde hier unter dem Verdacht, große Kautionschwindeln verübt zu haben, verhaftet. — Sd. New-York, 11. April. Magim Corli ist hier angekommen. Ihm wurde ein glänzender Empfang bereitet. — Sd. Petersburg, 11. April. Bis her sind 152 Wahlschritte bekannt. Davon entfallen 77 auf die Konstitutionellen Demokraten, 20 Progressisten, 20 vom mittelalterlichen Block, 8 Sozialdemokraten, 3 Konservative und 24 Parteilose. In Regierungskreisen rechnet man bereits mit der sofortigen Auflösung der Reichsduma. — Sd. Piga, 11. April. Unter starkem Militärangebot hat die Polizei in der Mitauer und Moskauer Vorstadt, wo hauptsächlich Arbeiter wohnen, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Zahlreiche Waffen wurden beschlagnahmt. Ueber 100 Personen wurden in das Gefängnis abgeführt. — Sd. Sokoowice, 10. April. Die Wahlen zur Reichsduma a weiteren hier ergebnislos. Die Sozialisten verhinderten die Wahl, indem sie in das Wahllokal drangen und die Stimmzettel zerstörten. Ein neuer Wahltermin wurde anberaumt und die Wahl soll dann unter militärischem Schutz vor sich gehen. —

### Aus dem Geschäftsverkehr.

gibt dem Kuchen wunderbar schönes Aroma und Geschm. 3217  
Flasche 10 Pfennig  
in sämtlichen Lagern des  
Konsum-Vereins Neustadt.



zieht den Schuhen und Stiefeln ausserordentlich nach grosserigen Glanz, macht das Leder geschmeidig, wasserdicht und doppelt haltbar.



# Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

## Die schönsten haltbarsten Gardinen weiß und creme

Hunderte modernster Muster

Meter 18 25 38 53 60 75 90 1.00 Mk. bis 1.80 Mk.

<b>Tischdecken</b> Reichgestickte Tuchdecken 1.65-16.00 Reichgestickte Plüschdecken 4.50-20.00	<b>Portierenstoffe</b> Dekorations-Stoffe Feinste, neueste Muster Meter 30 38 45 53 60 83 bis 180 Pf.	<b>Uebergardinen</b> entzückende Neuheiten, Tuch und Leinenplüsch Garnitur 6.75 8.25 9.25 10.50 bis 18.00	<b>Abgepasste Gardinen</b> neuester Muster Fenster von 2.50 bis 26.00 Stores von 2.00 an		
<b>Rouleau Stoffe</b> weiß und creme Körper Meter 38-60 Pf.	<b>Farb. Rouleau Stoffe</b> neugold, rot Körper Meter 55-68 Pf.	<b>Rouleau-Damaste</b> creme gold, refeda Nr. 75 Pf. Nr. 83 Pf.	<b>Rouleau-Faltenstoffe</b> creme, neugold Meter 90 Pf.	<b>Spachtel-Vorhänge</b> creme und weiß Fenster 1.65-8.00	<b>Kongressstoffe</b> weiß und creme Meter 45-100 Pf.
<b>Vitragen</b> weiß, creme, bunt, gewebt und bedruckt Meter 30 bis 120 Pf.	<b>Bettdecken</b> Englisch Füll und Gebstüll über 1 und 2 Betten . . . von 2.75 Mk. an bunt und weiß . . . . . von 1.65 Mk. an	<b>Steppdecken</b> größte Auswahl prima Verarbeitung 3.50 bis 18.00	<b>Teppiche und Bett-Vorlagen</b> größte Musterauswahl reellste Qualitäten		

Garantiert frische **Land-Gier** Stück 5 Pf. Mandel 75 Pf.  
 Garantiert frische **Land-Gier** 3486 Stück 6 Pf. Mandel 85 Pf.  
 Stück 7 Pf. Mandel 95 Pf.  
**Walter Ernst** nur 36 Jakobstraße 36

Nur eine Woche von Freitag den 6. April bis Sonnabend den 14. April kommen im Speicher Kniserstr. 36 zum **vollständ. Ausverkauf** ca. 100 elegante **Sportwagen** sonst 9-12 Mk. jetzt 4 Mk.  
 a. 80 moderne **Kinderwagen** sonst 25-35 Mk. jetzt 14 und 18 Mk.  
 ein kleiner Posten hochfeine **Sitz- und Liegewagen** weit unter Preis  
**Kinderklappstühle** mit Weg-Anlösung d. Gagröslagers. mit 3.15 Mk.

**PATRIA**  
  
**Patria-Räder!**  
 bestes Solinger Fabrikat, alle Teile aus Waffenstahl geschmiedet, daher unbegrenzte Dauerhaftigkeit.  
**Ed. Dietsch, Magdeburg**  
 Berlinerstraße 30-31.  
 Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

**Nähmaschinen, Fahrräder**  
**Wasch- und Bringmaschinen**  
 beste Deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Ratenzahlung  
**A. Bock, Sudenburg, Halberstädterstraße 104.**  
 Reparaturen in eigener Werkstatt.  
**Plisseebrennerei**  
 Um die Brautzuglichkeit meiner Waschmaschine zu beweisen, verborge dieselbe.

**Möbel** ganze Ausstattungen  
 kaufen Sie am preiswertesten in den Möbelmagazinen von **G. Vahle** 3290  
 Magdeburg-Sudenburg Halberstädterstraße 30 c Lemsdorferweg 3.  
 Langjährige Garantie Transport frei.

**Schuhwaren**  
 zum Osterfeste empfiehlt  
**zu billigsten Preisen**  
**Ernst Röpcke**  
 Breitweg 213a und 159.

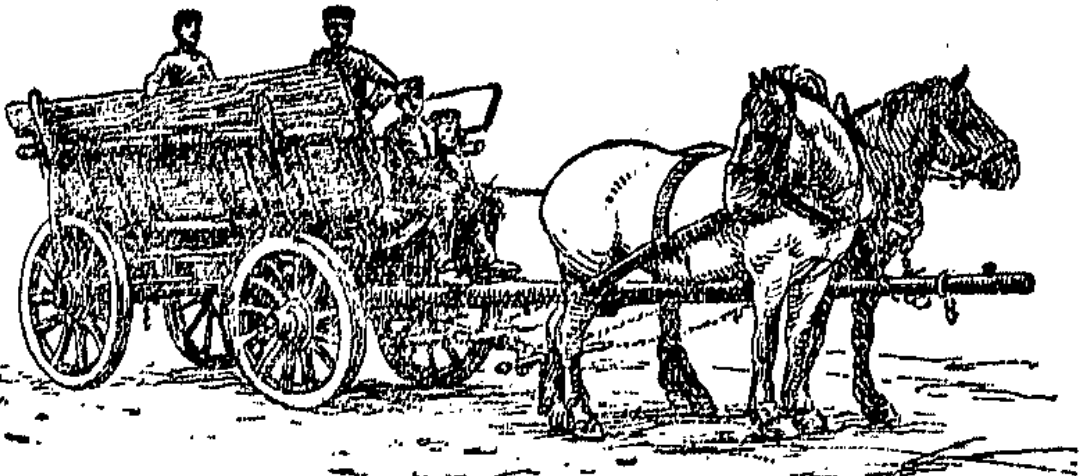
**Hermann Dobrindt, Jakobstr. 41**  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.  
**Krawatten** in reicher Auswahl u. jeder Preislage  
**Servietens** in weiß und bunt 25 30 38 45 48 65 75 85 90 Pf.  
**Manschetten** Paar 50 60 75 90 100 Pf.  
**Kragen** in allen Fassons 25 38 40 50 60 75 Pf.  
**Hosenträger** in dauerhaftesten Qualitäten.  
 Sämtliche Bedarfsartikel für Radfahrer  
 Latexen, Gummitücher, Schrauben, Schlüssel, Seilgummis, Gloden, Dellenen usw. 3483

Sparsame Hausfrauen prüfet alles und das Beste behaltet.  
**Triumph**  
 wirklicher Buttererfabrik 3312  
 Postfach Nr. 5.50 franko jeder Poststation.  
**Hermann Vopel jr., Aschersleben.**



## Streikbrechende Soldaten.

Die neueste Magdeburger Spezialität — streikbrechende Soldaten — führen wir nebenstehend unsern Lesern im Bilde vor. Als Unterlage des Bildes diente eine photographische Aufnahme, die am Sonnabend vormittag auf der Herrenstrug-Chaussee gemacht wurde. Die vier Soldaten gehören zur 2. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments, der Wagen und die Pferde, die ihnen anvertraut worden waren, sind Eigentum der Firma Fiering.



Wolk und Heer sind eins! So lautet ja wohl die Parole, die das Leitmotiv aller Festreden bei Sedan- und Kaisergeburtstagsfeiern bildet. In Magdeburg sieht man jetzt, daß es besser heißen würde: Kapital und Heer sind eins! Man weiß in den Reihen der Arbeiter schon lange — man erinnert sich nur an den roten Sonntag — daß unser herrliches Kriegsheer ein Instrument ist, das die herrschenden Klassen benutzen, um ihre Privilegien damit zu verteidigen. Aber bisher war man doch immer noch bemüht, den Schutz des Profits und des Geldsacks in eine ideologische Hülle zu kleiden und von Vaterland, Monarchie und ähnlichen Dingen zu reden, wenn man das Volk in Waffen gegen die Arbeiterbewegung auspielte. Das scheint man in Magdeburg nicht mehr als notwendig anzusehen.

Offen treten Soldaten für den bedrohten Profit einiger Unternehmer in die Schranken, sie leisten Streikbrecherdienste und selbst die bekannte Tatsache, daß alle ausländigen Arbeiter für den Streikbrecher nur ein Gefühl haben, das der tiefsten Verachtung, veranlaßt die Vorgesetzten der Soldaten nicht, ihnen die Tätigkeit als „Arbeitswillige“ zu unterlagen. Die Arbeiter wissen also, woran sie sind. Steigen wird ihre Militärfreudigkeit durch solche Vorkommnisse aber nicht, das mögen sich vor allem diejenigen merken, die mehr Interesse wie wir daran haben, daß der Satz „Wolk und Heer sind eins!“ auch geglaubt wird.

Darauf erwiderte Franz Luczynski, schlagen lasse er sich nicht, lieber ... und dabei machte er die Gebärde des Kopfschüttelns. Soltwedel war eine Art Zwischwischenunternehmer, dem ein Stück Rußland zur Bearbeitung zu festen Preisen übergeben wurde, das er dann an die Arbeiter weiter vergab. Ueber falsche Zurechnung von Rand hätten sich die Arbeiter vor längerer Zeit einmal bei ihm beschwert.

Nach Vernehmung dieses Zeugen sagt der Vorstehende noch einmal das Ergebnis der bisherigen Vernehmung zusammen und läßt es dem Franz Luczynski vor. Er ermahnt ihn, den Mord endlich einzugehen. Der Angeklagte bleibt heulend dabei, daß er unschuldig sei. — Mehrere Kuffeher und Gendarmen teilen ihre Beobachtungen am Morgen nach der Tat mit. Beachtenswert ist vor allem das entsetzende Moment, daß der Angeklagte blutig war, während an der Hand des Franz Luczynski weder Blut noch Wundspuren gefunden wurden.

Zeuge Amtsrichter Gory leitete die ersten Vernehmungen und bemühte dabei den noch gänzlich unverbürgten Kowalczyl wiederholt als Dolmetscher. Als dieser den Haftbefehl gegen die beiden Luczynski überlegen sollte, flohte er und wurde sehr verlegen. Die beiden Luczynski gaben an, Kowalczyl habe nach der ersten Vernehmung gesagt, er habe zwar als Dolmetscher einen Eid geschworen, wie beim Militär, aber solcher Eid gelte ihm gar nichts. Der Angeklagte Kowalczyl bestreitet das alles entschieden; er sei nie Soldat gewesen.

Zeuge Untersuchungsrichter Dalkisch macht Mitteilungen über den Lauf der Voruntersuchung. Das Schlafzimmer der Familie Soltwedel ist so niedrig, daß jedesmal beim Schwingen der Art die Decke beschädigt wurde. Er beschrieb dann das Geschehen des Angeklagten Jasnia, das auf ihn einen durchaus wahrheitsgetreuen Eindruck machte. Jasnia sei überhaupt ein sehr braver Kerl, der nur im letzten Jahre etwas stark zu trinken begonnen hat. — Ungelt. Franz Luczynski beteuert weinend und schreiend wieder und wieder seine Unschuld. — Ungelt. Kowalczyl bezeichnet das ganze ihm von Jasnia in den Mund gelegte Gespräch, durch das er sich als Helfer am Mord bekannt haben soll, als vollkommen freie Erfindung. — Ungelt. Valentin Luczynski: Ich habe mich nicht an dem Mord beteiligt. — Vorst.: Seit wann und was wissen Sie also von dem Verbrechen? — Valentin Luczynski, der sich rasch wieder beruhigt hat, weicht aus. — Er habe sich, als er im Gefängnis noch einmal über das Verhalten seines Bruders und Kowalczyls nachdachte, von der Schuld beider überzeugt. — Zeuge Polizeikommissar Döfler hat einen

### Versuch mit dem Polizeihund

gemacht, der erst Valentin und dann Franz Luczynski gestellt hat. Als nachher Kowalczyl kam, stieß dieser mit den Füßen nach dem Hunde, um ihn abzulenken. — Ungelt. Kowalczyl: Ich habe Angst gehabt, ich hatte vergleichen noch nie gehabt. (Seitert.) — Zeuge: Aber es ist ja ein ganz kleiner, gutmütig aussehender Hund. — Ungelt.: Ich hatte doch so etwas noch nie gesehen. (Seitert.)

Es wird dann das Gutachten des Gerichtschreibers Dr. Jeserich vorgelesen, der die gestreifte Hose, die ursprünglich dem Jasnia gehörte, und die Art unzweifelhaft als mit Menschenblut befeuchtet feststellte.

Die Beweisaufnahme wendet sich dann der wichtigen Frage zu, wie lange Kowalczyl in der Mordnacht in Könnigde gewesen ist. Der Angeklagte behauptet, daß er bis 1 Uhr dort gewesen sei, denn er sei erst um 12 Uhr mit der Petronella Gola auf ihre Stube gegangen. Es werden darüber vier Mädchen vernommen, die in der Kajene in Könnigde zusammen geschlafen haben. Sie wollten den Kowalczyl loswerden, von dem auch die Petronella nichts wissen wollte. Kowalczyl aber ging mit ihnen in das Schlafzimmer und blieb lange Zeit vor dem Bett stehen, in dem Petronella mit den andern Mädchen schlief. Wann er schließlich weggegangen ist, wird nicht genau festgestellt. Es war, nachdem der Nachwächter mehrmals gepiffen hatte. Dieser pfeift aber um 12 Uhr dreimal, um 1 Uhr nur einmal. Demnach scheint Kowalczyl nach 3 bis 4 Uhr aus Könnigde weggegangen zu sein. Der Weg von Könnigde nach dem Tatort dauert etwa 75 Minuten.

Ein Mitarbeiter der Angeklagten befundet, daß Franz Luczynski einmal gesagt habe: „Wer mich schlägt, dem gebe ich eins, daß er für immer genug hat.“ — Ein Gefängnisaufseher, der die Angeklagten bei der Einlieferung in Stendal in Empfang nahm, bekundet, daß er den Angeklagten zunächst nur die Füße waschen ließ, weil sie am nächsten Tage ein gründliches Bad erhalten sollten. Der Angeklagte Kwasniewski war jedoch so schmutzig, daß er ihn gleich ins Bad schicken mußte. Kwasniewski weigerte sich aber und erklärte: „Ich bin doch der Unschuldigste von allen, da brauche ich doch auch nur die Füße zu waschen.“ (Seitert.) Zeuge fragte ihn dann, wer eigentlich der Täter gewesen sei, worauf Kwasniewski antwortete: „Franz Luczynski ist es gewesen, ich habe aber in Kläden aus Angst nichts gesagt, weil ich fürchtete, man würde mich als Zeugen dabeihalten und nicht nach Rußland lassen.“

### Unter großer Teilnahme und allgemeiner Spannung wird hierauf der Aufseher Soltwedel als Zeuge

aufgerufen. Er ist ein stark erkrankter 45-jähriger Mann. Ueber die ganze rechte Seite des Kopfes läuft eine breite, tiefe Narbe. — Vorst.: Erinnern Sie sich noch der Vorgänge des Abends, an dem Ihre Frau ums Leben kam? — Zeuge: Ja, etwas noch. Zeuge macht dann aber im weiteren Verlauf Angaben, die mit denen der andern Zeugen nicht in allen Punkten übereinstimmen, so daß er mehrfach von seinen Töchtern berichtigt werden muß. — Oberinspektor Döfler erklärt dazu, daß er bei Soltwedel in der letzten Zeit Spuren von Gedächtnisschwäche beobachtet habe. So könne er sich vielfach der Vorgänge des vorigen Jahres gar nicht mehr erinnern. — Vorst.: Das wäre kein Wunder, wenn man bedenkt, welche schwere Kopfschmerzen Soltwedel erlitten hat. — Soltwedel selbst will davon gar nichts wissen, daß er an Gedächtnisschwäche leide. Infolgedessen muß in sehr unständlicher Weise durch nochmalige Befragung der Töchter, Söhne und Dienstboten des Zeugen die ganze Situation festgestellt werden, was sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Bezüglich der Vorgänge in der Mordnacht weiß Zeuge Soltwedel nur anzugeben, daß er nach 1 Uhr einmal aufgestanden sei und dann fest geschlafen habe. Es sei ihm gesagt worden, daß seine Frau gerufen und daß er auch geantwortet habe. Er wisse nichts davon, er sei erst im Krankenhaus zum Bewußtsein gekommen.

Vorst.: Hatten Sie Feinde unter den Arbeitern? — Zeuge: Feinde nicht; ich habe wohl manche kleine Streitigkeiten gehabt, aber nicht geglaubt, daß daraus so etwas werden könnte. — Vorst.: Haben die Angeklagten gegen Sie Drohworte ausgesprochen? — Zeuge: Ich erinnere mich eines Vorfalls mit den beiden Luczynski. Die Frau des Valentin war von meiner Tochter beim Rechen von Pfaffen ertappt worden. Ich ging darauf zu ihr hin und sagte: „Ihr verdammten Schweinehunde, ich werde das dem Oberinspektor melden und Euch bestrafen lassen.“ In diesem Augenblick stürzte Valentin Luczynski mit dem Messer auf mich los, meine Tochter Helene stieß ihn aber mit der Schippe weg. Nachher soll Franz Luczynski gesagt haben: „Wenn mir das passiert wäre, hätte ich ihm den Schädel gespalten.“

Nach einigen weiteren unwesentlichen Zeugenausagen wird hierauf in späterer Abendstunde die Weiterverhandlung auf Mittwoch vertagt.

### Bereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Die Sektionsversammlung der in Fabriken beschäftigten Holzarbeiter findet Donnerstag den 12. April, abends 6 1/2 Uhr, im „Italia“-Saal, Dorstchensstraße 14, statt.

## Provinz und Umgegend.

**Burg, 10. April.** (Freigesprochen.) Die Wahlrechtsbewegung wollte auch hier ihre Opfer fordern, und zwar in Gestalt zweier Flugblattverbreiter vom 14. Januar d. Js. Sie sollen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich ange reizt haben, indem sie Flugblätter „An das preussische Volk!“ verbreiteten. Es wurde Anklage erhoben wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuchs. Die beiden Freiler, die Schüler G. S. und P. Sch., wurden aber freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt. In dem Beschlusse des Landgerichts heißt es u. a.: auf den Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft und aus dem tatsächlichen Grunde des mangelnden Beweises außer Verfolgung gesetzt, weil den Angeklagten nicht nachzuweisen ist, daß sie sich einer gemäß § 130 des Strafgesetzbuchs gegebenen Strafbareit des Inhalts des Flugblattes, das heißt, der aufreizenden und beunruhigenden Natur desselben, bewußt waren! — Es war also wieder nichts.

**Oschersleben, 10. April.** (Unternehmer-Terrorismus.) Der hiesige Zigarrenfabrikant Diekmann nimmt sich heraus, das den Arbeitern gewährte Koalitionsrecht mit Füßen zu treten. Er hindert „seiner“ Arbeiter an freiwilliger Arbeit, sobald dieselben von diesem Rechte Gebrauch machen. Die Tabakarbeiter begannen sich vor kurzem zu organisieren. Der Schreck fuhr Herrn Diekmann in die Knochen, denn er fürchtete, von seinem Profit den abgearbeiteten Arbeiterinnen etwas abgeben zu müssen. Er stellte deshalb eifrige Forschungen an in seiner Fabrik, um herauszufinden, wer im Verband sei. Als dieses nichts half, erschienen in den Arbeitsräumen Plakate mit folgender Aufschrift: „Da ich keine Leute beschäftige, die im Verband sind, so können diejenigen, die darin sind, sofort austreten; so das nicht geschieht, erfolgt die Kündigung am Sonnabend meinerseits.“ Also Herr Diekmann will seinen Arbeiterinnen ihr Recht nehmen, und da dies nicht so leicht geht, so mißbraucht er sein wirtschaftliches Uebergewicht und schwingt unheimlich die Hungerpeitsche. Willenlose Sklaven, rechtlos gemachte Knechtseelen will er haben in seinem Betriebe, Leute, die sich in Demut beugen vor seinem Herrenhandpunkt. Dieses Bekenntnis einer schönen Seele nimmt sich ungemein erfrischend an; es ist bezeichnend für die „liberale“ Anschauung dieser freisinnigen Stadtgröße. Aber nicht genug daran: mit Stumpf und Stiel soll alles ausgerottet werden, was nach Verband riecht. Nur Tabakdunst soll herrschen in seinen geheiligten Räumen zur Wehrung des Profits. Sein Verdacht fiel auf eine verheiratete Arbeiterin; sie mußte nach dem Kontor kommen, wo ihr die Papiere und der Lohn für 14 Tage im voraus eingehändigt wurden. Sie war entlassen. Herr Diekmann hat aber in seinem Feuerifer vorbeigegriffen. Diese Frau gehört der Organisation nicht an, wird aber nun befehligt sein. Woller Stolz ob der Erlegung dieses ersten Opfers setzte ein getreuer Helfer, genannt Meister, den armen Mädchen so lange zu, bis drei von ihnen das Geständnis machten, sie seien im Verband. Man erhielt sie den Auftrag, ihre Verbandsbücher herbeizuholen. Wie man im finsternen Mittelalter teufelische Schriften auf dem Scheiterhaufen verbrannte, so wurden hier die freibehafteten Bücher auf Beheiß des Flammen überantwortet. Ein Verweigerungshand umgibt den Liberalismus dieses Herrn, wir sind aber überzeugt, er wird bei nächster Gelegenheit mit einstimmen in die Klage über den Niedergang eben dieses Liberalismus. Die Löhne entsprechen den niedrigsten Sätzen, die überhaupt in der Tabakindustrie zu verzeichnen sind. Zu bemerken wäre noch, daß dieser Herr in der „Vode-Zeitung“ Lehramtskandidat sucht, die dem Tabakarbeiter-Verband nicht angehören. Alle diese Bemühungen werden nicht verhindern, daß auch hier der Verband festen Boden faßt. Die Blume Organisation ist eine gar sonderbare Pflanze, je mehr sie mit dem Gift und Geifer der Unternehmer befruchtet wird, um so besser wächst sie, und je mehr man sie im Rote der Verleumdungen, Verdrehungen und Bergewaltigungen zu erstickt sucht, um so höher schießen ihre Reime. Jeder ausländige Arbeiter aber wird darauf sehen, Zigarren von solchen Firmen zu rauchen, die den Arbeitern ihr Recht nicht rauben.

**Schönebeck, 11. April.** (Wie Proletarierkinder sterben!) Kommen da eines Morgens um 1/28 Uhr ein Mann und eine Frau mit ihrem acht Monate alten schwerkranken Kind zu einem bekannten hiesigen Arzt und baten das Dienstmädchen, da noch keine Sprechstunde war, dem Herrn Doktor zu sagen, er möge doch sofort ihr Kind untersuchen. Aber trotz längerem Wartens kam der Arzt nicht. Nachdem hat der Vater des Kindes die Frau des Arztes, sie möge doch sofort ihren Mann holen, denn das Kind sei sehr schlecht. Das sah die Dame auch ein. Sie erklärte, ihr Mann müßte sich erst ankleiden; da er mehrere schlaflose Nächte gehabt hätte, müßte er heute ausschlafen; er würde aber gleich kommen. Die Leute warteten nun bis 1/9 Uhr, aber kein Arzt erschien. Jetzt sahen sich die Eltern gezwungen, mit schwerem Herzen wieder nach ihrer Wohnung zu pilgern, worauf sie zu einem andern Arzt schickten, welcher aber nur den Tod des Kindes konstatieren konnte.

**Schönebeck, 11. April.** (Wohnungsleiden.) In einem in der Wallstraße zu Frohe gelegenen, dem Maurer Wölkert gehörigen Grundstück wurde von einem hiesigen Arzt eine Wohnung für gesundheitsmäßig befunden. Auf Grund dieses Befundes verließ die Frau, während der Mann in einer Krankenanstalt lag, Ende Dezember d. J. die Wohnung und zahlte bis dahin die Miete. Der Wirt war aber

damit nicht einverstanden und behielt Sachen ein, die überhaupt nicht pflanzbar sind. Er verlangte unberechtigtweise bis zum April Miete. Das wurde ihm auch vor Gericht begreiflich gemacht. Solche Wohnungen müßten polizeilich gesperrt werden.

**Stahfurt, 10. April.** (Konfirmationschein.) Eine arme Witwe hat Herrn Pastor Helrichs, ihr den Konfirmationschein für ihren Sohn gratis auszustellen. Der Herr Pastor ist diesem Wunsch nicht nachgegeben, sondern hat den Schein nur nach Zahlung von 50 Pf. verabfolgt. Hätte die Frau gewußt, daß ihr Sohn den Konfirmationschein nicht gebraucht, so hätte sie die 50 Pf. sparen können. Dasselbe würde wohl auch der Fall gewesen sein, wenn der Herr Pastor ihr gesagt hätte, ein wie überflüssiges Dokument der Konfirmationschein ist.

**Wernigerode, 11. April.** (Der Streik in der Papierfabrik) der Gebr. Marchhausen macht den Zuschauern doch viel Kopfzerbrechen. Vergänglich ließen sie durch ihren Kuffeher verschiedene Streikende auffordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Bahnarbeiter Täubig gibt sich alle Mühe, für die Firma billige Arbeitskräfte zu werden. So haben sich denn einige Invaliden und solche, bei denen die Liebe zur Schnapsflasche ziemlich groß ist, als Arbeitswillige gefunden. Die Firmeninhaber können auf diese Leute wirklich stolz sein, die sich durch Unterchrist verpflichtet mußten, Leinwand herbeizutreten. Was Seines Kinder die Arbeitswilligen sind, möge beweisen, daß sie einen alten 62-jährigen Mann, der Streikposten stand, mit einem Stock über den Kopf schlagen wollten und Worte gebrauchten, die sich nicht wiedergeben lassen. Da der Kampf auf Knien geht und die Firma in auswärtigen Blättern Arbeitswillige sucht, werden alle arbeiterfreundlichen Blätter gebeten, von dem Streik Notiz nehmen zu wollen.

## Eine polnische Mafia.

Nachdruck verboten. Hg. Stendal, 10. April 1906.

Die Zeugenvernehmung wird zunächst durch Anhören der medizinischen Sachverständigen unterbrochen. Medizinalrat Dr. Plange und Sanitätsrat Dr. Helm aus Stendal haben die Leiche der Frau Soltwedel obduziert. Der Schädel war durch einen Riß von 18 cm Länge geradezu gespalten. Außerdem sind noch fünf bis sechs kräftige Hiebe gegen den Kopf der Frau Soltwedel geführt worden. Die etwa 1/4 Zentner schwere Art wurde am folgenden Tage, mit Menschenhaaren und Blut bedeckt, gefunden; sie paßt in alle Verletzungen hinein. — Dr. Pauschardt aus Bischof hat morgens gegen 4 Uhr den Verwundeten die erste Hilfe geleistet, die Verzte Dr. Rimbschick und Dr. Friedel haben sie im Krankenhaus behandelt. Helene Soltwedel rückte stark, der Atem setzte häufig aus, so daß die Verzte den Eindruck hatten, es könnte jeden Augenblick mit ihr zu Ende gehen. Bei der ersten Hilfeleistung wurden sechs Personen ohnmächtig. Außer durch zwei lange scharfe Wunden war der ganze Kopf durch Schläge mit der Breitseite der Art „germanisch“. Auch die Schläge gegen die andern Opfer wurden teils mit der stumpfen, teils mit der spitzen Seite der Art geführt. Der kleine Willi Soltwedel, der damals 7 Jahr alt war und im Bett der Mutter schlief, war lange Zeit bewußtlos; die rechte Körperseite war angeschwollen, die linke geblüht. Das Kind ist dauernd an seiner Gesundheit geschädigt und wird mit dem linken Arm nicht arbeiten, mit dem linken Bein nicht gehen können. Anfangs hatten überhaupt nur die Kinder Marie und Otto Chancen, durchzukommen, schließlich aber, sind alle, mit Ausnahme der Mutter, wie durch ein Wunder gerettet worden. Obwohl alle Opfer Schädelverletzungen mit überaus schweren Gehirnerschütterungen erlitten hatten, werden sie dauernden Schaden nicht haben. Indessen ist dies nur eine Folge ihrer außerordentlichen widerstandsfähigen Konstitution. Wer mit diesem Instrument so kräftig einschlug, mußte jedenfalls die Absicht haben, zu töten.

### Fortsetzung der Zeugenvernehmung.

Zeugin Dienstmädchen Michalina Piezak hat zuerst die Hilfe rufe gehört. Als sie aus dem Hause heraustrat, sah sie einen Mann mit einer Pudelmütze quer über den Hof laufen. Auf dem Hof traf sie dann den Kowalczyl, der von der Straße herzukommen schien und nach der Zeit fragte. — Neulich jagt der Geliebte der Piezak, Knecht Kaczmarek, aus. Dieser jagt dann mit Kowalczyl nach der Männerkajene, wohin er als erster die Nachricht von der Mordtat brachte. Er weckte den Franz Luczynski, der sich viermal aufrufen ließ, ehe er zu ermuntern war. Auf die Mitteilung vom Tode der Frau Soltwedel erwiderte Luczynski: „Wahrscheinlich hat der Vogt sie auf die Nase gehauen, die zanken sich ja oft.“ Zeuge Oberinspektor Schuster hat dem Franz Luczynski wegen seines bösen Blicks die Tat sofort angetraut. Er ging daher, sobald er in der Mordnacht zu Soltwedel gerufen wurde, in die Männerkajene und ließ sich von Franz Luczynski Hände und Kleider zeigen, bemerkte aber daran keinerlei Blutspuren. Auch waren die Hände seit mindestens 2 Tagen nicht gewaschen. Dem Aufseher Soltwedel hielt Zeuge für einen gutmütigen gleichmäßigen Aufseher. Erst im letzten Jahre sei er härter geworden, besonders gegen Valentin Luczynski; dessen Frau wurde z. B. weil sie im Garten Pfaffen gestohlen hatte, von Soltwedel mit 1 Mal bestraft und wohl auch geschlagen. Als Franz Luczynski davon hörte, äußerte er, er hätte dem Soltwedel schon eins über den Kopf gegeben. Wegen dieser Drohung nahm Zeuge den Mann mit 2 Mal in Strafe.



**Knysefchule.** Mittwoch abend 8 Uhr öffentliche Versammlung bei G. Böhm, Kl. Klosterstr. 15-16.  
**Arbeiter-Gesangverein** Freundschaft, Neustadt. Jeden Donnerstag abend Übungsstunden bei Köster.

**Klein-Osterleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 14. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Köster.  
**Groß-Osterleben.** Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 12. April Versammlung bei Köster.

**Groß-Osterleben.** Am Karfreitag, nachmittags 3 Uhr, Versammlung der Maurer bei Friedrich Strumpf.  
**Burg.** Gesangverein Borwick. Übungsstunde Donnerstag den 12. April (nicht Mittwoch) bei R. Jesse, Holzstr.

Auf alle Waren 5 Prozent Rabatt!

# Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstrassen-Ecke

Fillialen: Sudenburg, Halberstädterstr. 118a. Buckau, Thiemstr. 1 Wilhelmstadt, Annastr. 2 Neustadt (J. Brilles), Lütkeckerstr. 118.

## Damen-Hüte garniert u. ungarniert Kinder-Hüte

Teller-Mützen Jockey-Mützen Käpsel Stickerel-Hüte Satin-Hüte Seldene Hüte Batist-Häubchen

Enorm grosse Auswahl! Erstaunlich billige Preise!

Hüte zum Aufarbeiten, für welche Zutaten bei uns gekauft, werden gratis garniert.

Ferner empfehlen:

### Damen-Wäsche

Laghemden, Vorder- u. Hinterschluß mit Spitze	1.25—58 Pf.
Laghemden, Achsel- u. Hinterschluß, mit Stiderei u. Spitze	3.50—95 Pf.
Beinkleider, weiß	1.75—85 Pf.
Knabeinkleider mit Stiderei	3.25—1.25
Stickerel-Hüte, weiß	4.75—95 Pf.

### Kinder-Wäsche

Mädchenhemden, Vorder- und Achsel- u. Hinterschluß, mit Spitze und Languetten	1.48—42 Pf.
Knabenhemden, weiß	1.75—42 Pf.
Mädchenhosen mit Stiderei	1.38—48 Pf.
Pflichteröcke, weiß, mit Languetten und Spitze	1.95—48 Pf.

### Schürzen

Weisse Tüchelschürzen	von 15 Pf.	an
Weisse Hängerschürzen	von 55 Pf.	an
Farbige Hängerschürzen	von 35 Pf.	an
Wirtschaftsschürzen, Gingham	von 39 Pf.	an
Tüchelschürzen, extra groß, Satin Augusta	von 58 Pf.	an
Reformschürzen, Gingham, reich besetzt	von 85 Pf.	an

Schwarze Hänger u. Reformhänger in allen Größen vorrätig.

Wir bitten um Besichtigung unserer 22 Auslagen.

### Korsetts

Korsetts aus Körper od. Dress, m. Spitzen garniert	2.45—68 Pf.
Spiralfeder-Korsetts	2.50—1.25
Pariser Gürtel-Korsetts in grau und farbig	1.75—68 Pf.
Frach-Korsetts aus Damast und Dress	3.50—1.95
Korsettschoner	75—15 Pf.

### Handschuhe

Damen-Stoffhandschuhe, schwarz u. farbig	Paar 18 Pf.
Damen-Stoffhandschuhe, glatt u. durchbrochen, mit Druckknopf	1.25—38 Pf.
Herren-Stoffhandschuhe, schwarz u. farbig	75—38 Pf.
Damen- u. Herren-Glaced, schwarz, weiß, farb.	2.25—1.75

Unsere Garantie-Handschuhe, Glaced, in allen Farben, für 1.95 Mk., sind unerreicht.

### Strumpfwaren

Damen-Strümpfe, schwarz	98	78	65—18 Pf.
Damen-Ringel-Strümpfe	1.25	98	38 Pf.
Herren-Socken, schwarz und meliert	75	68	22 Pf.
Herren-Schweißsocken	85	48	35 Pf.
Kinder-Strümpfe, schwarz	1.25	28	Pf.
Kinder-Strümpfe, geringelt	1.45	38	Pf.

### Herren-Wäsche

Normalhemden	3.50	2.75—68 Pf.
Normalhosen	2.75	2.25—68 Pf.
Wacchshosen	2.25	1.75—68 Pf.
Wacchshosen	1.75	98—63 Pf.
Sportshorts	75	58—28 Pf.
Oberhemden	6.50	3.25
Chemise, glatt und gestickt	85	58 Pf.
Servietten, glatt und gestickt	98	18 Pf.
Kragen, moderne Fassons	Stück 48	25 Pf.
Stehumlegekragen, 3 Fassons	3 Stück	88 Pf.

### Krawatten

Diplomaten für Stehkragen, hell und dunkel	95—15 Pf.
Regates, moderne Formen	95—45 Pf.
Selbstbinder in weiß u. den modernsten Farben	1.25—58 Pf.

Große Auswahl in Krawatten für Stehumlegekragen. ca. 400 neue Muster

Baumwollene Musselins	Meter von 35 Pf.	an
Wollene Musselins	Meter von 85 Pf.	an
Satin- u. Foulard	Meter von 68 Pf.	an

Hervorragende Neuheiten in den modernsten Organdys-, Seiden-Batisten und halbfertigen Blusen.

Wir bitten um Besichtigung unserer 22 Auslagen.

Auf alle Waren 5 Prozent Rabatt!

Nur einmaliges Angebot!

Ein Posten 3485

Frühjahrs-Paletots

für Erwachsene, Burschen und Knaben

offiziere, solange Vorrat vorhanden,

Stück zu 3.00, 4.00 u. 6.00 Mk.

Richard Seyffarth, Buckau.

## Fahrräder

neu und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung

bei Albert Brennecke, Sudenburg

Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Donnerstag, Freitag während der erlaubten Stunden und Sonnabend bis abends 9 Uhr kommen bei mir zu

## 120 Osterfässer

Kalbsknochen	a Pfund 55	Pf. an
Kalbsriehen		
Kalbsriehenstück		
Kalbsbrust		

Während offiziere in ganz vorzüglicher Ware:

Ia. Rindfleisch	Ia. Schweinefleisch
Speckhälften	Schinken, Kackel
Speckhälften	Speckhälften
Speckhälften	Speckhälften

A. Bosse, Gr. Münzstr. 14.

**Hüte**  
werden zum 3408  
**Modernisieren**  
angenommen. Preiswerte Zutaten, wie: Blumen, Bänder, Federn, Sat-Fassons.  
**J. Brilles**  
Neustadt.

**Burg**  
Eleg. Damengarderobe bill. z. vert.  
Moldenstr. 48, 5. pt. rech. 1378

**Heinrich Reinecke**  
Markt 13  
Bringe hiermit meine große Auswahl in  
**Schuhwaren**  
in empfehlende Erinnerung.  
Reparaturen schnell und billig.  
3166  
Möbl. Zimmer m. sep. Eing. f. 1.02.2  
Herren Moldenstr. 5, part. r. 1343  
Aust. Vogis Gr. Steinmetzstr. 6, II. r.  
Suchtbl. Volksstimme. Ladenzu verm. 600Mk., Marktstr. 23.

**Burg** Zum Feste **Burg** empfehle **Burg**  
sämtliche Backartikel in hochfeiner frischer Qualität als  
**Backbutter**  
Mandeln, Korinthen, Zitronat etc.  
sowie pa. Weizenmehl.  
**Johann Repinski.**

## Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend Sonder-Angebot in Schuhwaren

<b>Herren-Zugstiefel</b> 10.50 8.75 6.75 5.75	<b>Herren-Schnürstiefel</b> Borcalf und Chevreau 13.50 11.50 9.50 8.25 7.50	<b>Herren-Schnallenstiefel</b> Borcalf, Kalb- u. Kofled. 12.50 9.50 7.50 6.50	<b>Damen-Knopf- und Schnürstiefel</b> Borcalf u. Chevreau 12.50 10.75 8.75 7.25	<b>Belge u. havanna-braune Schnürstiefel</b> 14.50 12.50 10.50 8.50	<b>Damen-Segel-tuchstiefel</b> 6.75 5.75 4.75
<b>Damen-Knopf- u. Schnürschuhe</b> 6.75 5.75 4.75	<b>Damen-Spangen- u. Hausschuhe</b> 4.50 3.75 3.25 2.75	<b>Rote u. braune Kinderstiefel</b> 18-22 1.65 23-24 2.45 25-26 3.25 27-30 4.25 31-35 5.25	<b>Rossleder-Kinderstiefel</b> 21-24 2.25 25-26 2.95 27-30 3.45 31-35 3.95	<b>Sandalen</b> für Herren 4.50 für Damen 3.75 für Mädchen 3.25 für Knaben 2.75	<b>Segeltuch-schuhe</b> für Herren 1.95 für Damen 1.75 für Mädchen 1.45 für Knaben 1.15

Ein großer Posten rote Damen-Knopf- und Schnürstiefel für die Hälfte des früheren Verkaufswertes.  
**Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann**  
 Breitenweg 69/70, gegenüber der Dreieckelstraße.

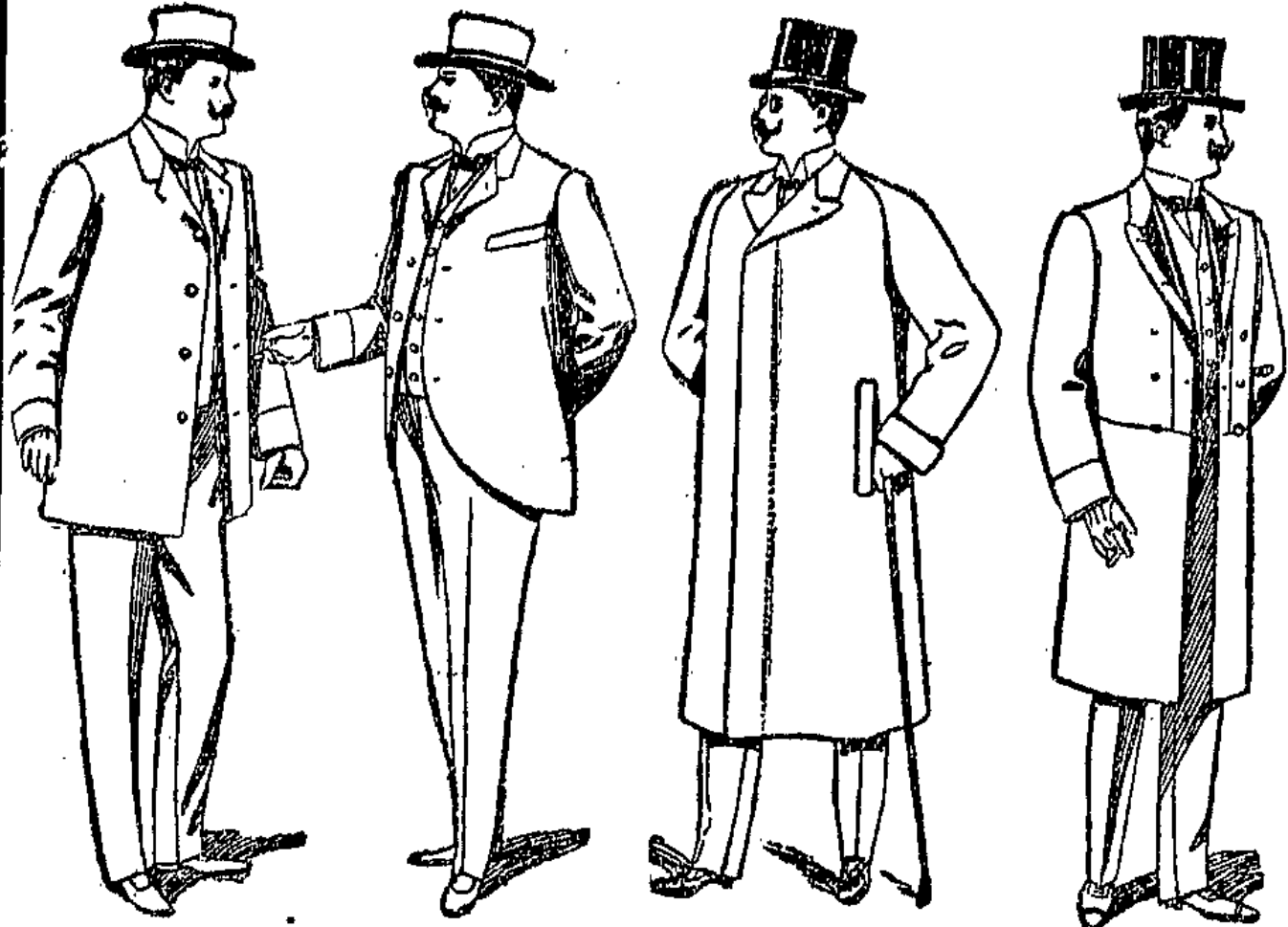


# Heinrich Casper

Größtes Spezialhaus für moderne Herren-,  
Jünglings- und Knaben-Kleidung

## 133 Breiteweg 133

Ecke Dreieckelstrasse



**Jackett-Anzüge** neueste Dessins in Noppen, Doppelstreifen und Karos . . . . . M. 12.75-48

**Gehrock-Anzüge** aus feinstem Kammgarn, Diagonal, Drabé usw. besonders sorgfältig und schick gearbeitet M. 25-58

**Paletots u. Ulster** das Neueste der Saison, entzückende Muster, moderner Schnitt . . . . . M. 12-45

**Phantastische Westen**  
2 1/2 - 12 M.

**Beinkleider**  
2 1/2 - 16 M.

**Radfahrer- und Sport-Anzüge**  
10-30 M.

**Konfirmanden-Anzüge**  
hochelegant, 6-35 M.

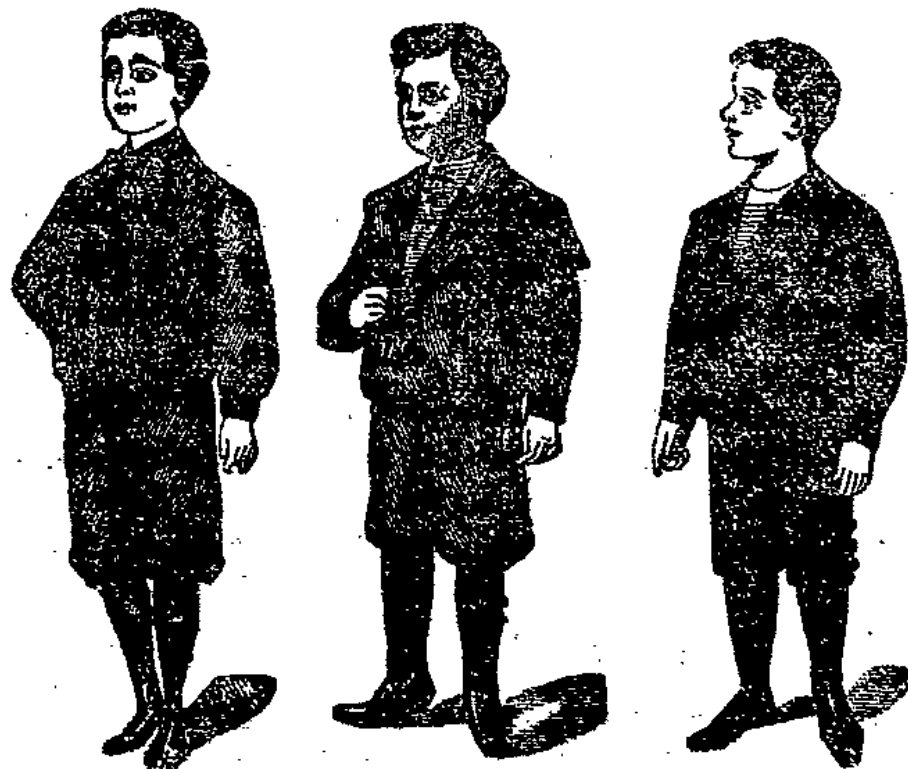


### Spezial-Abteilung

für  
grosse korpulente  
kleine untersetzte  
sowie grosse  
schlank  
gewachsene  
**Herren!**

Konfirmandenhat  
gratis

**Jünglings-Anzüge** hochelegant . . . . . M. 9-33



**Knaben-Anzüge**  
in 80 verschiedenen geschmackvollen Fassons  
2.75-18 M.

**Wasch-Anzüge**  
von 1.75 M. an

**Knaben-Hosen**  
von 90 Pf. an

Ich bitte, die Ausstellung moderner Frühjahrs-Garderoben  
in meinen 9 Schaufenstern gefl. in Augenschein zu nehmen

# Konsum-Verein Neustadt

(E. G. m. b. H.)

Zum **Osterfest** liefern wir aus unserer großen Dampfbackerei

## Blechkuchen Topfkuchen Stollen

in jeder gewünschten Preislage und in sauberster Ausführung. Bestellungen werden in allen Verkaufsstellen der Genossenschaft bis spätestens Donnerstag den 12. April, 7 1/2 Uhr abends, angenommen.

Ferner empfehlen wir

## Apfelschnitte, Apfelsinen, Aprikosen, Birnen, Pflaumen und eingemachte Früchte

in prima Qualitäten.

Der Vorstand.

### Eier!

### Eier!

ganz frische, große Ware Stück 5 Pf.

ganz frische, extra große Ware „ 6 „  
bei 3484

## A. H. Völker

Butterhandlungen Fernsprecher 1406  
Jakobstraße 5 Jakobstraße 21 Jakobstraße 26  
Grünearmstraße 9/10 und Breiteweg 252  
und Wilhelmstadt, Annastraße 22.

5% Rabattsparmarken

5% Rabattsparmarken

### Eier!

### Eier!



Verlobungsringe!  
Eigene Werkstatt.

Mod. Fasson. Billige Preise  
Franz Paul 3120  
Goldschmied, Berlinerstraße 1b

**Zur Konfirmation u. zum Feste**  
empfehle große Auswahl in  
Hüten, Krawatten, Wäsche, Hosenträgern  
Handschuhen usw.

Ferner:  
Grosses Lager in Spazierstöcken, Regenschirmen, Herren- u. Knabenhüten u. -mützen  
Handschuhe werden sauber gewaschen.  
3211 Sämtliche Reparaturen schnell und billig.

## Franz Pützkuhl

Lübeckerstr. 120 Neustadt Lübeckerstr. 120

**Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten**  
in überraschend großer Auswahl am Lager.  
Enorm billige Preise. 3491

Schuhwaren-  
Haus = **Albert Himmelstern**  
Buckau, Schönebeckerstr. 33.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

## Eier

Beachten Sie bitte die Preise für 3412

## Eier

in meinem Schaufenster  
Ohne Konkurrenz!

Mandel von 75 Pf. an  
Stück von 5 Pf. an

Butterhal. Edelweiß  
Füh.: J. Lehmann  
Halberstädterstraße 40

Personen, welche schriftliche An-  
belten nebenbei verrichten möchten,  
wollen für 10 Pf. Marke Prospekt  
verlangen. Gefl. Off. u. S. O. 2354  
an Gaasenstr. n. Bogler, A.-G., Köln.

### Gastwirtschaft

in der nächsten Umgebung Magde-  
burgs in gr. industriereichem Ort,  
vorzüglich geeignet für Arbeiter-  
verehr, ist unter günstigen Bedin-  
gungen zu verkaufen. Käufer, die  
über 6000 Mark verfügen, finden  
darin großartige Existenz. Nur  
schnell entschlossener Käufer findet  
Verkaufsgang. Gefl. Offerten mit  
100 M an die Expedition dieses  
Blattes erbeten. 1379

Beim Einkaufen von  
**Uhren und Goldwaren**

werden Sie am besten bedient bei  
**Heinrich Schütze, Uhrmacher-  
meister**  
Loquistr. 19 Buckau Loquistr. 19

Für jede Uhr wird schriftliche Garantie geleistet  
und werden sämtliche Uhren sorgfältig abgezogen

Billigste Preise  
deshalb kein Handeln  
keine Rabattsparmarken  
Goldene medaille  
Magdeburg 1904

Grösste Auswahl!  
Streng reelle Bedienung!  
Höchste Auszeichnung  
3148





# Knaben-Anzüge

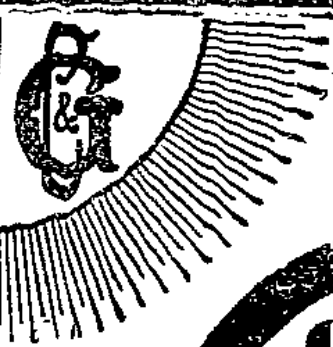
reizende Neuheiten in größter Auswahl

2.75 Mr. 3.50 Mr. 5.00 Mr. 6.00 Mr. 7.50 Mr. 10.00 Mr. 12.00 Mr.

# Deutsche Herren-Moden

Magdeburg, Breitweg 149, gegenüber dem Altmarkt.

Billigste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Garderoben.



## Oster-Blusen

sind in grösster Auswahl eingetroffen  
Letzte Modeneuheiten  
in Batist, Mull, Japon,  
Messaline, Taffet etc.

7.50 12 18 25 Mr.

Glass & Co.  
Magdeburg  
Breitweg  
193-194.



Kinderwagen  
Sitz-, Liege-  
Sport-  
wagen

kauft man am besten und billigsten  
Königstraße 67 II.  
Kinderwagen-Verband.

## Sudenburg

Theodor Kraft  
37 Halberstädterstr. 37  
Erstes und größtes  
Herren-Artikel  
-Lager empfiehlt elegante  
Herren-Filzhüte  
beste Qualität

Klapp- und  
Zylinderhüte  
Seidenschmuckvolle erstklassige  
Krawatten  
Handschuhe  
Beste Herren-Wäsche  
Schirme und Stöcke.

Allegrößte Auswahl!  
Billigste Preise!

## Radierwasser

à Flasche 40 Pf.  
Buchhandlung Volkstimme.  
Margarine Pfd. 60, 70, 80 Pf.  
Backbutter Pfd. 125, 150 Pf.  
Pa. Weizenmehl Pfd. 14, 15 Pf.  
Kaiseranzugsmehl Pfd. 16 Pf.  
Koffein, Korinthen, Mandeln.  
E. L. Schröder, Jakobstr. 28.  
Neustädterstr. 1, v. II. C. Petrig, b. Bogis.

## Achtung! Halberstadt.

Für Reparaturen an Schuhwaren  
sowie zu **M a h a r b e i t e n** hält sich  
bestens empfohlen 3493  
G. Paust, Jungstraße 10.  
Reelle Arbeit ■ Solide Preise.

## Burg

Donnerstag 3419  
Frische Wurst  
Sonnabend und die Feiertage  
Knoblauchwurst.  
Karl Jesse.

## Hofjäger

Gastspiel des Original-Kölners  
Volkstheater  
(Dir. A. Baum u. G. Prang)  
Gente  
Donnerstag den 12. April  
abends 8 Uhr  
Zum letzten Male  
die urkomische Burleske  
in 3 Akten und 1 Vorspiel  
Die Landstreicher.

Karfreitag den 13. u. Sonnabend  
den 14. April keine Vorstellung

Obermontag d. 15. April  
Niermontag d. 16. April  
je 2  
Vorstellungen  
täglich.  
Näheres hierüber im nächsten  
Anzeiger und Plakat-Anschlag.

## Kaiser-Panorama

Breitweg 134, I.  
Erste  
Wandlung durch Hamburg  
sowie Besichtigung des Schlosses  
Friedrichsruh mit den Ge-  
mälde-mählern.  
Die malerische Schweiz.  
Interessante Wandlung von  
Zürich, Glarus, Linththal in das  
malerische Hochgebirge.

## Walhalla.

Nur noch 3 Tage  
das glänzende  
April-Programm!

## Wilhelm-Theater.

1. Osterfeiertag, nachmittags 4 Uhr  
Charles's Lante.  
2. Osterfeiertag, nachmittags 4 Uhr  
Die Vogenbrüder.  
Abends 8 Uhr  
Der Weg zur Hölle.

## Stadt-Theater.

Donnerstag den 12. April 1906  
Bei aufgehobenem Abonnement.  
Ensemble-Gastspiel des kaisert. und  
königl. Hofburgtheaters in Wien.  
Sedda Gabler.

## Restaurant zum schweren Reiter

Buckau, Marienstrasse 10.  
Lade alle Freunde und Bekannte von Magdeburg und Buckau  
zum Karfreitag ein. Zum Anstich kommt  
Neustädter Bockbier.  
Hochachtungsvoll Gustav Siems.

## Burg. Gesangverein Maiengruss. Burg.

Am ersten Osterfeiertage im „Hohenzollernpark“  
Gr. Unterhaltungsabend  
bestehend in 3488  
Instrumental- und Vokalkonzert, humoristischen  
Aufführungen, Theater und Ball.  
Zur Aufführung gelangen u. a.: „Singvögeln“, große Operette,  
„Das Pulverfass“, Schwank in 1 Akt.  
Saalöffnung 6 1/2 Uhr. Entree 25 Pf. Anfang 8 Uhr.  
Programme sind bei den Mitgliedern und im „Hohenzollernpark“ zu haben.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.

## Achtung! Lemsdorf Achtung!

Am Sonntag, ersten Osterfeiertag, hält der 3490  
I. Lemsdorfer Musikverein Hertha  
unter gütiger Mitwirkung mehrerer Brudervereine im Gasthof zum  
deutschen Kaiser (Inh. Julius Esler) ein Vergnügen ab, bestehend aus  
Konzert, Theater und Ball.  
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.  
Anfang 6 Uhr. Programm 20 Pf.  
Es ladet ergebenst ein  
Der Vorstand.

## Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenufer 6 I (dicht bei der Strombrücke), Telefon 2841.  
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen,  
Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer  
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.  
Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunfts-suchende geschlossen

## Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.  
Versammlungen finden statt:  
Freitag den 13. April, nachmittags 3 Uhr  
Bezirk Behendorf-Sohlen im Lokale des Herrn  
Müller in Sohlen.  
Sonnabend den 14. April, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshause.  
Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn Hildebrandt.  
Bezirk Fernersleben im Lokale von E. Stiller.  
Tagesordnung in allen Versammlungen:  
1. Die Ausstellung für Arbeiterschug in Charlottenburg und Verwandtes  
Referenten: Die Kollegen C. Hoffmann und W. Großkopf.  
2. Stellungnahme zur Generalversammlung.  
3. Andere Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Die Generalversammlung aller Bezirke und Branchen  
findet am 29. April im „Luisenpark“ statt. Die gedruckte Abrech-  
nung für das 1. Quartal wird jedem Mitgliede mit der Zeitung in der  
nächsten Woche zugeföhrt werden. Wir bemerken weiter, daß der Bezirk  
Fernersleben am 1. Ostertag, beginnend um 7 Uhr abends, eine  
Feier im Lokale des Herrn E. Stiller begeht und bitten wir  
unsre Mitglieder, sich lebhaft zu beteiligen.  
Die Verwaltung.

## Emaile

erste Qualität.  
Verkauf nach Gewicht. 3392  
Billigste Bezugsquelle am Platze.  
23 Altmarkt 23.

## Verkäufer u. Verkäuferinnen

3494 sofort zur Anshilfe gesucht.  
K. Schlesinger, M.-Buckau.

## Heute und folgende Tage

verlaufe ich:  
Große Posten moderner  
Jackett-Anzüge Knaben-Anzüge  
Gedrock- und Rock-Anzüge Jacketts u. Hosen  
Sommer-Paletots Jünglings-Anzüge

## Konfirmanden-Anzüge

sowie sämtliche  
Arbeiter-Garderoben

## Schuhwaren aller Art

für Herren, Damen und Kinder  
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

## B. Wolff

Schwertfegerstraße 14

Kaufe 3495  
Kanarienhähne  
gute und gewöhnliche  
Zeit singende Vögel; zahlr.  
höchsten Preis.

## J. Tischler

Annastraße 25.  
Guter Herr- u. Damenrad, 1 neues  
Drennabor i. bill., tad. näh. Nähmasch.,  
Doppelfk. 452R. Wilhelmstr. 19. Kirschke

Grüne Bohnen Pfd. 12 Pf.  
Büchsenbohnen 2 Pfd. 28 Pf.  
E. L. Schröder, Jakobstr. 28

Geübte Stepperin sucht  
A. Rosenberg, Unterstraße 1d

## Lücht. Dreher

für Motorbau gesucht  
Metall-Industrie Schönebeck A.-G.  
Schönebeck a. E. 3469

## Lüchtige Schlosser

3469  
finden dauernde Beschäftigung.  
Metall-Industrie Schönebeck A.-G.  
Schönebeck a. E.



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 86.

Magdeburg, Donnerstag den 12. April 1906.

17. Jahrgang.

## Wohin mit den Kindern?

Ein Vater sendet unserm Wiener Parteiorgan folgende Zuschrift, die auch für andre Großstädte Interesse hat:

Da hört und liest man so oft vom Grund- und Bodenwucher und spürt ihn täglich am eignen Leibe. Zimmer unerschwinglicher werden die Mietpreise und von früh bis abends, bei der harten Arbeit und beim spärlichen Vergnügen verfolgt einen die harte Sorge: „Wirst du den Zins bezahlen können? Herrgott, noch kein Kreuzer ist dazu da! Und er muß doch her, er muß!“ Aber das ist nicht alles! Ebenso unerschwinglich wie die Zinsen sind manche Hausfrauen dieses oder jenes Geschlechtes unerträglich geworden. Kürzlich wurde mir die Wohnung gekündigt und wir gingen auf die Suche. Meine Frau und ich, mit frischem Mut, denn wir ahnten nicht, was uns erwartete. Bald aber ließen wir die Flügel hängen. So frisch es früher die Stiegen hinauf und hinunter gegangen war, so langsam, so apathisch ging es später, und so wütend und verzweifelt ging es zum Schluß. „Haben Sie Kinder?“ Das war die Frage, die uns von allen hausmeisterlichen und hausherrlichen Gewalten entgegengeklungen war, und die uns zuerst zu spöttischem Lachen, dann aber zu verlegenem Nüchtern und schließlich zu groben Antworten hingerissen hatte. Die Sache ist die: Wir haben nämlich wirklich Kinder. Drei Stück! Das hat uns lange Zeit nicht aufgeregt. Aber wohl an fünf- und zwanzig Hausmeister und Hausherren und deren Ehegattinnen hat diese Tatsache zum Kopfschütteln, Köpfschütteln und Händezusammenschlagen veranlaßt. Sie haben mir bewiesen, daß es ein Unglück ist, Kinder zu haben. Noch dazu drei! „Das jüngste ist acht Monate, das älteste acht Jahre. Sie sind ruhig und brav. Wir lassen sie nicht aus dem Zimmer!“ Das haben ich und meine Frau in den Tagen der Wohnungssuche wohl an hundertmal den examinierenden Hausmeistern und Hausherren versichert und beschworen. So treuherzig wir nur waren. So oft, daß uns diese stereotypen Sätze noch immer in den Köpfen nachklingen. Diese Herrschaften haben aber konsequent die Köpfe geschüttelt, die Köpfe gequält, die Hände zusammengeslagen. Und ihre Entscheidung war: Solche Leute dürfen uns nicht ins Haus! Ich war der Schwächere, meine Frau die Stärkere. Ich habe das Suchen aufgegeben, meine Frau hat weitergesucht. Sie hat gestreichelt, geheuchelt, gelogen. Sie hat schließlich zuerst ein Kind verleugnet, dann das zweite. Es hat ihr nichts genützt. Das dritte Kind allein genügte, ihr Abweisung auf Abweisung zu verschaffen. Folgende Aussprüche von Hausgeiern und Hausgeierinnen hat sie mir nach Hause gebracht: „Was? Drei Kinder? Verückt müßt ihr sein, wann ich mir das antat!“ „Na, na, na! Lieber alles andre!“ „Fallt mir ein! Bin wild g'nua drüber, daß ich mir gegen die Kinder tuan kann, die im Haus auf d' Welt kommen!“ „Ich nimm überhaupt nur alte Leute, die keine Kinder mehr kriegen!“ „Mei Haus is ka Judenschul!“ „Da is 's schad', wann ma weiter reden!“ Lieber soll die Wohnung drei Jahr leer stehn, bevor ich drei Kinder nimm!“

„Ich bin a Mensch, der sei' Ruach' hab'n will!“ „Drei Kinder und noch junge Leute dazu. Wer weiß, ob nicht noch drei nachkommen. Nein nein! Ich empfehle nicht!“ Das ist so eine kleine Anekdote von Aussprüchen, die ich sammelte. Aussprüche von mir und meiner Frau zitiere ich nicht. Sie sind zu roh. Das Unglaubliche geschah. Wir haben schließlich eine Wohnung gefunden. Ein Loch zwar. Und teuer. Aber — die Kinder hat man uns nicht vorgeworfen. Eine junge Hausfrau ist es, die uns genommen hat. Sie hat selbst sechs Kinder. Ich habe mir diese Frau lange bewundernd betrachtet. Nach den Aussprüchen, die ich vernahm, meinte ich schon, Hausfrauen könnten unmöglich Kinder haben. Ich habe mich geirrt. Und vielleicht sind diese Hausfrauen doch gute Menschen. Meine Kinder aufzuküpfen hat mir ja keiner geraten. —

## Bermischte Nachrichten.

\* **Von der elektrischen Schnellbahn.** Seit geraumer Zeit geht die Meinung der Techniker dahin, daß nur die Elektrifizierung unserer Vollsbahnen eine große Steigerung der Reisegeschwindigkeit bringen kann, eine solche Steigerung, wie sie etwa die Einführung der Eisenbahn vor nunmehr 70 Jahren gegenüber der Postkutsche bedeutete. Auch vor dem Jahre 1835 sahm man auf Mittel, den Verkehr zu beschleunigen. Schon damals war man mit der gewöhnlichen Post nicht zufrieden, die drei Stunden von Berlin bis Potsdam brauchte. Man erdachte Extra- oder Schnellposten, welche dreimal die Pferde wechselten und die Geschwindigkeit etwas steigerten, so daß man in knapp zwei Stunden nach Potsdam kam. Der Fortschritt schien so herrlich und so bedeutend, daß man nachher gar nicht mehr für die Eisenbahn zu haben war. Der damalige Oberpostmeister hatte schwere Bedenken gegen das neue Verkehrsmittel, und der König selbst meinte, es hätte keinen Zweck, solche Mittel anzustrengen, um eine Stunde früher nach Potsdam zu kommen. Ganz ähnlich geht es heute. Mit allerlei Kniffen und Pfiffen hat man die Geschwindigkeit der Dampfmaschinen auf etwa 100 Kilometer in der Stunde getrieben. Man hat Speziallokomotiven gebaut, Fahrpläne mit langen Fahrstrecken und wenigen Haltepunkten aufgestellt und zuletzt sogar an die Dampfturbine gedacht, aber bis jetzt ist man nicht zu erheblichen Resultaten mit dem Dampf gekommen. Es sind überhaupt nur Kolbendampfmaschinen gelaufen, und diese haben nun einmal die unangenehme Eigenschaft, bei 100 Kilometer abel zu springen und zu tanzen. Während so die Versuche mit Dampfmaschinen nicht viel mehr versprechen, als es seinerzeit die Extrapost gegenüber der gewöhnlichen Post bot, ging die Elektrotechnik auf ihre Weise vor. Die führenden deutschen elektrischen Firmen, Siemens u. Halske einerseits und die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft andererseits, riefen eine Studien-Gesellschaft für Schnellbahnen ins Leben und openerten ungefähr eine Million Mark, um Schnellbahnversuche durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Versuche liegen gegenwärtig vor und sprechen durchgehends für den elektrischen Betrieb. Diese Ergebnisse lauten wie folgt: Es ist möglich, mit elektrischen Schnellbahnen Geschwindigkeiten von 200 Kilometer in der Stunde zu erzielen, und zwar bei völlig ruhigem Gang der Fahrzeuge. Dabei kann auf einen halben Kilometer gebremst werden und das Anfahren nach dem Halt geht schneller als bei Dampfmaschinen. Es ist ferner möglich, hochgespannten Strom von 10 000 Volt direkt in die Fahrleitung und in die Motoren zu senden, so daß teure Transformatoren auf der Strecke nicht notwendig sind. Ein Umstand, der für die Wirtschaftlichkeit der elektrischen Schnellbahnen von größter Bedeutung ist. Als die Untersuchungen soweit gediehen waren, und man die Werte für Luftwiderstand, Schienenwiderstand, Stromverbrauch usw. genau studiert hätte, wurde die Studien-Gesellschaft aufgelöst. Auf der Kanonenbahn nach Posen herrschte wieder die Kirchhofstube des Dampftriebs, und es schien, als wäre die wichtige Frage des Dampftriebs der Vollsbahnen bis auf ungewisse Zeit ver-

lagt. Man wußte nun, daß die Elektrifizierung die Sache machen konnte, aber man wollte vorerst noch einmal mit allen Mitteln versuchen, ob nicht vielleicht doch der Dampf auch dazu instande sei. Die Sache erschien für die deutsche Elektrotechnik recht bedauerlich. Man kommt gegenwärtig die erfreuliche Nachricht, daß die elektrischen Schnellbahnversuche in Schluß wieder aufgenommen worden sind, daß man es dort versucht, weiter die Betriebsverhältnisse unter Fahrgeschwindigkeiten von etwa 200 Kilometer in der Stunde zu studieren. So dürfen wir wohl hoffen, daß das begonnene große Werk nicht alljährlich scheitert, und daß das zwanzigste Jahrhundert uns doch endlich die elektrischen extrem-schnellen Vollsbahnen bringe. —

\* **Ein Staatsanwalt, der seine eigene Auslieferung beantragt.** Einen netten Streich hat der berühmte Anwalt des Staatsprokurators Vetter in Angenbourg gespielt. In Weidweiler war ein Mann einmordet worden; als Täter wurde ein Italiener gesucht, gegen den der Herr Staatsprokurator einen Steckbrief erlassen hat. Der Steckbrief gibt zuerst eine Beschreibung des Italieners und fährt dann wörtlich fort: „Alle Personen, welche in der Lage sind, zweckdienliche Aufschlüsse zu erteilen, sind gebeten, dieselben unverzüglich der nächsten Gendarmerie-Station oder dem Unterzeichneten zu übermitteln zu lassen. Dessen Auslieferung wird ebenfalls beantragt.“ Angenbourg, den 26. März 1906. Der Staatsprokurator, Camille Vetter.“ — Was wird der italienische Mörder für einen Hauptspah haben, wenn er liest, daß der Herr Prokurator sich für die Freibeiheit eines andern aus Messer liefern will?!

## Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg, 2. Kammer.

Sitzung vom 9. April 1906.

Vorsitzender: Stadtrat Lübbeckens. Beisitzer: Weißgerber Wirth und Metallarbeiter Knöfler, Arbeitnehmer; Direktor Wenzel und Zigarrenfabrikant Gauer, Arbeitgeber.

Ein Unwissender. Der Malergehilfe Raft macht eine Entschädigungsforderung von 60 Mark gegen die Firma Reinicke wegen Kündigungslocher Entlassung damit geltend, daß ihm der Inhalt des Lohnvertrags im Malergewerbe nicht bekannt wäre, da er nicht organisiert sei. Raft muß aber zeigen, daß er tarifmäßig bezahlt wurde und auch in einem früheren Fall ohne Kündigungslocher Arbeitsplatz gewechselt hatte. Da nach dem zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbarten Lohnvertrags Kündigungslocher ausgeschlossen ist, wird Klage kostenpflichtig abgewiesen. —

Berechtigte Arbeitsverweigerung. Die Zigarrenarbeiter Franz und Schröder sollten Arbeiten verrichten, die ihnen nicht zukamen, weshalb ihnen ihr Arbeitgeber Gottlieb kündigte. Während der Kündigungsfrist wurden beide von der Frau des G. beleidigt, worauf sie die Arbeit niederlegten und jetzt eine Entschädigung von je 36 Mark verlangen. Das Gewerbegericht verurteilt den Beklagten kostenpflichtig zur Zahlung der Beträge, weil ein Arbeiter, auch wenn er in Kündigung stehe, nicht beleidigt werden dürfe. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. April 1906.

Diebstahl. Die ledige Bina Kohl zu Seehausen, geboren 1889, öffnete am 1. Februar d. J. in der Wohnung ihres Onkels einen Glasschrank mit einem falschen Schlüssel und stahl daraus 170 Mark, wovon sie für Dinge und Papiere 50 Mark verausgabte. Die Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls 1 Monat Gefängnis. —

Wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilte das Schöffengericht in Gommern am 9. Februar d. J. die Knechte Otto Lange, geboren 1875, zu Pöthen, Artur Strunk, geboren 1886, und Walter Fruth, geboren 1885, zu Karitz, zu je 4 Monaten Gefängnis, Gustav Brämer, geboren 1888, daselbst, zu 3 Monaten Gefängnis. Sie haben am 9. September 1905 auf der Dorfstraße den Hofmeister Traunberger gemeinschaftlich geschlagen und dabei gefährliche Werkzeuge benutzt. Die Berufung des Otto Lange wurde ver-

# Arbeiter, rüstet zur Demonstration am 1. Mai!

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

## Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(48. Fortsetzung.)

Saut Verabredung befanden sich Augustin und Le Bas am Morgen des 9. Nivose (29. Dezember) in der Rue Saint-Morentin, auf dem Wege nach dem Konvent. Augustin fragte:

„Kann ich auf Deine Freundschaft und Diskretion rechnen, Philipp?“

Le Bas, hoch und kräftig wie der Held von Toulon, sah diesen mit seinen dunklen Augen erstaunt an.

„Du zweifelst doch nicht daran?“ sagte er.

„Gewiß nicht, aber es handelt sich um eine sehr heikle Sache, die ganz unter uns bleiben muß. Kennst Du den Fall des vormaligen Marquis Roulet de Blanchelande?“

Le Bas dachte einen Augenblick nach. Dann antwortete er:

„Es sind viele vormalige Adlige gefangen. . .“

„Ganz recht. Der, den ich meine, hat sich Ende Juli, als bretonischer Bauer verkleidet, nach dem Temple begeben, ist wahrscheinlich durch Versteckung des Schließers, bis zur Witwe Capet vorgedrungen und hat der Gefangenen Blumen überreicht, vermutlich mit einem Briefe. Dies wurde von einer Dienerin der Witwe Capet beobachtet, und diese Dienerin zwang den Schließer, den angeblichen bretonischen Bauer festzunehmen. Man beschuldigte ihn, eine Verführung anzugehen zu haben, um der Witwe Capet die Flucht zu ermöglichen, obwohl ihm nichts nachgewiesen werden konnte. Es stellte sich bald heraus, daß er ein ehemaliger Marquis aus der Bretagne ist und an dem Aufstand in der Vendée teilgenommen hat. Sein Prozeß ist jetzt noch nicht vorgenommen worden, aber selbstverständlich hat er die Strafe der Empörer zu erwarten. Und trotzdem hege ich, mein lieber Philipp, für diesen Unglücklichen ein lebhaftes Interesse! Sei versichert, daß nur ein sehr entschuldigbares Motiv mich

zwingt, Dir das zu sagen. . . und frage mich nicht weiter. Könntest Du, als Mitglied des Sicherheitsausschusses, nicht Deinen Einfluß in der Richtung ausüben, daß dieser Gefangene noch einige Zeit der Aufmerksamkeit seiner Richter entzogen wird? Unter den sieben-tausend Gefangenen kann leicht ein einzelner unbeachtet bleiben.“

Le Bas schwieg eine lange Weile. Endlich antwortete er:

„Augustin, ich kenne Dich! Du bist ein ehrlicher Patriot — ein goldenes Herz. Wenn Du Dich für diesen Gefangenen interessierst, so verdient er es. Wie heißt er?“

„Roulet de Blanchelande.“

„Alles, was ich ohne Pflichtverletzung tun kann, soll geschehen.“

Die beiden jungen Männer wechselten einen Händedruck und schritten schweigend über den Revolutionsplatz, wo sich gegenüber dem Kolossalstandbild der Freiheit die dünnen Säulen der Guillotine erhoben. Augustin schauerte. Er dachte an die Hunderte von Menschen, die Barras und Breron zu Toulon durch Kanonen- und Gewehrfener hatten töten lassen, nachdem die Royalisten zuvor die Guillotine verbrannt. . . . Nach gingen sie über den Pont tournant nach dem Garten der Tuilerien, und als sie die Vestibüle des einstigen Königspalastes betraten, waren sie bald von zahlreichen politischen Freunden und Konventmitgliedern umgeben.

Augustin empfand nun in der Tat, daß es keine bequeme Sache ist, wenn man die Ehre hat, für einen Helden gehalten zu werden. Im Freiheitsaal mußte er eine Begrüßung um die andre über sich ergehen lassen. Barere hatte in der Sitzung des Konvents vom 1. Nivose (21. Dezember) die Briefe Salicetti's, Ricords und Augustins vorgelesen. Er hatte darauf hingewiesen, wie Augustin und Salicetti, mit dem Säbel in der Faust, mitten in einem Hagel von Geschossen, den Soldaten der Republik den Weg zum Siege gewiesen; jeder beicte sich, den jungen Helden zu begrüßen; jeder sprach von dem Feste, das am nächsten Tage zu Ehren der Wiedereroberung von Toulon gefeiert werden sollte. Vierzehn Triumphwagen sollten die vierzehn Heere der Republik symbolisch darstellen, ein fünfzehnter, der Sieges-

wagen, sollte alle dem Feinde abgenommenen Fahnen und Standarten zeigen — alle Mitglieder des Konvents sollten an dem Zuge teilnehmen, umgeben von einem breiten, von Invaliden und Kindern festgehaltenen dreifarbigem Bande.

Diesen Bericht mußte er immer wieder mit kleinen Variationen anhören. Im Sitzungsaal des Konvents warteten seiner neue Oratorien, und er kam erst zur Ruhe, als die Sitzung ihren Anfang nahm. Sein Kopf und sein Herz waren nicht bei den Beratungen — er dachte an ein Heines Briefchen, das er heute morgen mit vielen offiziellen Schriftstücken und Begleitumständen empfangen hatte — ein Briefchen von Henriette. Er hatte ihr aus Lyon — wo er um Charlottes willen eine Nacht rastete — geschrieben, daß er am Freitag den 9. Nivose in Paris sei. Sie hatte geantwortet. . . er tastete nach der Brusttasche seines himmelblauen Rockes und überzeugte sich, daß er das teure Blatt Papier mitgenommen. Er sollte sie noch heute sprechen dürfen.

Nachmittags, nur ein Viertel vor drei, ging Augustin, in seinen dicken Militärmantel gehüllt, durch den Tuilerien-garten, wo der Boden mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt war, und die entblätterten Kastanienbäume bei jedem Windstoß einen feinen Regen von weißen Steinchen um sich verbreiteten. Schlepptafel und Dreispitz hatte er daheim gelassen und er trug seinen gewöhnlichen runden Hut mit breiten Rändern. Allerlei Gedanken durchkreuzten sein Hirn. Wie mochte Henriette seinen letzten Brief aus dem Hauptquartier aufgefaßt haben? In dem kurzen Bilette, das er heute morgen empfangen, stand nichts Besondere — nur, daß er sie treffen könne, wenn er nach drei Uhr in die Anlage Cours de la Reine, Ecke der Rue des Blanchiffenues, kommen wolle. Die im Winterkleide daliegenden Chrysanthemenfelder rasch durchschreitend, erreichte er die genannte Straße und sah sich um. In kurzer Entfernung von ihm wandelte ein junges Mädchen sehr langsam dahin. Es trug einen weißen Filzhut mit breitem Bande und weißen Federn, eine Pelzerine von schwarzem Pelzwerk, ein schwarzes Kleid und schwarze Handschuhe. Sie blieb stehen. Augustins Herz fing an zu klopfen — das konnte nur Henriette sein!

(Fortsetzung folgt.)



worfen. Dagegen ersuchte die Kammer die Gefängnisstrafen der Angeklagten Strunk und Wörner auf je 2 Monate, des Gruth auf 1 Monat Gefängnis.

**Schlichter gelohnter Liebesdienst.** Der Fleischermeister Otto Kuhne hier, geboren 1872, geriet am 4. Dezember 1905 wieder in einen Schanklokal in Streit und entsetzte sich, als ihm der Mutter Krausendort folgte, um ihn zu beruhigen, schlug Kuhne ihn auf die Nase, warf ihn zu Boden, misshandelte ihn dann noch weiter und bedrohte ihn. Wegen beider Straftaten wurde Kuhne vom Schöffengericht am 22. Februar d. J. auf 150 Mark Geldstrafe ev. 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

**Eigene Verpraxis.** Die Jgauerin verheiratete Auguste Brand geb. Weintraub aus Hablowitz, geboren 1884, kam am 12. November 1904 in den Laden der Frau Wluda hier und wollte ein Gürtelstück wechseln. Dabei stahl die Brand ihr 10 Mark und in gleicher Weise der Verkäuferin Reinet 2 Mark. Das Schöffengericht erkannte am 6. März d. J. auf 6 Wochen Gefängnis. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen.

### Vereine und Versammlungen.

#### Holzarbeiter.

Die am Sonnabend im „Luisenpark“ abgehaltene außerordentliche Mitgliederversammlung der Filiale Magdeburg des Deutschen Holzarbeiterverbandes beschäftigte sich mit dem provokatrischen Verhalten des Schutzverbandes im allgemeinen und der örtlichen Vereinigung im besonderen. Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der Vorsitzende der zwei aus unsern Reihen gerufenen Kollegen Kasper und Wendt sowie des Reichstagsabgeordneten Genossen Weister in ehrenden Worten. Durch Erheben von den Plätzen gab die Versammlung den Tagungsgeschehen die letzte Ehre. In nahezu einstündigem Vortrag gestellte Genosse W o r g a s das verwerfliche Treiben obiger Vereinigung der Holzindustrie und der Metallindustriellen bei den geringsten Forderungen der Arbeitnehmer, zu denen diese heute mehr denn je berechtigt sind in Anbetracht der dem deutschen Volke bescherten famosen Lohngehbehung. Redner zog den Schluß, daß die Holzarbeiter Magdeburgs die Duldung für das fortgesetzte Schikanieren dadurch geben müssen, daß sie am 1. Mai, wie es früher war, die Arbeit ruhen lassen. Anfang der 90er Jahre waren die Magdeburger Holzarbeiter die Elite der Maidemonstration. Die Holzarbeiter sollten dafür sorgen, daß sie sich diese Ehre wieder zurückerobern. So schloß Redner seine mit Begeisterung aufgenommenen Ausführungen. Eine Resolution, welche es der gesamten Kollegenchaft zur Pflicht macht, die Arbeitsruhe auch allgemein eintreten zu lassen, fand einstimmige Annahme. Beschlossen wurde dann noch, in der Frühversammlung am 1. Mai eine Kontrolle über das Betreten der einzelnen Betriebe eintreten zu lassen durch Abhängung der Wäcker. Hierzu ersuchte der Obmann der Siebener-Kommission, Genosse Kieser, Bericht über die am Vormittag gepflogenen Verhandlungen mit der Arbeitgeberkommission. Die Sache

faud durch die Annahme der folgenden Resolution ihre Erledigung: Die Versammlung stimmt demnach mit den Verhandlungen der beiden Stadteierkommissionen und erklärt sich mit den Abmachungen einverstanden. Sie erwartet allerdings auch, daß die Herren Arbeitgeber sich bestrengen, für die Zukunft danach zu handeln. Unter dieser Voraussetzung werden die Herren Arbeiter und Wirtin aufgehoben. Die Ablehnung der Ausnahme des vom Streik 1905 bekannten Anschlägers August Schulze seitens der Verwaltung wurde einstimmig gutgeheißen. Beschlossen wurde noch, am 3. Osterfest früh 8 Uhr ab Pflanzstraße eine Herrentour zu veranstalten, und zwar nach Sophienwiese. Frauen und Kinder sollen diesmal in Anbetracht des kalten Wetters das Haus bewachen. Auch Fahrräder müssen fortbleiben. Dafür soll am Pflanzstraßenfest mit Kind und Kegel ausgeflogen werden. Das Bureau bleibt an diesem Tage geschlossen. Nachdem der Vorsitzende auf den großen Wert der getroffenen Vereinbarungen hingewiesen und zur weiteren Anwerbung von Mitgliedern, besonders unter den jetzt Ausgeserteten, welche, wenn sie innerhalb 4 Wochen nach Beendigung der Arbeitslosigkeit, freien Eintritt in den Verband haben, aufgefordert hatte, erfolgt Schluß der Versammlung.

### Marktberichte.

**Magdeburg, 10. April.** (A m t l i c h e N o t i r u n g e n.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 167-170, mittlere 162-166, gering 152-158, do. Sommer, gut 170-175, mittlere 163 bis 168, do. Kolben-Sommer, gut 175-180, do. Markt, gut 164 bis 169, do. ausländischer gut 188-195. — Roggen ruhig, inländischer gut 163-166, mittlere 151-162, ausländischer gut 173-175. — Gerste ruhig, hiesige Chevalier gut 162-172, mittlere 153-160, Land gut 150-160, ausländ. Futtergerste gut 118-127. — Hafer fest, inländischer, gut 167-175, mittlere 155-165, ausländ. gut 158-173. — Mais unverändert, runder gut 140-144, ansehnlicher gut 128-130. — Erbsen unverändert, hiesige Viktoria, gut 170-180, mittlere 155-165, do. grüne Folger, gut 175-185, mittlere 161-170.

### Wiedmarkt.

**Magdeburg, 10. April.** (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 219 Minder, 891 Kälber, 323 Schafweide, 1786 Schweine. Verkauf für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 39-41 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 36-38 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 33-35 Mark, d) gering genährte jeden Alters 30-32 Mark. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 38-40, b) vollfleischige jüngere 35-37, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31-34 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 27-30 Mark. Ferkeln und Käse: a) vollfleischige, ausgemästete für 7 höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Käse bis zu 7 Jahren 31-34 Mark, c) ältere ausgemästete Käse und wenig gut entwickelte jüngere Käse und Ferkeln

27-30 Mark, d) mäßig genährte Käse und Ferkeln 24-26 Mark, e) gering genährte Käse und Ferkeln 21-23 Mark. Kälber: a) fleischige 34-45 Mark, b) mäßigere 46-53 Mark, c) geringe Saugkälber 34-45 Mark, d) ältere, gering genährte (Ferkeln) 29-30 Mark, e) ältere Mastkälber und jüngere Mastkälber 35-38 Mark. Schafe: a) Mastkälber und jüngere Mastkälber 32-34 Mark, c) mäßig genährte 28-31 Mark. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 72-74 Mark, b) fleischige 69-71 Mark, c) gering entwickelte 66-68 Mark, d) Sauen 65-70 Mark. Verkauf und Tendenz: Schweine lebhaft, sonst langsam. Lieferant: 25 Minder, 70 Kälber, 65 Schafe, — Schweine.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Magdeburg	8. April + 0.17	9. April + 0.22	— 0.05
Leipzig	+ 0.38	+ 0.38	—
Wittenberg	+ 0.32	+ 0.36	— 0.04
Rega	+ 0.76	+ 0.88	— 0.12

### Kauf und Saale.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Straußfurt	9. April + 2.10	10. April + 2.00	0.10
Welfensfeld Untp.	+ 1.58	+ 1.48	0.10
Erzthau	+ 3.12	+ 3.00	0.12
Wittenberg	+ 2.88	+ 2.84	0.04
Wernburg	+ 2.40	+ 2.36	0.04
Salze Oberpegel	+ 2.02	+ 2.00	0.02
Salze Unterpegel	+ 2.28	+ 2.28	0.02

### Milch.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Deffau	9. April + 0.90	10. April + 0.85	0.05

### Getreide.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Paruditz	8. April + 0.42	9. April + 0.43	— 0.01
Branditz	+ 0.65	+ 0.63	— 0.03
Wittenberg	+ 0.52	+ 0.56	— 0.04
Wittenberg	+ 0.42	+ 0.44	— 0.02
Wittenberg	+ 0.89	+ 0.74	0.11
Dresden	— 0.58	— 0.56	— 0.02
Torgau	+ 1.76	+ 1.73	0.03
Wittenberg	+ 2.58	+ 2.51	0.07
Hoylau	+ 2.13	+ 2.04	0.09
Schönebeck	+ 2.70	+ 2.60	0.10
Schönebeck	+ 2.55	+ 2.48	0.07
Magdeburg	+ 2.25	+ 2.12	0.13
Langensalza	9. April + 3.26	10. April + 3.28	0.08
Wittenberg	+ 3.24	+ 3.15	0.09
Wittenberg	+ 3.04	+ 3.05	0.09
Wittenberg	+ 3.13	+ 2.99	0.14

# In jeder Beziehung mustergültig

sind meine Garderoben für Herren und Knaben gegen jeden Ransch- oder Schländerwaren. Trotz der vielen unbestreitbaren Vorzüge, wie tabellosem Sitz, elegantem, solider Schnitt, saubere Verarbeitung und gute Qualitäten. Wer noch keinen Einkauf in meinem Geschäft gemacht hat, mache daher einen Versuch und er wird treuer Kunde bleiben.

### Empfehle in grosser Auswahl

- Elegante Frühjahrs-Paletots in schönen Modefarben v. 11.— bis 20.— Mrk.
- Hochleg. Frühjahrs-Paletots, prima Verarbeitung u. Zutaten v. 21.— bis 33.— Mrk.
- Belerinen — Savelots, aus prakt. Stoffen, auch wasserdicht v. 13.— bis 23.— Mrk.
- Herren-Jackett-Anzüge in grauen und dunklen Stoffen v. 12.— bis 18.— Mrk.
- Herren-Jackett-Anzüge in Cheviot und Buckskin-Stoffen v. 19.— bis 26.— Mrk.
- Herren-Jackett-Anzüge, Streichgarn u. Wollgarn imitiert v. 27.— bis 34.— Mrk.
- Herren-Jackett-Anzüge, hochlegant, prima Qualitäten v. 35.— bis 43.— Mrk.
- Herren-Rock-Anzüge, solider Schnitt, guter Stoff v. 24.— bis 33.— Mrk.
- Herren-Gehrock-Anzüge, schick und tabelloser Sitz v. 34.— bis 40.— Mrk.
- Herren-Stoff-Jacketts in riesiger Auswahl v. 6.— bis 15.— Mrk.
- Herren-Stoff-Hosen in Streifen und dunkel v. 3.— bis 5.50 Mrk.
- Herren-Stoff-Hosen in guten Stoffen, beliebige Fassons v. 6.— bis 13.— Mrk.
- Herren-Stoff-Westen in allen Gattungen und Fassons v. 2.— bis 4.— Mrk.

- Jünglings-Anzüge in großer Auswahl u. schönen Dessins v. 9.50 bis 14.— Mrk.
- Jünglings-Anzüge in modernen prima Qualitäten v. 15.— bis 26.— Mrk.
- Burschen-Anzüge in Jackett- und Schul-Fassons v. 6.— bis 9.— Mrk.
- Burschen-Anzüge in prima guten Qualitäten v. 10.— bis 16.— Mrk.
- Knaben-Anzüge in Cheviot und gewürzten Stoffen v. 3.50 bis 5.50 Mrk.
- Knaben-Anzüge in prima Stoff, schönste Fassons v. 6.— bis 8.50 Mrk.
- Knaben-Anzüge, hochapart, elegante Fassons v. 8.— bis 15.50 Mrk.
- Knaben-Anzüge, Blusen-Fassons, nur gute Qualitäten v. 7.— bis 14.— Mrk.
- Jünglings-Stoffhosen in vielen Dessins v. 3.— bis 6.— Mrk.
- Burschen-Stoffhosen in vielen Dessins v. 2.75 bis 5.— Mrk.
- Burschen-Stoffhosen (Kniehosen) v. 2.50 bis 4.50 Mrk.
- Knaben-Leibchen, großes Sortiment v. 1.35 bis 3.50 Mrk.
- Knaben-Jackett-Jacketts sowie Westen einzeln billigst.

**Arbeiter-Garderoben in riesenhafter Auswahl.** • Mache besonders auf meine bekannten „Spezialmarken“ aufmerksam, für welche ich volle Garantie übernehme.

Umtausch nicht nach Wunsch ausfallender Sachen jederzeit gestattet. Flicken zu den bei mir gekauften Sachen gebe gratis und bitte solche zu verlangen. 3435

# Burg Hermann Günsche Burg

Schartauerstr. 5

Schartauerstr. 5

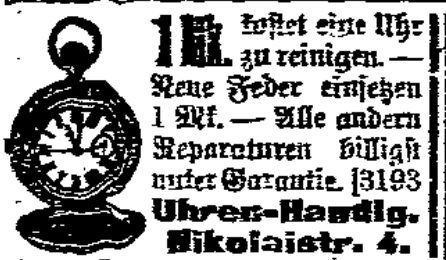
Größtes Spezialgeschäft in feinen Herren- und Knaben-Garderoben.

Lüneburg

Uelzen

Burg

Stendal



10. kostet eine Uhr zu reinigen. — Neue Feder einsetzen 1 Mrk. — Alle andern Reparaturen billigst unter Garantie. 3193 Uhren-Händlg. Nikolaistr. 4.



**Trauer-Hüte**  
Blasen, Kostümröcke  
Kroppe, Färb etc.  
in größter Auswahl!

**Lange & Münzer**  
51a Breitoweg 51a

## Littauer's Schnellnäher

machen in der Minute ausgehend 2000 Stiche, nähren vor- u. rückwärts, und sind die vollkommensten und leistungsfähigsten Nähmaschinen der Gegenwart. Außerdem empfiehlt vor- u. rückwärtsnähen Schwing- schiff-, Zentral-Nähmaschine, Ring- schiff-, Schmalzweck-Nähmaschinen (deutsche Langschiff 50 Mrk.) u. Wasch- maschinen. — Ohne Anzahlung wöchentlich 1 Mark Anzahlung. Bei Barzahlung hoher Rabatt. Nadeln, Näh- und Nähmaschinen-Gründlicher Unterricht gratis. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. — 5jähr. Garantie.

**Nähmaschinen-Spezialgeschäft**  
**Louis Littauer**  
Breitoweg 272. 2907

**Reich-Soda**  
Kleines aromatisches  
süßes Getränk, Paket 10 Pfg.  
hält in allen Lagen 1445  
Konsumverein Neustadt

## Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2  
**Staudesant.**  
Magdeburg-Alstadt, 9. April.  
Angehörte: Schiffslokal Fritz Erdmann Neum in Bremerhaven mit Johanne Helene Friederike Harmsen in Ehe. Eisen-Betriebssekretär Heinrich Schmidt mit Helene Woll geb. Kapsel. Buchhändler Franz Friedr. Wihl. Böhler hier mit Vinz Klara Eilers geb. Kahl in Erfurt. Straßenbahn-Wagenführer Friedrich Hermann Starke hier mit Johanne Anna Henriette Nielsen in Bittenberg. Arb. Kallier Erich hier mit Emma Adernann in Wessertal. Eheschließungen: Fabrikarbeiter Eduard Zimmer mit Anna Heider. Herrenkleidermacher Karl Ganz mit Marie Sens. Arb. Otto Richter mit Marie Wypior. Buchhändler Wihl. Großmann mit Olga Buttle. Wärmeschleifer Franz Weide mit Emma Trümer. Schneidermeister Heinrich Böling mit Emma Harndorf.  
Som 10. April.  
Angehörte: Gärtner Franz Oswald Wihl in Altes Brücktor mit Dorothée Wilhelmine Anna Fehse in Stralsund. Maler Karl Alexander Emil Danielien hier mit Marie Louise Anna Knapp in Haidsburg. Restaurateur Alfred Weise hier mit Auguste Wollmann in Haidsburg. Oberpostkammer Otto Emil Straßender hier mit Marie Charlotte

Emilie Dohling in Jden. Elektro-techniker Friedrich Langel mit Anna Hofmann. Feizer Otto Meusel hier mit Anna Rettig in Drofa. Sergeant Heinrich Albert Stör in Torgau mit Marie Elisabeth Pauline Bruder in Preitz.  
Eheschließungen: Laternenwärtter Karl Dietrich mit Marie Heine geb. Hornmann. Kellner Aug. Tisch mit Emma Bloch. Möbeltransporteur Hermann Meiseberg mit Marie Grambauer. Chauffeur Karl Proboldt mit Luise Palendorf.  
Geburten: Berner, E. des Kaufm. Willi Simon. Alwine, E. des Schneid. Ernst Köhler. Hedwig, E. des Postkassenschr. Max Schröder. Franz, E. des Schlossers Carl Lüd. Julius, E. des Kaufm. Jul. Opiß. Helmut, E. des Ingen. Hermann Schaubau. Des. E. des Drahtwebers Otto Matthes. Hans, E. des Bize- wachsmesters Hermann Keune.  
Todesfälle: Dorothée geb. Steinerte, Ehefrau des Maurerpoliers Aug. Ludwig, 50 J. 23 E. Marie geb. Ludwig, Ehefrau des Formers Hugo Pöhl, 52 J. 6 M. 27 J. Nonne, Eduard Scheller, 30 J. 10 M. 3 J. Dienstadtgeh. Guido Zeige, unbek. 18 J. 7 M. 17 J. Brauergeselle Ernst Wäde, 17 J. 29 E. Gertraud, E. des Schirmmanns Friedrich Wäde, 3 J. 2 E. Wilhelm, E. des Arb. Wihl. 9 M. 12 E. Arnold, E. des Architekts u. Maurermeisters Andreas Käber, 6 J. 7 M. 27 E. Otto, E. des Drahtwebers Otto Matthes, 3 E. Margarete, E. des Fleischer's Hermann Kaufmann, 3 J. 4 M. 10 E. **Tatachrut: E. unehelich.**

Endenburg, 10. April.  
Eheschließungen: Arbeiter Otto Steinbach mit Walburga Jünemann. Zigarrenhändler Joh. Roof mit Martha Bahndied.  
Geburten: Martha, E. des Eisenbahn-Rangierarbeiters Eduard Funke. Hildegard, E. des Schloss. Walter Rogalla. Emma Clara, E. unehelich. Frida, E. des Arbeiters Paul Dieckhoff.  
Todesfälle: Lucie, E. des Arbeiters Otto Ewig, 2 J. 8 M. 3 E. Reinhold, E. des Schlossers Will. Fühler, 14 E. Martha, E. des Rangierarbeiters Eduard Funke, 2 E. Wilhelm, E. des Kaufmanns Wilhelm Blente, 2 M. 9 E. Rantauer Hermann Gorgas, 43 J. 5 M. 5 E. Monteur Wilhelm Reinecke, 56 J. 11 M. 5 E. Grabeur Albert Behringer, 38 J. 9 M. 24 E. Emilie geb. Voßmann, Ehefrau des Zuchthauswärters Wilhelm Fausch, 52 J. 11 M. 1 E.  
**Burg, 10. April.**  
Angehörte: Lagerist Otto Heinrich Emil Lutterloh mit Emilie Cellarius.  
Geburt: Emmi Margarete, E. unehelich.  
**Renstadt, 10. April.**  
Angehörte: Maurer Franz Otto Wihl mit Hedwig Helene Hoffmann. Eheschließungen: Drechler Rudolf Soelter mit Emma Weber. Arbeiter Ernst Rothlich mit Anna Schiele.  
Geburt: Hildegard, E. des Pfeffer-Kontrolliers K. b. Rüd. Wagn. K. Kobermüller vor Grundbesitzer.

**Mischerleben.**  
Angehörte: Kupferschmied Arthur Lohse in Sangerhausen mit Martha Böhner hier. Kaufmann Otto Brandt mit Helene Dinnemann. Schuhmacherehefrau Ernst Schröder mit Therese Moldenhauer.  
Geburten: E. des Schlossers Otto Wöhning. E. des Schmieds Gustav Dertel.  
Todesfälle: Schuhmachersstr. Franz Hampel, 48 J. 3 M. 17 E. **Burg, 9. April.**  
Angehörte: Schriftfeger Friedrich Otto Gorges mit Martha Clara Elfriede Daum. Fabrikarb. Friedrich Wilhelm Wehl mit Minna Marie Emma Seiweweber.  
Geburten: E. des Weißgerbers Ernst Schumann. E. des Geschäftsführers Robert Wormmessel. E. des Arbeiters Gustav Stahmann. **Som 10. April.**  
Angehörte: Schlosser Paul Friedrich Wilhelm Scholz mit Martha Elise Wünger.  
Geburten: E. des Zuschneiders Wilhelm Ladebeck. E. des Arbeiters Otto Schenk.  
Todesfälle: Kleidermacher Wilhelm Gräben, 38 J. **Schönebeck.**  
Angehörte: Bahnarb. Otto Müller mit Emma Kuhne. Chemiker Alexander Scholz mit Rosa Braun. Eheschließungen: Fabrikarbeiter Otto Schmidt mit Emma Sprenger. Schlosser Otto Kotte mit Marie Bertram.  
Geburten: Agnes, E. des Gutheizers Karl Stoffen. Wihl, E. des Arbeiters August Krüger. **Todesfälle: Ernst, E. des**